
A
ARCHITEKTUR
DER DDR
4'82
Preis 5,— Mark
bda
DDR
KONGRESS
U.I.C.C.
MAY 24 1982
LIBRARY
G. Stahn 1/82

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscription of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter, der örtliche Buchhandel
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen:
Für Buchhandlungen:
Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw. Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR"
VEB Verlag für Bauwesen
DDR – 1086 Berlin
Französische Straße 13/14
PF-Nr. 1232
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68 · 2 04 12 66 · 2 04 13 14
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen
DDR – 1086 Berlin
Französische Straße 13/14
PF-Nr. 1232
Verlagsleiter: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P 3/7/82 bis P 3/18/82

Archit. DDR Berlin 31 (1982), April, 4, S. 193–256
ISSN 0323-3413

Im nächsten Heft:

Zur Planung der technischen Infrastruktur der Stadt
Wohngebiet Datzeberg in Neubrandenburg
Funktionsüberlagerungen aus städtebaulicher, technologischer und ökonomischer Sicht
Die Anwendungsmöglichkeiten und die Weiterentwicklung der WBS 70 für innerstädtische Bebauung
Technologische Probleme und Lösungsmöglichkeiten bei der Anwendung der WBS 70
Probleme und Erfahrungen bei der industriellen Vorfertigung eines variantenreichen Elementesortiments

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 2. Februar 1982
Illusdruckteil: 10. Februar 1982

Titelbild:

Blick auf die Bebauung um die Nikolaikirche
im Stadtzentrum von Berlin
Perspektive: Günter Stahn

Fotonachweis:

Bauinformation, Berlin (2); Gerhard Hoffmann, Berlin (1); Jürgen Hermann Schütz, Berlin (1); Irma Schmidt, Rostock (1); Lothar Willmann, Berlin (1); Heidemarie Milkert, Brandenburg (1); Werner Remd, Gräfinau-Angstedt (1); Hans Wotin, Neubrandenburg (1); Liondinas Šepetys, Vilnius (15); Institut für Denkmalpflege/Meßbildarchiv (2); Ulrich Fischer, Gera (1); Winfried Mann, Gera (6); VEB BMK Industrie- und Hafenbau Rostock (2); Büro für Städtebau Schwerin (1); Orbis-Presseagentur Prag (4); Reinhard Malik, Berlin (7)
ZLB/L 1537/78



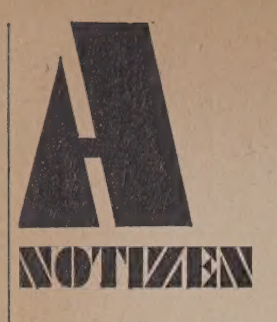
ARCHITEKTUR DER DDR

XXXI. JAHRGANG · BERLIN · APRIL 1982

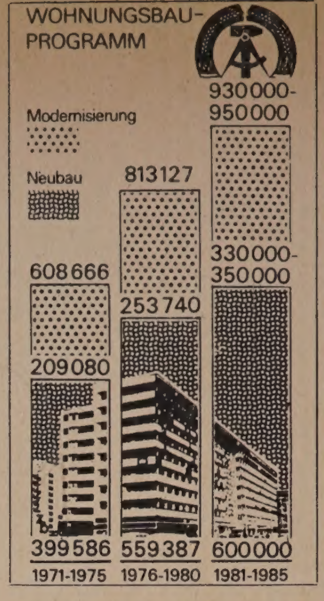
Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: Prof. Dr. Gerhard Krenz, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Bärbel Jaeckel







Das Wohnungsbauprogramm der DDR wird auch im Fünfjahrplan 1981 bis 1985 zielstrebig fortgeführt. Dabei wird der Wohnungsneubau steigen und zugleich die Modernisierung des vorhandenen Wohnungsbestandes einen weiter wachsenden Anteil erreichen.

Fortschritte beginnen am Reißbrett

Wohin geht die Architektur in den 80er Jahren? Wie können wir weitere Fortschritte im sozialistischen Architekturschaffen unseres Landes erzielen? Wo setzen wir Bewährtes fort und wo zwingen uns brennende Probleme, neue Wege einzuschlagen? Viele solcher Fragen von großem Gewicht für die Zukunft werden auf dem bevorstehenden Kongreß unseres Architektenverbandes zur Debatte stehen.

Das A und O unserer Suche nach der Antwort liegt in einem Kriterium: Bei uns im Sozialismus „ist der Mensch das Maß aller Dinge". Dieser Maßstab einer auf das Wohl des Volkes gerichteten Politik, den Erich Honecker auf der 3. Tagung des ZK der SED hervorhob, legt auch eindeutig und unmißverständlich klar, woran letzten Endes alle Fortschritte im Schaffen der Architekten zu werten sind. Er ist der Prüfstein, an dem das soziale und kulturelle Ergebnis des Bauens, aber auch alle Aufwände zu messen sind. Denn je günstiger dieses Verhältnis ist, um so mehr kann Architektur für das Leben der Menschen bewirken. Fortschritte in der Ökonomie sind die grundlegende Quelle für Fortschritte in der Architektur.

In diesem Sinne handeln heute bereits viele Architekten. Die durch ihre Ideen und ihre Mitarbeit erzielbaren Einsparungen, die eine halbe Milliarde Mark erreichen, sprechen für sich. Die auf dem X. Parteitag beschlossene ökonomische Strategie für die 80er Jahre ist jedoch in ihrer Konzeption wesentlich weiter gefaßt. Sie richtet sich stets auf höhere Effektivität und Qualität. „Qualität soll sich", so drückte es Genosse Mittag aus, „nicht zuletzt in ästhetischer Gestaltung ausweisen." Und dann bleibt noch viel zu tun.

Gewiß kann die Überarbeitung von vorhandenen Bebauungskonzeptionen und Projekten zu manchen Verbesserungen führen. Aber oft sind die Grenzen dafür doch eng, und Einsparungen können dann leicht auf Kosten der Qualität gehen.

Umfassende Fortschritte in Qualität und Effektivität, wie sie in den 80er Jahren aus vielen Gründen auch im Städtebau und in der Architektur notwendig werden, sind jedoch wohl kaum auf ausgetretenen Pfaden zu erwarten. Fortschritte in der Architektur waren zu allen Zeiten mit Mühen, mit dem Ringen um das Bessere, mit dem Kampf gegen die Macht der Gewohnheit verbunden. Heute erfordern sie, das Beste, was sich in der Praxis bewährt, breit anzuwenden, alle die vielseitigen Erkenntnisse, die der wissenschaftlich-technische Fortschritt hervorbringt, zu nutzen und nach neuen Wegen ud Lösungen zu suchen.

Dazu ist vieles in unserem Schaffen zu überdenken. Wie können wir heutigen und künftigen Anforderungen der sozialistischen Lebensweise besser Rechnung tragen? Wie kann unsere Architektur anspruchsvoller und vielfältiger werden? Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Notwendigkeit, Energie, Rohstoffe und Boden sparsamer zu nutzen?

Die ökonomische Strategie für die 80er Jahre ist ein wesentlicher Schlüssel für viele Zukunftsfragen unserer Architektur. Baukünstlerisch sinnvolles Entwerfen und sorgfältiges Rechnen müssen Hand in Hand gehen. Ökonomie in den Dimensionen von Raum, Zeit und Energie begünstigt den Weg zu qualitativ besseren Lösungen. Stadtentwicklung auf dem Wege der Intensivierung bedeutet ja zum Beispiel nicht nur Raum und Fläche sparen, den Aufwand an Energie und Verkehr zu senken und das Vorhandene besser zu nutzen. Es bedeutet auch, den Reiz der Städte zu bewahren und ihre Lebendigkeit zu erhöhen, den Menschen einen Gewinn an Freizeit zu gehen und die Umwelt zu schützen. Hier zeichnen sich mit den Konsequenzen unserer Wirtschaftsstrategie auch wesentliche humanistische Aspekte für Fortschritte in der Architektur ab.

Wenn mit Recht gesagt wurde, daß alle wirklich ausschlaggebenden Fortschritte am Reißbrett und im Labor beginnen, dann ist daraus sicher auch ein wichtiger Schluß für die künftige Arbeit unseres Architektenverbandes zu ziehen: Sie muß sich noch deutlicher dieser konkreten Arbeit am Reißbrett und ihrer schöpferischen Gestaltung zuwenden.

G. Krenz

Senkung des Energieeinsatzes

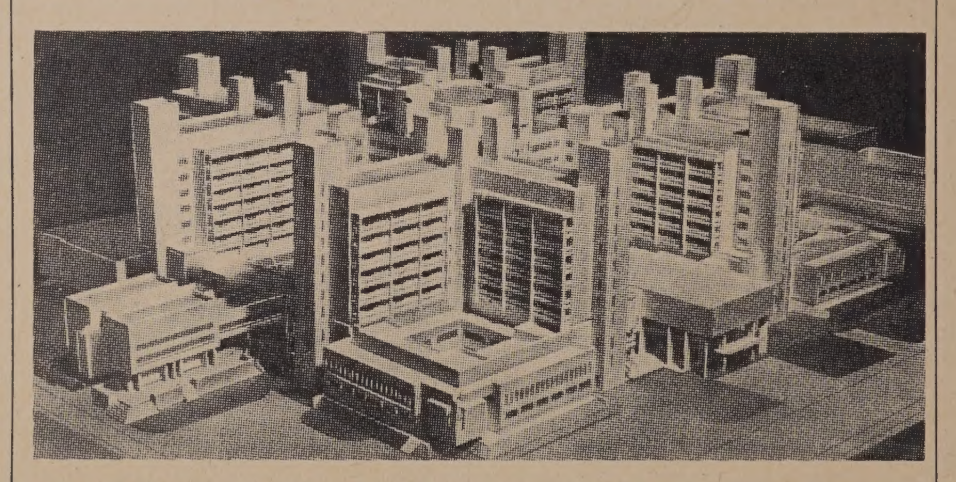
Mitglieder des BdA/DDR und der KDT im Bezirk Schwerin wirken aktiv in Arbeitsgruppen mit, die sich mit der Senkung des Energieträgereinsatzes, insbesondere von Kraftstoff, im Bauwesen befassen.

Einen Schwerpunkt bildet dabei die Verminderung der Erdstofftransporte. In dazu durchgeführten Untersuchungen konnten Lösungswege gefunden werden, um den Wiedereinbau anfallender Erdstoffe am Baustandort oder in seiner Nähe zu sichern. Wie im Informationsblatt der BdA-Bezirksgruppe berichtet wird, soll diese Arbeit, die auch hilft, den Bauaufwand im komplexen Wohnungsbau zu senken, kontinuierlich fortgesetzt werden.

Bauland und Aufwand werden gespart

In allen Bezirken der DDR wird zielstrebig daran gearbeitet, die Effektivität des Wohnungsbaus ohne Abstriche an der Qualität zu erhöhen. Dazu trägt eine intensive Nutzung des vorhandenen, bereits erschlossenen Baulandes bei.

Untersuchungen für Gera-Lusan, der größten Wohnungsbaustelle des Bezirkes Gera, ergaben, daß durch eine bessere städtebauliche Lösung an diesem Standort 4776 Wohnungen zusätzlich gebaut werden können. Der dafür erforderliche Erschließungsaufwand beträgt nur etwa 20 Prozent der Kosten, die für eine Neuerschließung notwendig wären. Das bedeutet eine Aufwandssenkung in Höhe von fast 40 Millionen Mark.



Oben: Modell eines in Moskau im Bau befindlichen neuen klinischen Krankenhauses mit 1500 Betten

Unten: Auf einer Anhöhe über der Stadt Jerewan entsteht ein interessantes Jugendzentrum mit einem Hotel für die Jugendtouristik.



Wohnungsbau in der Sowjetunion

Rund 10 Millionen Bürger der Sowjetunion beziehen in jedem Jahr eine neue Wohnung. 1976 bis 1980 wurden 530 Millionen Quadratmeter Wohnfläche gebaut. 1981 bis 1985 soll Wohnraum in etwa gleicher Dimension gebaut werden. 60 bis 65 Prozent davon gehören zum staatlichen Wohnungsbau. Der andere Teil wird von Wohnungsbaugenossenschaften und als Eigenheime errichtet. Jetzt nach dem XXVI. Parteitag der KPdSU werden von Städteplanern und Architekten vielseitige Anstrengungen unternommen, auch den Wohnkomfort und die Gestaltung der Wohnungen und Wohngebiete weiter zu verbessern. Dazu werden in Moskau, Leningrad, Kiew und vielen anderen Städten neue Projektreihen ausgearbeitet, die eine größere Vielfalt der Gestaltung unter Nutzung aller Vorzüge des industriellen Bauens ermöglichen sollen. Eine wichtige Voraussetzung dazu sind die Einführung und breite Anwendung moderner Projektierungsmethoden. Immer mehr Projektierungsbüros gehen von der bisherigen Form der Typenprojektierung zur Sektionsprojektierung über, bei der auf der Grundlage eines vereinheitlichten Elementesortiments und daraus gebildeter variabel anwendbarer Sektionen sehr abwechslungsreich gestaltete Wohngebäude entstehen können. Der sowjetische Architektenverband hat sich dabei das Ziel gestellt, schöpferische Formen des Architekturschaffens stärker zu fördern.

Wirksamkeit der Industriebauten

Vom 8. bis 10. 6. 1982 wird in Budapest die 4. Internationale Konferenz über Industriebau durchgeführt. Thema ist die soziale und ökonomische Wirksamkeit der Industriebauten. Unterthemen werden sich mit der Industriearchitektur als menschliche Umwelt, mit der Zweckmäßigkeit von Bausystemen, mit der technischen Versorgung von Industriehallen und der Aufgabe „Neu aus Alt" (Erneuerung, Rekonstruktion) befassen.
Unter den Referenten werden sechs Industriearchitekten aus der DDR sein.

Seminar Architekturtheorie

Der BdA/DDR führte gemeinsam mit der Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur, in Berlin ein Seminar zu aktuellen Fragen der Architekturtheorie durch. Neben der Erörterung von theoretischen Fragen der Architekturentwicklung in der DDR, wie sie sich unter anderem mit den künftigen Aufgaben des innerstädtischen Bauens abzeichnen, setzte sich das Seminar mit internationalen Entwicklungstendenzen wie der „post-modernen Architektur" auseinander. Im Zusammenhang mit dem Seminar wurde eine zentrale Arbeitsgruppe „Architekturtheorie" des BdA/DDR gebildet, die von Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann geleitet wird.

Wohnungsprobleme in Frankreich

Nach Jahren rapiden Rückgangs des Wohnungsbaus ist in Frankreich ein wachsendes Defizit an bezahlbaren Wohnungen entstanden. Allein in Paris sind rund 40 000 Familien ohne Wohnung. Hauptursachen der „neuen Wohnungsnot", von der in allen westeuropäischen Ländern die Rede ist, sind sinkende Sozialausgaben, steigende Bau- und Mietkosten sowie die Bodenspekulationen.

„Katastrophe am Bau"

Die in der Bauindustrie der BRD anhaltende Krisenstimmung ist nach Presseinformationen jetzt „vielfach in Existenzfurcht umgeschlagen." In den Jahren 1980 und 1981 sind die Aufträge um fast 25 Prozent gesunken.
In diesem Jahr und für 1983 wird mit einem weiteren Rückgang sowie mit künftig 250 000 Arbeitslosen gerechnet. Nur schnelles Handeln könne noch „die Katastrophe am Bau verhindern".



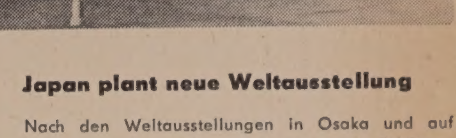
Splitter

„Jede plastische Arbeit muß sich in den Raum einfügen. Es spielt dabei keine Rolle, ob es ein historischer Platz ist oder ein Neubau."
(H. Stieding, VBK-DDR, zitiert aus Informationsblatt der BdA-Bezirksgruppe Erfurt)
„In der Zeit gab es bedeutende Maler und bedeutende Architekten. Es gab eine Reihe Maler und gibt sie, die ich nicht als Künstler ansehe, und so gibt es wohl auch solche unter den Architekten."
(G. Lampa, zitiert aus „bim", Cottbus)
„Der Bewohner erlebt seine Umwelt aus der Augenhöhe von 1,60 m oder 1,20 m, je nachdem ob er läuft oder mit dem PKW fährt. Jeder kleine Prometheus unter den Städtebauern sollte sich mit diesem bescheidenen Horizont begnügen . . ."
(Schöller/Budszuhn, zitiert aus Informationsblatt der BdA-Bezirksgruppe Erfurt)
„Wer schützt das Projekt und erhebt es wieder zu einer Dokumentation mit verbindlichem Charakter?"
(BdA-Betriebsgruppe VEB Bauprojekt Rostock, zitiert aus Informationsblatt der Bezirksgruppe Rostock)
In einem der Redaktion zugegangenen Manuskript hieß es:
„Der derzeitige Nutzer (Gaststättenleiter) steht voll hinter seiner Gaststätte."
Wäre es nicht besser, er stände nüchtern hinter der Theke?

Hauptstadt Berlin

Mit einem umfangreichen Wohnungsbau und vielen anderen Bauvorhaben wird Berlin seiner Funktion als Hauptstadt der DDR immer besser gerecht werden. Am Spittelmarkt wurden Wohnbauten, ein Kinderkaufhaus (Bild rechts) und ein Spielplatz fertiggestellt. Nicht weit davon wird der Platz der Akademie rekonstruiert. Die Neugestaltung der Friedrichstraße wurde mit dem Bau des Friedrichstadtpalastes und eines Hauses der sowjetischen Kultur und Wissenschaft eingeleitet.





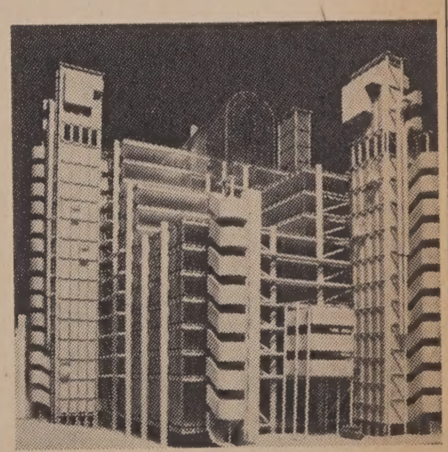
Japan plant neue Weltausstellung

Nach den Weltausstellungen in Osaka und auf Okinawa soll nun in Japan eine neue Weltausstellung für 1985 vorbereitet werden. Gastgeber wird Tsukuba, die vor den Toren Tokios entstehende Stadt der Wissenschaften, sein. Die „Tsukuba-Expo '85" steht unter dem Thema „Siedlungen und ihre Umwelt – Wissenschaft und Technik für den Menschen in seinem Heim".

Neben Fragen der Stadtplanung und der Architektur sollen vielfältige Aspekte des Wohnens und Lebens, von der medizinischen Betreuung und gesunden Ernährung über Sport und Freizeit, Informations- und Kommunikationssysteme bis zur umweltfreundlichen Müllverwertung und zum Umweltschutz behandelt werden, wie sie künftig an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend zu erwarten sind.

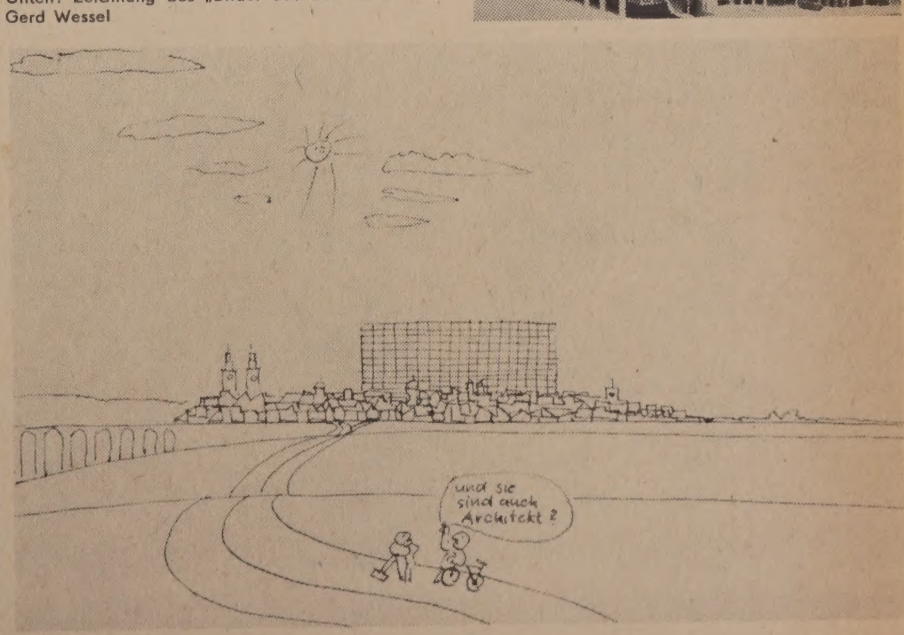
Oben: Mehrgeschossiger Wohnungsbau an einem Wohngebietszentrum in Espoo am Rande der finnischen Hauptstadt Helsinki

Links: Wohnbauten einer kleinen innerstädtischen Wohnanlage in Wien



Rechts: Auch für das neue Bürogebäude von Lloyd's in London muß Architektur mit „post-modernem" Einschlag herhalten. Man liebt es, konservativen Inhalt mit der Mode zu drapieren.

Unten: Zeichnung aus „Bilder aus der Stadt" von Gerd Wessel



Zum VIII. Bundeskongreß des Bundes der Architekten der DDR



Aus dem Referat des Präsidenten des Bundes der Architekten der DDR auf der Bundesvorstandssitzung in Erfurt

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski

Unsere Bundesvorstandssitzung findet in einer Zeit statt, in der die Erhaltung des Friedens zur wichtigsten Lebensfrage geworden ist. Den Weg, den wir seit dem faschistischen Krieg und der verheerenden Zerstörung unserer Städte und Dörfer beschritten haben, war für uns alle ein Weg, auf dem wir Erkenntnisse und Erfahrungen gesammelt und für die Bewältigung zukünftiger Aufgaben viel gelernt haben.

Der Bund der Architekten der DDR und seine Mitglieder standen und stehen in fester Überzeugung zur Politik des friedlichen Miteinander von Staaten auch unterschiedlicher Gesellschaftsordnung, wie sie von der DDR gemeinsam mit den anderen sozialistischen Bruderländern zielstrebig betrieben wird. Wir werden als BdA/DDR alles in unseren Kräften stehende tun, um diesen Prozeß durch allseitige Stärkung unseres Landes und durch klare parteiliche Haltung zu unterstützen.

Seit unserem VII. Bundeskongreß im November 1975 sind 6 Jahre vergangen. In dieser Zeit sind bedeutende Leistungen im Wohnungs- und Gesellschaftsbau, im Städtebau, im Industriebau und im Landwirtschaftsbau erbracht worden. Besonders eindrucksvolle Ergebnisse konnten bei der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms erreicht werden. Bis heute wurden rund 932 000 Wohnungen einschließlich der dazugehörigen Gemeinschaftseinrichtungen neu gebaut bzw. modernisiert und dadurch die Wohnverhältnisse für etwa 2,8 Mio Bürger unseres Landes spürbar verbessert.

Die bedeutendsten Ergebnisse im architektonischen Schaffen wurden darin sichtbar, daß in vielen Städten die Entwicklung des Wohnungsbaus zur Erhöhung der sozialen und zur Verbesserung der städtebaulich-architektonischen Qualität geführt hat, und als sehr wesentlich haben wir eingeschätzt, daß die Anzahl der Wohngebiete mit hohem Erlebniswert zugenommen hat.

In bestehenden Wohngebieten der Groß- und Mittelstädte entstanden viele gute Beispiele für die Modernisierung und Umgestaltung. In Bezirks- und kleineren Städten wurden unter Nutzung der bestehenden Bausubstanz Fußgängerzonen angelegt mit vielseitigen Einrichtungen des Handels, der Dienstleistungen, der Gastronomie und der Kultur. Diese Fußgängerzonen wurden zu Anziehungspunkten für Bewohner und Besucher. Auf dem Gebiet der Rekonstruktion gelingt es immer komplexer, Modernisierungsmaßnahmen, Neubau und Erhaltung von Baudenkmalen zu städtebauwirksamen Ensembles zu verbinden. In kleinen Städten und Gemeinden haben die vielfältigen Leistungen im Rahmen der „Mach mit"-Initiative und die durch Kollegen unseres Verbandes Unterstützung gute Erfolge, besonders bei der Erarbeitung und Realisierung von Ortsgestaltungskonzeptionen gebracht.

Ausgehend von diesen erreichten Ergebnissen ist es Ziel des Kongresses, die Schwerpunkte für das künftige schöpferische Wirken der Architekten und Städtebauer unseres Landes überzeugend darzulegen.

Die politisch-ideologische und fachliche Grundlage hierfür bilden der Ideenreichtum und der fundierte theoretische Gehalt der Beschlüsse des Zentralkomitees der SED, insbesondere der X. Parteitag und die 3. Tagung des ZK sowie die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik".

In Vorbereitung auf den Kongreß wird in Auswertung der Beschlüsse darauf orientiert, allen in der Projektierung, Forschung und Lehre sowie in den staatlichen Organen tätigen Architekten die neuen höheren Maßstäbe für ihren schöpferischen Arbeitsprozeß, wie sie sich auf den Bauaufgaben der 80er Jahre ergeben, darzulegen und noch bewußter zu machen. Es geht dabei hauptsächlich darum, das Bewährte für die Lösung der gewachsenen künftigen Aufgaben noch wirksamer zu nutzen, auszubauen, noch vorhandene Mängel zielstrebig zu überwinden und die neuen anstehenden Probleme zu bewältigen. Ausgehend von den inhaltlichen Zielrichtungen der Bezirksdelegiertenkonferenzen wollen wir folgende Schwerpunkte in den Mittelpunkt des Kongresses stellen:

1. Die Weiterführung der Politik der Hauptaufgabe in der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik erfordert unter den verschärften äußeren Bedingungen entschieden höhere ökonomische Leistungen des Bauwesens. Bei der Planung und Projektierung, oder, wie Erich Honecker auf der 3. Tagung sagte, bereits am Reißbrett wird Einfluß darauf genommen, daß im Hinblick auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität ein wesentlich größerer Beitrag erreicht wird. Großes Engagement unserer Stadtplaner und Architekten verlangen die Baumaßnahmen für die dynamische Entwicklung unserer Wirtschaftskraft, die Weiterführung des Wohnungsbauprogramms sowie die weitere Gestaltung der Hauptstadt der DDR, Berlin.

2. Der Städte- und Wohnungsbau erhält in den 80er Jahren eine neue gesellschaftliche Qualität. Sie wird vor allem durch eine bedeutende Intensivierung der innerstädtischen Entwicklung bestimmt. Der Anteil von Modernisierungs- und Rekonstruktionsarbeiten und damit die Bautätigkeit in den bestehenden Bereichen der Stadt nehmen zu. Gleichzeitig erhöht sich der Wohnungsneubau in den Kreisstädten, mittleren und kleinen Industriestädten sowie in den landwirtschaftlichen Produktionszentren. Für unseren Verband ergibt sich daraus die Aufgabe, die dort tätigen verantwortlichen Architekten wirksam zu unterstützen. Eine große Verantwortung tragen die in der Projektierung tätigen Kollegen für die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts über das Projekt. Es geht um die Sicherung kurzer Überleitungsfristen, was besonders auch für die Rationalisierung bzw. Erarbeitung progressiver Projektlösungen gilt.

Eine immer größere Bedeutung erlangt dabei die Schaffung von Voraussetzungen für ein material- und energiewirtschaftliches Bauen, für die Senkung des Bauaufwandes und eine effektive Nutzung des vorhandenen Baulandes.

3. Architektur und Städtebau gehören unter den Bedingungen der entwickelten sozialistischen Gesellschaft immer mehr zu den unersetzbaren Kulturwerten. Das betrifft sowohl die Bauten der Vergangenheit, die durch eine wirkungsvolle Denkmalpflege zu nutzen sind, als auch die unserer Epoche. Die Erschließung der Werte unseres baukünstlerischen Erbes im Sinne des historischen Materialismus für das Architekturschaffen in unserer Gegenwart und Zukunft bedingen eine wesentlich stärkere Entwicklung und Förderung der architekturtheoretischen Forschung.

4. Das zunehmend innerstädtische Bauen in seiner Einheit von Neubau, Modernisierung und Werterhaltung, das zu einer komplexen Gestaltung der Städte führt, erfordert immer mehr die Festigung einer vertrauensvollen sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zwischen den gesellschaftlichen Auftraggebern, Stadtplanern, Architekten, Denkmalpflegern, Innen- und Landschaftsarchitekten, bildenden Künstlern und auch besonders mit den bauausführenden Kollektiven.

5. Ein Grundanliegen unseres Bundes besteht darin, Wissen und Schöpfertum durch Wettbewerbe, Entwurfsseminare und Studien, durch Kolloquien und fachlichen Meinungsstreit zu fördern sowie die Architekturkritik weiterzuentwickeln. Das wird dazu beitragen, daß sich befähigte Architekten als Persönlichkeiten profilieren, die als Leiter von Kollektiven entscheidenden Einfluß auf meisterhafte Leistungen in Städtebau und Architektur nehmen. Gerade hier haben wir als Architektenbund die Möglichkeit, über Betriebs- und Bezirksgruppen hinweg guten Lösungen und Verfahrenswegen zum Durchbruch zu verhelfen.

Ein wichtiges Anliegen ist und bleibt, die sich immer enger gestaltende freundschaftliche Zusammenarbeit mit dem Architektenverband der UdSSR und den anderen Bru-

derverbänden weiter auszubauen. Die reichen Erfahrungen und die wachsende Verantwortung des sowjetischen Architektenverbandes, die auf dem sowjetischen Architektenkongreß dargelegt wurden, sollten wir sorgfältig studieren und für das architektonische Schaffen der DDR und den VIII. Bundeskongreß nutzen.

In der Leitung unseres Bundes ziehen wir die Schlußfolgerungen, noch energischer auf das Einbeziehen der Architekten in die Probleme von Anfang an zu drängen, weil es unserem gesellschaftlichen Auftrag entspricht, Städtebau und Architektur weiter zu entwickeln, mitzuhelfen, daß unsere Städte schöner und wohnlicher werden und damit zur Erfüllung der Beschlüsse des X. Parteitages unseren Beitrag zu leisten. Deshalb ist es notwendig, verstärkt bewährte Formen zu nutzen bzw. weiterzuentwickeln und eine enge, kameradschaftliche Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Leitern auf zentraler Ebene und in den Territorien anzustreben über die Mitverantwortung unseres Fachverbandes bei der Vorbereitung und Durchführung städtebaulich-architektonischer Maßnahmen, über den Verfahrensweg bei der Auswahl und Berufung von Architekten und -kollektiven, über die Ausschreibung und Durchführung von Wettbewerben, und über den Einsatz von Expertengruppen oder Konsultanten.

Bei allen erreichten Fortschritten müssen wir unsere Anstrengungen verstärken, um den generell höheren Anforderungen an die Qualität der gesamten Bautätigkeit – angefangen von der Leitung, Planung und Projektierung bis zur Baudurchführung gerecht zu werden. Dieses Leistungswachstum soll weder mit mehr Schweiß, mit größerer körperlicher Anstrengung noch mit mehr Materialaufwand erreicht werden, sondern mit mehr Geist, mit hohem fachlichem Können, mit moderner Wissenschaft und mit einer unseren gestalterischen Zielstellungen entsprechenden Technologie. Es gilt, mit aller Konsequenz den Kampf um eine hohe Qualität der sozialistischen Architektur auch unter den komplizierter gewordenen innen- und außenwirtschaftlichen Bedingungen zum Wohle unseres Volkes weiterzuführen, noch konsequenter zu beschreiten. Dabei sind in noch breiterem Maße als bisher vielfältige schöpferische Ideen und Beispiellösungen zu entwickeln, die für die breitenwirksame Anwendung benötigt werden.

Deshalb ist es richtig und notwendig, die in den Rechenschaftsberichten der Bezirksdelegiertenkonferenzen dargelegten Ergebnisse, die Zielstellungen der Entschließungen sowie die Auswertung der Diskussionen und Schlußworte als Materialien für den Rechenschaftsbericht und das Referat zum VIII. Bundeskongreß zu nutzen und damit Erfahrungen und erreichte Ergebnisse wirksam und umfassend darzulegen und zu verallgemeinern.

Im Büro des Präsidiums haben wir auf unserer 65. Sitzung die durchgeführten Bezirksdelegiertenkonferenzen eingeschätzt und sie als einen großen Schritt nach vorn bewertet.

Unsere Bezirksdelegiertenkonferenzen haben die weitere Stärkung unseres Verbandes deutlich gemacht. Die gewachsenen Initiativen und verstärkten Anstrengungen lassen das Bemühen erkennen, alle Schultern zum Tragen zu bringen und damit die Wirksamkeit unserer Bezirksgruppen zu erhöhen. Auch die Arbeit mit Wettbewerben gewinnt immer mehr an Breite und Interesse. Die Ausstellungen zu den Rechenschaftsberichten haben die gestalterischen Lösungswege und gewachsene Leistungsstärke verdeutlicht. Davon zeugt eine bereits größer gewordene Vielfalt der Gestaltung z. B. in Berlin, Erfurt und Halle, aber auch in anderen Bezirken, davon zeugen die Vorschläge zur Qualifizierung unseres Schaffensprozesses in Städtebau und Architektur, davon zeugen die Vorschläge, Hinweise und Zielstellungen zum innerstädtischen Bauen, davon zeugt die Hinwendung zu immer stärkerer Beachtung baukünstlerischer Fragen.

Die Bezirksdelegiertenkonferenzen haben erkennen lassen, daß wir mit der Frauenarbeit und der Arbeit mit der Jugend ein gutes Stück vorangekommen sind.

Auch die zentralen Fachgruppen haben es in der Vergangenheit immer besser verstanden, spezielle Aufgaben und Problemstellungen auf dem Gebiet des Städtebaus, der Wohn- und gesellschaftlichen Bauten, der Rekonstruktion, des Industriebaus, des ländlichen Bauens, der Landschaftsarchitektur, der Innengestaltung/Ausbau sowie der Architektur und bildenden Kunst zu bewältigen. Als eine sehr erfolgreiche Methode hat sich bewährt, vor der Durchführung dieser Beratungen Thesen zu erarbeiten und den Mitgliedern der Fachgruppe zuzustellen, wie dies die ZFG „Städtebau" praktiziert hat in Vorbereitung des Seminars in Frankfurt (Oder), über den Städtebau in bestehenden Stadtgebieten. Die ZFG „Wohn- und gesellschaftliche Bauten" hat diese Thesen erweitert auf die Erzeugnisentwicklung für das innerstädtische Bauen und sie zur Grundlage des Seminars in Magdeburg gemacht. Die ZFG „Industriebau" hat Thesen zur „Energieökonomie im Industriebau" aufgestellt und in Karl-Marx-Stadt diskutiert. Es ist sicher nützlich, wenn auch andere Fachgruppen sich der bewährten Arbeitsweise der Aufstellung von Thesen anschließen würden.

Ebenso positiv ist zu bewerten, daß aus den Beratungen Schlußfolgerungen gezogen und Empfehlungen für zentrale oder auch örtliche staatliche Organe ausgearbeitet wurden. Damit tragen auch die zentralen Fachgruppen dazu bei, die Wirksamkeit der Arbeit des Bundes der Architekten zu erhöhen.

In Vorbereitung des Kongresses sollten diese und andere vorwärtsweisende Beispiele sowie Anregungen und Schlußfolgerungen aus den Bezirksdelegiertenkonferenzen unsere Arbeit maßgeblich bestimmen. In diesem Zusammenhang ist es notwendig, Probleme aufzugreifen und zur Diskussion zu stellen, wie z. B.

– entspricht die ökonomische Bewertung der Projektierung und Ausführung einer realen Senkung des Bauaufwandes oder anders ausgedrückt, wird die Senkung des Bauaufwandes durch die gegenwärtige Bewertung stimuliert, oder

– welche Erfahrungen haben wir zu verzeichnen, um eine größere Variabilität und gestalterische Vielfalt in der Architektur und besonders bei der Gestaltung des Wohnungsbaus zu erreichen bzw. was hemmt uns noch auf diesem Gebiet?

– welche Prozesse werden sich in der Stadt bis zum Jahre 2000 vollziehen und welche Aufgaben hat dabei der Architekt zu erfüllen, oder

– wie werden die Probleme der Mutterbodenlagerung und des Erdmassentransportes unter den komplizierten ökonomischen Bedingungen gelöst?

Viele Fragen zu solchen und ähnlichen Problemen in den Bezirksgruppen, den Kreis- und Betriebsgruppen sowie zentralen Fachgruppen und Kommissionen wurden aufgeworfen und Überlegungen zu Lösungswegen angestellt.

Gerade zum Projektierungswesen, zur Reduzierung des Umfanges der Projekte und zu den neuen Anforderungen, die durch das innerstädtische Bauen gegeben sind, wurden zahlreiche Hinweise auf den Bezirksdelegiertenkonferenzen gegeben. Die Kollegen gehen davon aus, daß von der Erteilung der Aufgabe an die effektivste Form der Projektierung und Bauvorbereitung erreicht werden muß. Als Grundlage für das Referat zum VIII. Bundeskongreß sowie für die Diskussion möchte ich folgende sieben Punkte vorschlagen, die durch viele gute Beispiele, Gedanken und Ideen aus den Bezirksgruppen, den Zentralen Fachgruppen und Kommissionen bereichert werden sollten:

1. Weiterführung der sozialistischen Entwicklung von Städtebau und Architektur in Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms; Einschätzung der Ergebnisse seit dem VII. Bundeskongreß des BdA/DDR

2. Aufgaben des Städtebaus und der Architektur zur Erhöhung von gestalterischer Qualität, von volkswirtschaftlicher Effektivität und sozialer Wirksamkeit

3. Schaffung von städtebaulichem Vorlauf im Hinblick auf den verstärkten Übergang zum innerstädtischen Bauen und auf kleineren Standorten, die neuen Aufgaben beim Übergang zur intensiven Stadtentwicklung

4. Weiterentwicklung der Gebäudelösungen und Bauverfahren entsprechend einer hohen Material- und Energieökonomie und Einheit von Wohngebiets- und Erzeugnisprojektierung. Durchsetzung einer höheren Verantwortung der Komplexarchitekten

5. Breitere Einführung bzw. allseitige Durchsetzung der Segment- und Katalogprojektierung

6. Vertiefung der Architekturtheorie und Baugeschichtsforschung auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus, stärkere Entwicklung der Architekturdiskussion und der Architekturkritik

7. Erhöhung der gesellschaftlichen Wirksamkeit des Bundes der Architekten der DDR durch enge kameradschaftliche Zusammenarbeit mit der Bauakademie und ihren Sektionen, durch bewährte Formen gemeinsamer Arbeit mit dem Kulturbund, den VBK und der KDT und durch Nutzung unseres Erfahrungsschatzes und unseres wissenschaftlich-technischen Potentials zur Erfüllung der Aufgaben der 80er Jahre.

Es ist für uns Aufgabe und Zielstellung zugleich, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Genossen und Freunde, aus den zentralen Fachgruppen und zentralen Kommissionen die Beratungen des VIII. Bundeskongresses in diesem Sinn und mit dieser Zielstellung zu nutzen. Die zu lösenden Aufgaben sind kompliziert und sie werden nicht leichter werden, aber wir haben die Kraft und das geistige Potential, wir haben Erfahrungen und wir können auf gute Ergebnisse verweisen. Es kommt darauf an, das Konzept des Herangehens an die Lösung unserer Aufgaben zu qualifizieren.

Jetzt muß die persönliche Leistung und die Arbeit jedes einzelnen den hohen Qualitätsanspruch in der praktischen Arbeit sicherstellen.

Architektur – Bestandteil der Nationalkultur

Diskussionsbeitrag auf der 44. Plenartagung der Bauakademie der DDR

Prof. Dr. Ule Lammert
Ordentliches Mitglied der Bauakademie der DDR
Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR

Auf dieser Plenartagung zu Fragen des Städtebaus und der Architektur ist viel über Ökonomie und Effektivität gesprochen worden. Dies ist verständlich, sind sie doch weit über volkswirtschaftliche Kategorien im herkömmlichen Sinne hinausgewachsen und zu erstrangigen politischen und sozialen Größen geworden. Von ihnen hängt beispielsweise in entscheidendem Maße ab, wie schnell, wie erfolgreich wir die große sozialpolitische Zielstellung unserer Partei – das Wohnungsbauprogramm – lösen. So gesehen, schlägt schon allein die Quantität, das Tempo und die Effektivität in eine gewaltige neue soziale Qualität um. All dies ist für das Bauwesen, in dem sich, wie der Generalsekretär der SED, Genosse Erich Honecker, hervorgehoben hat, „viele gesellschaftliche Interessen kreuzen" (1), besonders wichtig.

Dies haben wir Städtebauer und Architekten begriffen. Wir wissen, welchen großen Beitrag wir dazu leisten können. So haben wir den X. Parteitag ausgewertet, so gehen wir an die Umsetzung der Beschlüsse der 3. Plenartagung des ZK der SED heran ... Deswegen möchte ich mich heute nicht vordergründig zur Ökonomie, zur Intensivierung, zum innerstädtischen Bauen äußern, auch wenn gerade letzteres seit vielen Jahren immer eines meiner Hauptanliegen war.

Denn genauso eindeutig sagt unsere Partei, sagen wir als Kommunisten auch: der Kampf um Effektivität ist nicht von dem um eine hohe Qualität zu trennen. Genosse Breshnew brachte dies anschaulich zum Ausdruck: „Ausgangspunkt eines parteilichen politischen Herangehens an die Ökonomie war und ist die unabänderliche Losung des Parteiprogramms: Alles für den Menschen, alles zum Wohl der Menschen." (2). Ökonomie ist so gesehen Mittel zum Zweck, zu dem vielseitigen und schönen Ziel, das der Sinn unseres Lebens ist.

Neben all den wichtigen Kennzahlen im Bauwesen gibt es noch einen weiteren Wertmaßstab von historischer Dimension: Den baukünstlerischen Gehalt, den kulturellen Wert der Architektur, den Kunstanspruch, die ideologische Aussage von dem, was wir produzieren.

Bauten sind überall gegenwärtig, jeder kommt mit ihnen in Berührung, an sie – sei es in materieller, sozialer oder ästhetischer Hinsicht – knüpfen sich unterschiedliche Erinnerungen und Erwartungen. Von der Architektur geht – so gesehen – eine gewaltige emotionale Kraft aus, eine Kraft, die nicht zu unterschätzen ist. Es war kein anderer als Lenin, der hervorhob, „... daß es ohne menschliche Emotion niemals ein Suchen der Menschen nach der Wahrheit gegeben hat, gibt und geben kann." (3) Darum ist es verständlich, daß nicht zuletzt an der Architektur die Menschen unseren Fortschritt, den Wahrheitsgehalt unserer Ideen messen.

Durch den kulturellen Wert des Gebauten – der Quantität und Qualität umfaßt, und jeder von uns kennt und spürt, wie diese Maßstäbe nach dem VIII. Parteitag gewachsen sind – werden auch kommende Generationen von den Idealen und Zielen erfahren, mit denen wir begonnen haben, eine neue Welt zu schaffen. Daß wir dabei unter harten Zwängen standen, werden sie respektieren; messen werden sie uns an unseren Leistungen.

Es kann nicht darum gehen, die Künste untereinander zu werten, jede hat ihre Spezifik, jede gab und gibt der Menschheit viel. Mir geht es um den Kunst- und Kulturanspruch des zu Bauenden. Ihn dürfen wir nie vergessen, nie vernachlässigen. Ich sage dies aus tiefer Sorge, denn in der letzten Zeit sind z. B. gute, kluge, politisch engagierte Bücher über Kultur und Kunst erschienen, in denen das Wort Architektur nicht oder nur selten vorkommt.

Nicht zuletzt waren es die Architekten, war es die Architektur, die in der Vergangenheit den Stil der Epoche und ihr Antlitz mit prägten. Dies hat ihr spätestens seit der Renaissance, seit Leon Battista Alberti, die Bezeichnung „Mutter der Künste" eingebracht. Mutter war sie, weil sie den anderen Halt und Richtung gab.

Daß die Architektur besonders eng an die herrschende Klasse gebunden ist, ergibt sich dabei aus ihrer Spezifik. Architektonische Vorstellungen baulich realisieren, gesellschaftliche Ideen, politische Ansprüche manifestieren, kann man nur, wenn die, die die Mittel haben und bereit sind, sie einzusetzen, wenn die herrschende Klasse der Bauherr ist.

Sicher sind auch die anderen Künste mit materiellen Aufwendungen verbunden, keine aber in so entscheidendem Maße wie die



1

2



Architektur. Lionardo, Giotto, Dante, Dürer, Ratgeb, Bosch, Rembrandt, Villon, Shakespeare, Goya, Bach, Mozart, Van Gogh, Heine, Börne konnten malen, dichten oder komponieren. Manchmal verfolgt, oft nicht verstanden, geächtet, im Notfall hungernd und darbend, konnten sie sich mit ihrer Zeit und deren Widersprüchen auseinandersetzen. Jeder auf seine Weise, der eine kräftig, der andere stiller. Das Stück Leinwand, der Pinsel, das Papier, die Feder fanden sich, auch wenn nicht jeder Phidias seinen Perikles und sogar nicht einmal jeder Goethe seinen Herzog Karl-August hatte.

Aus der engen Bindung der Architektur an die herrschende Klasse ergab sich, daß nur an deren Bauten auch der Architektur-, der Kunstanspruch gestellt wurde. Und so ist es nicht verwunderlich, daß wir in den Architekturbüchern über die Tempel der Antike lesen, über die Lehmbauten der Plebejer und Sklaven finden wir kaum etwas. Wir kennen die Klöster, Burgen und Kathedralen des Feudalismus. Was wissen wir von den Katen der Leibeignen? Den Villen und Banken des Kapitalismus begegnen wir noch heute in unseren Städten. Die von Engels so bitter gegeißelten Slums des Proletariats finden wir in noch viel schlimmerer Form in den Favellas oder Chabolas der Entwicklungsländer wieder. Jeder spricht hier vom Elend, von Architektur wohl zu Recht keiner.

Schon allein durch die Tatsache, daß Architektur neben ästhetischen vor allem materielle Bedürfnisse befriedigt, kann sie, wenn sie progressiv ist, nicht kritisch sein. Die Progressivität der Architekten ist deshalb immer real, bejahend und in die Zukunft orientiert. Sie öffnen den Weg für kommende soziale, kulturelle und technische Entwicklungen. Dabei stützen sich die Architekten auf neue Erkenntnisse der Wissenschaft sowie auf ihre Visionen und Emotionen als Künstler. Die Bindung an den Architekturanspruch der herrschenden Klasse behindert nicht – ob gewollt oder ungewollt –, daß die Werke der Baukunst im Sinne der Leninschen Auffassungen von den zwei Kulturen immer zugleich lebendiges Zeugnis von künstlerischer Meisterschaft, vom Können, vom tiefen Kunstverständnis der Bauschaffenden ablegen.

Mit der sozialistischen Revolution, mit der Gestaltung der entwickelten, wie unsere sowjetischen Freunde so schön sagen, der reifen sozialistischen Gesellschaft, tritt ein grundlegender Wandel ein. Das Volk, die herrschende Klasse, die Arbeiterklasse ist jetzt der Bauherr. Sie, die Majorität stellt die Mittel zur Verfügung.

Dabei haben wir es heute mit einem Auftraggeber, einem Publikum zu tun, dessen Bildungs- und ästhetisches Niveau hoch ist und ständig wächst, dessen Kunstsinn der ganze Reichtum unserer Theater, Galerien, Ausstellungen und Museen erschlossen ist. Davon, welcher Stellenwert der Architektur dabei zukommt, spüren wir in den Diskussionen, dazu haben auch die 200 000 Besucher der Schinkel-Ausstellung eindeutig ihr Wort gesagt. Und so ahnen wir, wie morgen dieses Interesse weiter gewachsen sein wird.

Alles, was wir bauen, geschieht jetzt im Dienst und im Auftrag der herrschenden Klasse. Man muß darüber nachdenken, bei diesem Gedanken verweilen. Erhebt sich damit nicht die einmalige Anforderung, daß alles, was wir bauen, zweckmäßig, funktionell, sinnvoll, rationell, effektiv, den zeitgemäßen Möglichkeiten entsprechend sein muß und zugleich in noch nie gekannter Breite und Tiefe Ideologie, Humanismus, Schönheit und Kultur zu reflektieren hat. Sicher stellt sich mit der Anforderung, mit dem Kunst- und Kulturanspruch, nicht automatisch auch ihre Verwirklichung ein.

Vieles ist sicher noch zu erarbeiten. Genauso deutlich müssen wir aber auch sagen: In unserem Land ist eine Generation gebildeter, begabter, schöpferischer Architekten am Wirken, die diese Herausforderung nicht scheut, die ihr gewachsen ist.

Im Prozeß der Herausbildung der Architektur der entwickelten sozialistischen Gesellschaft unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution vollzieht sich ein tiefgreifender Wandel in der Architektur und in den Auffassungen über sie. Greifen wir nur ein hier oft erwähntes Problem heraus: die Intensivierung. Als Wesensmerkmal der entwickelten sozialistischen Gesellschaft bestimmt sie immer stärker, wie wir unsere Umwelt gestalten und umgestalten. Nicht weniger entscheidend ist – und darauf weisen sowjetische Wissenschaftler immer wieder hin – daß sich mit der Intensivierung tiefgreifende Veränderungen auch in der Art und Weise der emotionalen, der ästhetischen Wahrnehmung der Umwelt, der Welt durch den Menschen vollziehen.

Als Marxisten gehen wir davon aus: Auch das Verständnis von der Schönheit, von der Kultur, von der Baukunst ist immer klassengebunden und historisch konkret. In diesem Sinn gilt es, den von Hegel gebrauchten Doppelsinn des Wortes „Aufheben" als Überwinden des Veralteten, Bewahren und Weiterführen des Progressiven in der Architektur der Gegenwart zu handhaben.

Dabei geht es uns einmal – und dies ist wesentlich – um die Pflege und Erhaltung von wertvoller Substanz. Es geht aber auch darum, den ganzen Reichtum der Erfahrungen und Erkenntnisse über die Prinzipien architektonischen Gestaltens und Schaffens, die in Jahrhunderten gesammelt wurden und die für uns einen objektiven Wert darstellen, für die Entwicklung unserer eigenen Architektur zu nutzen. Ich möchte, um Mißverständnisse zu vermeiden, betonen, ich rede hier nicht von Architekturdetails, sondern von Haltungen und Auffassungen. Dabei knüpfen wir nicht zuletzt an die Leistungen, die mit der technischen Revolution einsetzten, vor allem aber an die progressiven Werte unseres Jahrhunderts an und setzen dabei das Beste fort, was wir selbst ge-

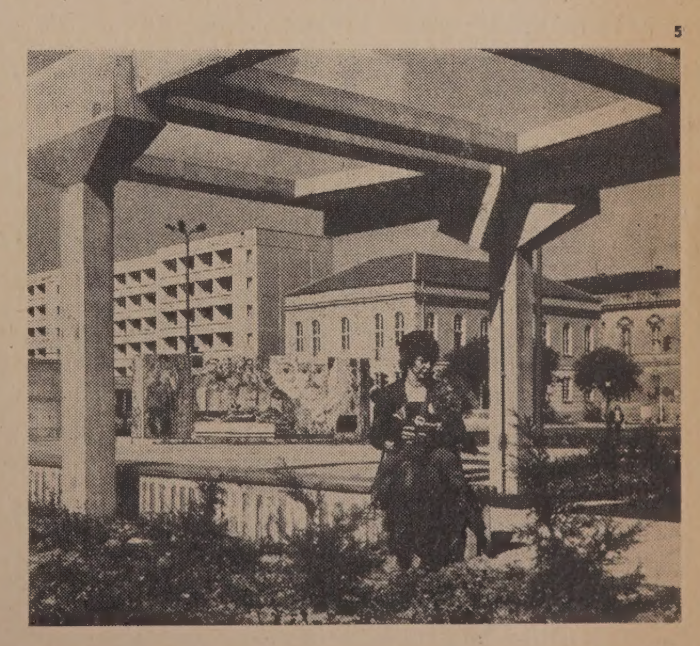


3



4

5



schaffen haben – und das ist bei Leibe nicht wenig. Unsere Städte legen davon beredtes Zeugnis ab.

Die moderne Architektur ist undenkbar ohne Anwendung neuer Technik, Konstruktionen, Baustoffe und ohne wirtschaftliches Denken. Ihnen und den humanistischen geistigen und sozialen Strömungen verdankt sie ihr Wesen, ihre Zeitbezogenheit und auch ihre Schönheit. Erst dem Verständnis hierfür und für die darin verkörperten Werte – die sich bei Ledoux, Friedrich Gilly und Schinkel ankündigen, in den Werken eines Adolf Loos, Gropius, Le Corbusier, Mendelsohn, Melnikow, Mies van der Rohe, Taut und vielen anderen Pionieren der Modernen fortsetzt – verdanken wir die Öffnung der Architektur den zeitgemäßen Bedingungen von Herstellung und Gestaltung.

Die sich herausformende Architektur unserer entwickelten sozialistischen Gesellschaft schafft sich unter Nutzung der gesamten angesammelten Erfahrungen ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten des architektonischen Gestaltens.

(1) Der große soziale Inhalt unserer Gesellschaftsordnung wird immer mehr die Form der Architektur bestimmen. Der soziale und technisch-wissenschaftliche Fortschritt finden ihren Ausdruck in den immer differenzierter werdenden funktionellen Anforderungen, den neuen Möglichkeiten der Technik, der Technologie, der Materialien und Konstruktionen sowie in der Industrialisierung. Die von ihnen ausgehende Menschlichkeit, Logik und Rationalität, verbunden mit einer ästhetischen Haltung, dies bewußt sichtbar zu machen, beeinflussen den baukünstlerischen Ausdruck des Gebauten, die Tektonik, die Körperhaftigkeit und Plastizität der Gebäude.

Wenn wir von technischen Mitteln sprechen, so geht es nicht schlechthin um das Beherrschen des industriellen Bauens. Die Herstellung der Einheit von Funktion, Konstruktion, Wirtschaftlichkeit und Gestalt in ihrer Totalität ist dabei m. E. das Entscheidende. Einseitigkeiten führen allenfalls zum Technizismus. Es waren bereits Architekturtheoretiker aus der Zeit um 1800 – wie Alois Hirt – die angesichts der einsetzenden industriellen Revolution darauf hinwiesen, daß in der Baukunst „... das Wesen des Schönen aus Construction und einer zweckmäßigen Anordnung hervorgehen und gleichsam darauf ruhen." (4) Bei aller Achtung vor den modernen Mitteln bis hin zum Einsatz der EDV geht es uns in der Architektur dabei aber immer um die Harmonie der Kunst, die der große Atomforscher Nils Boor als für die Systemanalyse unerreichbar ansah.

(2) Ohne die gestalterischen Möglichkeiten für das einzelne Gebäude herabzuspielen, zeigt sich aber sehr deutlich, daß mit der immer umfassenderen Einführung industrieller Bauweisen und industriemäßig vorgefertigter Elemente die Bedeutung der objektiven Faktoren der Formbildung wächst. Der Architekt ist gewissermaßen gezwungen, die Produkte der modernen Bauindustrie in großen Auflagen einzusetzen. Sein subjektiver Spielraum bei der Gestaltung der einzelnen Gebäude nimmt ab. Die Einmaligkeit des Gebäudes verliert einerseits an Bedeutung im Verhältnis zu früher. Andererseits schafft erst die neue materiell-technische Basis und das durch sie ermöglichte Tempo die Voraussetzung zur Herausbildung, zur Gestaltung großer städtebaulicher Ensembles. Dadurch äußert sich das Architekturschaffen in sehr viel größeren Maßstäben. Es umfaßt den Raum mit all seinen Elementen. Die architektonische Gestaltung des Ensembles wird zur wesentlichen Aufgabe. Marx hat dies sehr gut vorweggenommen, wenn er der „bloßen Vielheit von unabhängigen Häusern" den Gedanken der Stadt entgegengestellt. „Das Ganze ist hier nicht aus seinen Teilen bestehend. Es ist eine Art selbständiger Organismus." (5)

Das Ensemble von seiner künstlerischen Grundidee, den funktionellen Abläufen, den Proportionen der Baumassen, der Farb- und Landschaftsgestaltung bis hin zur bildenden Kunst und Formgestaltung in den Mittelpunkt des schöpferischen Schaffens zu stellen, ist ein wesentlicher Faktor der sich herausbildenden sozialistischen Architektur. Die damit zu erreichende höhere Stufe von Einmaligkeit im Sinne größerer Individualität befindet sich nicht im Widerspruch zur gestalterischen Einordnung des einzelnen Ensembles in die übergeordnete gesamtstädtische Idee und Struktur.

(3) Zur Spezifik des Städtebaus im Sozialismus gehört auch die immer akzentuierter zu stellende Forderung nach der Integration des Bestehenden – seien es Gebäude oder Natur – in die neuen Planungen, in die Bewältigung der baukünstlerischen Aufgaben der Gegenwart. Beides verbindet den Menschen auf das engste mit dem Neuen. In seinem Brief an George William Lamplugh schreibt Engels: „Denn schließlich sind Natur und Geschichte die beiden Komponenten, durch die wir leben, weben und sind." (6)

Es wird in Zukunft wieder zum Normalfall werden, daß beispielsweise das zu gestaltende Ensemble sich eben aus neuen und bestehenden Bauten zusammensetzt. Für die Renaissance war es keine Frage, sich künstlerisch gekonnt neben die Gotik zu setzen.

Auch Barock und Klassizismus bewältigten diese Probleme. Schinkel hat meisterhaft mit Respekt und selbstbewußt seine Wache in das barocke Ensemble eingefügt. Ob uns dies mit allen neuen Bauten im Verhältnis zur Stadt gelungen ist? Und so steht eigentlich bei der Weiterentwicklung der Architektur die Aufgabe, ein ehemals selbstverständliches Verhältnis unter neuen Bedingungen wiederzufinden und aufblühen zu lassen. Es ist erfreulich, daß in den letzten Jahren hierbei eine Reihe gelungener Ergebnisse erzielt wurden.

Auch unser Verhältnis zu den natürlichen Gegebenheiten, zur Natur hat sich gewandelt. Neben den vielseitigen funktionellen Anforderungen, die wir heute an sie stellen, müssen sie immer mehr in die Gestaltung integriert werden. Gerade durch ihren Kontrast zur Sachlichkeit der Formsprache moderner Architektur ergeben sich hier vielseitige Möglichkeiten.

Viele weitere Faktoren, wie Mobilität, Ökologie, Kommunikations- und Informationsbedürfnis werden noch die kommende Entwicklung unserer Städte beeinflussen. Sicher ist auf jeden Fall: die großen sozialen Veränderungen, die Möglichkeiten, die die wissenschaftlich-technische Revolution eröffnet, führen zu einem tiefgreifenden langfristigen, dynamischen Wandel in Städtebau und Architektur. Ihn gilt es, sowohl technisch, ökonomisch als auch baukünstlerisch zu beherrschen und in eine neue Qualität umzusetzen. Für uns gibt es deshalb keinen Grund – wie dies heute in den kapitalistischen Ländern immer massiver geschieht – die Architektur in Frage zu stellen, ihr politischen, ideologischen, künstlerischen Wert abzusprechen oder, wie schon so oft, statt nach vorne zu schauen, allein in der Vergangenheit die heile Welt zu suchen.

Die Architektur im Sinne unserer Gesellschaft, zum Wohle aller Menschen zu entwickeln, bleibt eine gewaltige Forderung an alle Bauschaffenden, besonders an die Städtebauer und Architekten.

In der Architektur, im Architekten vereint sich, wohl wie in keinem anderen Beruf, Wissenschaft und Kunst, Rationalität und Emotion.

Hohes Bildungsniveau und künstlerische Bebauung zu fordern sind kein Privileg dieses Berufes, sondern Pflicht und Voraussetzung für seine Ausübung. Darauf hat uns bereits vor 2000 Jahren Vitruv hingewiesen.

Klar ist, wer Schönheit, wer Kultur produzieren will, muß sich selbst durch hohes kulturelles Niveau auszeichnen. Ohne Liebe zur Baukunst gibt es keine Architektur. Wer Wissen verarbeiten und verbreiten will, muß selbst gebildet sein. Wer andere für beides begeistern und von seinen Leistungen überzeugen will –, und das gehört nun einmal zu unserer Tätigkeit – muß selbst begeistert sein. Ethik und Vielseitigkeit unseres traditionsreichen Berufs, die heute von den Ideen des Sozialismus nicht mehr zu trennen sind, gilt es, sich selbst immer wieder vor Augen zu führen und der jungen Generation zu vermitteln. Dies ist ein ideologisches und fachliches Anliegen der Akademie, besonders ihrer Mitglieder an den Hochschulen.

Die Bauakademie der DDR trägt eine hohe Verantwortung für die Effektivität des Bauens, für die Durchsetzung einer klugen technischen Politik, für die Erarbeitung und Einführung von wissenschaftlichen Leistungen, die dem Höchststand entsprechen. Nicht geringer ist aber ihre Verantwortung für die Entwicklung der Baukunst, für die Qualität und den kulturellen Gehalt der Architektur.

Diese Forderung hat uns der erste Präsident unseres Staates, Wilhelm Pieck, als er unsere Akademie aus der Taufe hob, auf den Weg mitgegeben.

30 Jahre Baukademie sind verbunden mit vielen guten Beispielen dafür, wie ernst wir diesen Auftrag genommen haben. Die Durchsetzung der 16 Grundsätze, der Übergang zur planmäßigen Entwicklung der Städte, der Beitrag der Meisterwerkstätten zum Nationalen Aufbauwerk, der Wiederaufbau der zerstörten Städte und großer Bauwerke der Vergangenheit seien hier genannt. Erwähnt sei aber auch der Anteil der Akademie bei der Neugestaltung unserer Stadtzentren in Berlin und in den anderen Bezirksstädten, bei der Gestaltung der Fußgängerbereiche bis hin zu den umfassenden und vielseitigen Maßnahmen zur Realisierung des Wohnungsbauprogramms.

Diese guten Traditionen, der Architektur den ihr gebührenden Rang in unserem Hause einzuräumen, hat die Akademie als zentrale Institution unseres Staates fortzusetzen. Sie sollte wieder stärker künstlerischen Einfluß nehmen auf die großen und wichtigen Projekte, die in unserem Land realisiert werden. Durch ihre Mitglieder und Institute verfügt sie über das nötige Potential hierzu. Hier in der Akademie sollten diese Arbeiten kameradschaftlich mit den Architekten aus den Städten – von denen viele selbst Mitglieder unserer Akademie sind – beraten und diskutiert werden zum Wohle der Sache. Dies bleibt uns eine ethische Verpflichtung.

Der aktive Meinungsstreit, gekoppelt mit der Bereitstellung von Forschungsergebnissen für die Aufgaben von heute und morgen, wird auch bei den Architekten wieder das Gefühl verstärken, in der Akademie ihr fachliches Zentrum, eine geistige Heimstätte zu sehen, in der sie Anregung, Rat und Verständnis finden.

Literatur

(1) Honecker, Erich, Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den X. Parteitag der SED, Dietz Verlag, Berlin, 1981, S. 66
(2) Breshnew, L. I., Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees der KPdSU und die nächsten Aufgaben der Partei in der Innen- und Außenpolitik, Dietz Verlag, Berlin, 1981, S. 43
(3) Lenin, W. I., N. A. Rubakin „Unter Büchern", Dietz Verlag, Berlin, 1965, Werke Bd. 20, S. 257
(4) Hirt, A., Die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten, Berlin 1809, S. 13
(5) Marx, Karl, Grundrisse der Kritik der Politischen Ökonomie, Dietz Verlag, Berlin, 1953, S. 382
(6) Engels, Friedrich, Brief an George William Lamplugh, MEW, Dietz Verlag, Berlin, 1968, Bd. 39, S. 63

Ergebnisse der Bezirkskonferenzen des Bundes der Architekten der DDR



Dipl.-Ing. Hubert Scholz
1. Sekretär des BdA/DDR

In den Monaten Oktober und November 1981 wurden in allen Bezirken in Vorbereitung auf den VIII. Bundeskongreß die Delegiertenkonferenzen des BdA/DDR durchgeführt. Mit ihnen fanden die Wahlen zu den Vorständen in den Territorien, die in den vorangegangenen Monaten in den Betriebs- und Kreisgruppen stattfanden, ihren Abschluß.

Gleichzeitig hatten die Bezirkskonferenzen die Aufgabe, die Leistungen der Architekten und der Organe des Bundes in der Berichtsperiode seit 1975 in ihrer gesellschaftlichen Wirksamkeit einzuschätzen und die nächsten Aufgaben für das Architekturschaffen zu formulieren. Dabei standen die Bezirkskonferenzen ganz im Zeichen der weiteren Auswertung und Umsetzung der Beschlüsse des X. Parteitages der SED. Übereinstimmend konnten die Vorsitzenden der Bezirksgruppenvorstände in ihren Referaten feststellen, daß es in erster Linie der konsequenten und weitsichtigen Politik der Partei der Arbeiterklasse zu danken ist, daß in unserer Republik alle Städtebauer und Architekten für ihr schöpferisches Wirken eine klare Aufgabenstellung und Perspektive haben.

In Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms als dem Kernstück des sozialpolitischen Programms, wurde im Zeitraum 1975 bis 1981 1 135 000 Wohnungen neu gebaut bzw. modernisiert. In diesem Zeitraum entstanden u. a. solche großen neuen Wohngebiete mit den dazugehörenden gesellschaftlichen Einrichtungen wie Berlin-Marzahn, Leipzig-Grünau, das Wohngebiet Fritz Heckert in Karl-Marx-Stadt, Großer Dreesch in Schwerin, die Wohngebiete Dresden-Prohlis, Magdeburg-Neustädter See, Erfurt-Nordhäuser- und Riethstraße sowie Rostock-Lichtenhagen und Schmarl. In vielen dieser neuen Wohngebiete wiesen die Architekten erfolgreich nach, daß industrielles Bauen vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten bietet und nicht zwangsläufig zu Monotonie in der Gestaltung führen muß.

In diesem Zeitraum wurden wichtige Vorhaben zur Stärkung der materiell-technischen Basis unserer Volkswirtschaft in Industrie und Landwirtschaft durch Neubau oder Rekonstruktion geschaffen oder erweitert. Es entstanden zugleich so hervorragende, aus dem Leben unseres Volkes nicht mehr wegzudenkende gesellschaftliche Bauten wie der Palast der Republik, der Palast der Pioniere und das Sport- und Erholungszentrum in Berlin, die Sport- und Kongreßhalle in Rostock, das Gewandhaus in Leipzig und das Kulturhaus in Gera. Neue Krankenhäuser wie in Schwerin, Neubrandenburg, Halle, Suhl, Karl-Marx-Stadt und Schwerin, Kaufhäuser, Erholungsheime, Jugendklubs und Schwimmhallen in zahlreichen Städten konnten der Bestimmung übergeben werden. Beachtliche Ergebnisse wurden auf dem Gebiet der Denkmalpflege und bei der Gestaltung von Innenstadtgebieten erreicht.

Alle diese Fakten legen Zeugnis ab von der gewachsenen Leistungskraft der Volkswirtschaft unseres Landes und speziell des Bauwesens. Hinter diesen Leistungen verbirgt sich aber auch der Fleiß und die schöpferische Arbeit der 4500 Architekten, die Mitglied des Bundes der Architekten der DDR sind.

Es war daher natürlich, daß auf allen Bezirksdelegiertenkonferenzen die Auswertung der erreichten Ergebnisse, die Vermittlung der besten Erfahrungen im Vordergrund standen. Gleichzeitig wurden aber auch noch vorhandene Mängel im Planungs- und Projektierungsablauf kritisch angesprochen, um daraus Schlußfolgerungen für die Erfüllung der künftigen Aufgaben in hoher Qualität und Effektivität ziehen zu können.

Wichtige Zielstellungen und Orientierungen für die weitere Entwicklung des Bauens waren bereits auf der 7. Baukonferenz im Juni 1980 und auf dem X. Parteitag der SED klar herausgearbeitet worden: Senkung des Bauaufwands um 15 Prozent, Verkürzung der Bauzeiten um 30–50 Prozent sowie material- und energieökonomisches Bauen und die Verringerung des Energieverbrauchs für Raumheizungen um 30 Prozent. Alle diese Ziele sollen erreicht werden, ohne daß dabei die Qualität auf der Strecke bleibt, wie der Generalsekretär des ZK der SED, Genosse Erich Honecker, feststellte.

Auf den Bezirkskonferenzen konnte über erste Ergebnisse berichtet werden, die von Mitgliedern des Bundes im Kollektiv aller an der Bauvorbereitung Beteiligten auf diesem Wege erreicht werden konnten. Große Anstrengungen wurden zur Aufwandsreduzierung unternommen. Bei der Überarbeitung von insgesamt 240 Bebauungskonzeptionen für neue Wohngebiete, die bis 1985 realisiert werden sollen, konnten bei Sicherung einer guten städtebaulichen Qualität bisher 43 000 Wohnungen zusätzlich eingeordnet werden, wodurch 577 ha landwirtschaftliche Nutzfläche nicht in Anspruch genommen und allein für den Erschließungsaufwand etwa 400 Millionen Mark eingespart werden können. Insgesamt ist mit wesentlich höheren Einsparungen zu rechnen.

Der Vorsitzende der Bezirksgruppe Schwerin, Kollege Joachim Muscher, konnte berichten, daß durch Reduzierung des Bedarfs an Bauland, Senkung des Aufwandes für Erschließung sowie durch weitere Rationalisierung des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus insgesamt eine Aufwandssenkung von 140 Mio Mark für den Zeitraum 1981–85 nachgewiesen werden konnte, das entspricht 14,8 Prozent. Im Bezirk Karl-Marx-Stadt waren es rund 55 Mio Mark und in Gera allein am Standort Gera-Lusan 72 Mio Mark. Diese beträchtliche Aufwandsreduzierung wurde erreicht, wie der Vorsitzende der Bezirksgruppe Gera, Kollege Kurt Griebel, im Referat feststellte, bei gleichzeitiger Erhöhung der städtebaulich-architektonischen Qualität. Die Realisierung aller dieser Zielsetzungen stellt jedoch noch große Anforderungen an die Projektierung, an die Weiterentwicklung der Erzeugnisse sowie an die Kollektive der Bauausführung. Auch darüber wurde auf den Delegiertenkonferenzen beraten. In einigen Bezirken äußerten sich dazu die Bezirksbaudirektoren bzw. Kombinatsdirektoren der Wohnungsbaukombinate wie in Suhl, Erfurt, Leipzig, Halle, Magdeburg und Rostock oder auch ein Taktstraßenleiter wie in Berlin.

Wesentlichen Anteil an den nachgewiesenen Einsparungen haben die Architekten in der Projektierung der Baukombinate. Das Kollektiv des Kollegen Manfred Fuchs im WBK Schwerin schuf durch die Neuentwicklung eines wiederverwendungsfähigen Typenprojektes für den 11geschossigen Wohnungsbau in Plattenbauweise die Voraussetzung zur Ablösung des bisherigen Erzeugnisses im Tunnelschalverfahren. Mit der Neuentwicklung wird eine Senkung des Investaufwandes um 27 Prozent und des Energieaufwands um 44 Prozent erzielt. Von Mitgliedern der Bezirksgruppe Cottbus wurden in enger Zusammenarbeit mit Mitgliedern der KDT durch Rationalisierung der Erzeugnisse der Schulbauserie je Anwendung 200 TM und bei den Angebotsprojekten für Internate je Anwendung etwa 300 TM Einsparung nachgewiesen. Im Baukombinat Leipzig werden durch Rationalisierung des Wohnungstyps WBS 70 ein geringerer Bauaufwand und günstigere Parameter für die Raumheizung erreicht. Im Bezirk Potsdam werden durch Einführung der WBS 70 mit 12 m Gebäudetiefe und 6 × 6 Meter Raster in Verbindung mit Dreischichtenaußenwandelementen energieökonomisch besser gebaut, kostbares Bauland eingespart, die Elementeanzahl je WE reduziert und die Bauzeiten verkürzt.

Aber es wurde auf den Bezirkskonferenzen nicht nur über Ergebnisse berichtet. Einen breiten Raum nahm die Problematik ein, auf welche Weise effektivere Lösungen und eine gleichzeitig verbesserte städtebaulich-architektonische Qualität erreicht werden können. Dazu gehören städtebaulich-architektonische Wettbewerbe, Studien und Expertisen, die als Entscheidungsgrundlage für die örtlichen Organe dienen. Noch nicht überall wird diese Frage von den Partnern erkannt, und in einigen Diskussionsbeiträgen wurde kritisch vermerkt, daß die Investitionsordnung und die Beauflagungen der Projektierungseinrichtungen diesen Prozeß noch ungenügend fördern.

Gedanken und Meinungen

Aus Diskussionsbeiträgen und schriftlichen Wortmeldungen zu den Aufgaben in Städtebau und Architektur und zur Erhöhung der Wirksamkeit des Bundes

▪ Koll. Zumpe, WGK Dresden:
Hohe Qualität und Meisterschaft in der Architektur ist nur in der Einheit gesellschaftlicher Auftraggeber, Architekt und Bauindustrie zu erreichen.

▪ Koll. Kästner,
Bezirksarchitekt Cottbus:
Fragen der Stadtgestaltung erfordern die Zusammenarbeit der Städtebauer, Architekten und bildenden Künstler und die komplexe Mitwirkung der Verbände.

▪ Koll. Schmidt,
Büro des Bezirksarchitekten Erfurt:
Höhere Qualität und Effektivität im Wohnungsbau erfordert eine konkrete Vorleistung des Städtebaus und die Überwindung der Enge der Diskussion unter den Architekten. Wir werden die interdisziplinäre Arbeit mit Ingenieuren, Technologen und Künstlern stärker entwickeln.

▪ Koll. Kühn, Vorsitzender
der Bezirksgruppe des VbK-DDR
Potsdam:
Die Auseinandersetzung zwischen Architekten und Künstlern muß bis ins Detail gehen. Besondere Möglichkeiten der bildkünstlerischen Gestaltung bestehen auch darin, daß kleinere Serien wiederverwendungsfähiger Strukturelemente oder ornamentaler Gestaltungen in den Plattenwerken produziert werden.

▪ Koll. Wolf,
Kombinatsdirektor WBK Suhl:
Stärker ist ein erhaltungsgerechtes Bauen zu beachten. Viele Ursachen für notwendige Reparaturen liegen noch in den Projekten ... Die Handschrift der Architekten müsse künftig mehr sichtbar und die Anonymität für Gutes und Schlechtes überwunden werden.

▪ Koll. Schuster, HAG Cottbus:
Übertriebene städtebauliche Konzeptionen und Vorstellungen sind durch Selbstkontrolle zu überwinden.

▪ Koll. Gerlich, WBK Berlin:
Eine große Verantwortung für Qualität und Effektivität tragen die Komplexarchitekten. Sie brauchen dafür ein eigenes Kollektiv.

▪ Kolln. Dr. Baumbach,
WBK Rostock, auf der Konferenz in Berlin:
Der Komplexarchitekt muß vom ersten bis letzten Schritt der Vorbereitung und Bauausführung beteiligt sein. In Rostock nimmt der Komplexarchitekt auch Einfluß auf die Erzeugnisentwicklung.

▪ Koll. Loesler, Schwerin:
Bei aller Effektivität darf der Architekt nicht seine ureigenste Aufgabe, das Gestalten, vernachlässigen. Die schöpferischen Leistungen gewinnen gerade bei den künftigen Umgestaltungsaufgaben noch mehr an Gewicht ... Einige Standards entsprechen nicht den neuen Anforderungen.



1

Viele Vorschläge wurden von ehrenamtlichen Arbeitsgruppen bzw. Kollektiven unseres Bundes erarbeitet, die einer weiteren Verbesserung der Lebens- und Wohnbedingungen in unseren Städten bzw. in neuen oder zu rekonstruierenden Wohngebieten dienen, ohne daß dabei höhere Kosten entstehen müssen.

Im Bericht der Bezirksgruppe Berlin konnte Dr. Heinz Willumat über wichtige Arbeitsergebnisse informieren, die in den letzten Jahren von Mitgliedern der Bezirksgruppe in Zusammenarbeit mit der KDT und dem VbK auf der Grundlage von Vereinbarungen mit dem Magistrat in Vorbereitung auf den 30. Jahrestag der Gründung der DDR und auf den X. Parteitag der SED erarbeitet und dem Oberbürgermeister der Hauptstadt der DDR, Berlin, übergeben wurden. Dabei ging es u. a. um folgende Materialien:

- Entwurf zur Grundlinie für die städtebaulich-architektonische Entwicklung der Hauptstadt der DDR, Berlin,
- Empfehlungen zur Aufwandssenkung im komplexen Wohnungsbau durch Vorschläge zur Weiterentwicklung von gesellschaftlichen Einrichtungen,
- Empfehlungen zur Intensivierung der Freiflächengestaltung im komplexen Wohnungsbau durch zielgerichtete Gehölzverwendung bzw. durch die Anlage von Mietergärten,
- Studie zur Verdichtung von Wohngebieten am Beispiel des Wohngebietes Hans-Loch-Viertel.

Alle diese Studien oder Empfehlungen wurden durch das aktive Mitwirken der Bezirksfachgruppen oder von Betriebsgruppen des Bundes bzw. unter direkter Leitung des Bezirksvorstands erarbeitet. Das ist neben der Durchführung von Architekturwettbewerben ein konstruktiver Weg, den Ideenreichtum unserer Mitglieder zur Gestaltung der Städte nutzbar zu machen. Gleichzeitig wurde auf der Bezirksdelegiertenkonferenz in Berlin berichtet, daß in Vorbereitung auf den VIII. Bundeskongreß in dieser Richtung zielstrebig weitergearbeitet wird. So werden durch die Bezirksgruppe Gestaltungsvorschläge zur Aufwertung der lebendigen Atmosphäre in der Schönhauser Allee und für einen Abschnitt der Leninallee im Bereich des Wohngebiets Hohenschönhausen, also für zwei wichtige Magistralen der Hauptstadt, erarbeitet und dem Magistrat übergeben. Gleichzeitig wurden in Berlin mit Unterstützung des Bundes allein in den vergangenen drei Jahren 7 Wettbewerbe durchgeführt, mit denen Beiträge zur weiteren Gestaltung der Hauptstadt erarbeitet wurden. Das betrifft städtebaulich-architektonische Wettbewerbe für den gesellschaftlichen Hauptbereich in Berlin-Marzahn sowie für die innerstädtischen Umgestaltungsbereiche an der Rathausstraße und für die Friedrichstraße. Darüber hinaus wurden mit Erfolg 5 Wettbewerbe im Rahmen der FDJ-Initiative Berlin für junge Architekten durchgeführt. Internationale Entwurfsseminare des Bundes 1977 und 1979 hatten ebenfalls Gestaltungsaufgaben für die Hauptstadt zum Thema.

Über ähnlich gute Wettbewerbstätigkeit wurde auf den meisten Bezirkskonferenzen berichtet. Allein im Bezirk Cottbus gab es 7 Ideenwettbewerbe zu städtebaulich-architektonischen Planungen in Vorbereitung der Realisierung des Wohnungsbauprogramms sowie weitere kleinere innerbetriebliche Wettbewerbe.

Wenn durch die Bezirksgruppe Berlin insgesamt gute Ergebnisse auf der Grundlage von Vereinbarungen des Bezirksvorstandes mit dem Magistrat erreicht wurden, so gibt es auch in anderen Bezirken ähnliche Vereinbarungen, auch auf der Ebene der Betriebe und Kombinate. Dazu berichtete Dr. Brandstädter, Bezirksvorsitzender in Halle, in seinem Referat. „Die meisten Betriebsgruppen haben Vereinbarungen mit ihren Betriebsleitungen und werden bei Entscheidungsfragen in Sachen Architektur hinzugezogen. Aussprachen mit Kombinats- und Betriebsdirektoren gehören zum Arbeitsstil. Es werden Exkursionen veranstaltet und Vorträge organisiert, Architekturwettbewerbe angeregt und Ausstellungen ausgerichtet." Damit wird bereits ein wichtiger Teil der Arbeitsmethode des Bundes und die Stellung der Betriebsgruppen umrissen. In diesem Zusammenhang wurde auf allen Bezirkskonferenzen unterstrichen, daß die 126 Betriebsgruppen in den Baukombinaten, in den Projektierungs- und Planungseinrichtungen sowie an den Hoch-

schulen und wissenschaftlichen Einrichtungen die wichtigste Basis für die Arbeit des sozialistischen Fachverbandes bilden. In ihnen kann die gesellschaftliche Funktion des Bundes, alle Architekten in die aktive Arbeit einzubeziehen, am besten erfüllt werden.

Auf besonders gute Ergebnisse konnte auf den Bezirkskonferenzen in der Weiterbildungsarbeit verwiesen werden. In 13 Bezirken hat es der Bund in Übereinstimmung mit den staatlichen Leitungen des Bauwesens übernommen, die Weiterbildung für die Architekten zu organisieren und durchzuführen. Auch auf diesem Gebiet leistet die Bezirksgruppe Berlin seit Jahren hervorragende Arbeit. Jährlich werden ein Weiterbildungszyklus mit 10–12 Veranstaltungen sowie mehrtägigen Exkursionen in andere Bezirke durchgeführt, um sich dort mit progressiven Ergebnissen vertraut zu machen. Die Delegierungen durch die Betriebe lagen zwischen 105 und 137 Teilnehmern.

Im Bericht der Bezirksgruppe Leipzig, wo jährlich 5–7 Weiterbildungsseminare und eine Exkursion durchgeführt werden, wurde als eine Schwerpunktaufgabe herausgestellt: „Weitere Erhöhung des Bildungseffektes der traditionellen Weiterbildungszyklen durch aktuelle Themen und ihre Abhandlung sowohl durch hochqualifizierte Wissenschaftler, erfahrene Praktiker und Kommunalpolitiker ... Wir werden eine neue Qualität in der Weiterbildung erreichen, wenn es uns gelingt, sie in der Form von Entwurfsseminaren unter Leitung verantwortlicher Architekten und Hochschullehrer mit der Lösung aktueller städtebaulicher und architektonischer Aufgaben zu verbinden."
In vielen Bezirken wurden erfolgreich die Beziehungen zu den Architekten der Partnerstädte der sozialistischen Bruderländer für die Weiterbildung genutzt.

Neben der Auswertung der bisher erreichten Ergebnisse in Städtebau und Architektur sowie bewährter Methoden in der Arbeit des Bundes, die hier nur auszugsweise wiedergegeben werden konnten, rückten in der Auseinandersetzung auf den Bezirkskonferenzen sowohl in den Referaten als in der Diskussion immer stärker Fragen in den Vordergrund, die in Auswertung des X. Parteitages und der 3. Tagung des ZK der SED in der 2. Hälfte der 80er Jahre und danach immer mehr das Baugeschehen bestimmen werden: das Bauen in den Innenstädten als auch die zunehmende Bautätigkeit in Mittel- und Kleinstädten sowie in den Gemeinden.

Die oft engagierte Diskussion bewies, daß sich die Stadtplaner und Architekten voll auf diese Aufgaben einer intensiven Stadtentwicklung einstellen, daß aber auch noch wesentliche Voraussetzungen seitens der Projektierung, der Bauausführung und Bauorganisation erforderlich werden. In diesem Zusammenhang erklärte der Kombinatsdirektor des WBK Suhl, Koll. Wolf, daß der Rückstand bei der Vorbereitung des innerstädtischen Bauens schnell aufgeholt werden müsse. Dazu schlug er vor, im WBK eine spezielle Projektierungsgruppe für das innerstädtische Bauen zu bilden, in der von Anfang an auch Kollegen des Büros für Städtebau des Hauptauftraggebers mitarbeiten sollen. Als Problem bezeichnete er die Frage, wie künftig die Aufgaben des innerstädtischen Bauens besser mit der Erreichung einer höheren Arbeitsproduktivität in Übereinstimmung gebracht werden können.

1
Während der Beratungen der Berliner Bezirkskonferenz im Saal des BMK Ingenieurhochbau Berlin

2
BdA-Präsident Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Urbanski dankte der Bezirksgruppe Berlin und ihrem bisherigen Vorsitzenden, Kollegen Dipl.-Ing. Achim Härter.

2



3
Der Sekretär der Bezirksleitung Berlin der SED, Genosse Gerhard Poser, im Gespräch mit dem Vizepräsidenten des BdA, Roland Korn, in der Arbeitsausstellung der Delegiertenkonferenz

3

4



4
Im Namen der Delegierten und des Bezirksvorstandes beglückwünschte Kollege Wagner den neugewählten Vorsitzenden der Bezirksgruppe Berlin, Dr.-Ing. Heinz Willumat

Gedanken und Meinungen

Aus Diskussionsbeiträgen und schriftlichen Wortmeldungen zu den Aufgaben in Städtebau und Architektur und zur Erhöhung der Wirksamkeit des Bundes

▪ Koll. Göbel, WBK Erfurt:
Ein großer Effekt für die Aufwandssenkung im Wohnungsbau läßt sich durch Verdichtung erzielen. Um dabei alle Reserven zu erschließen, werden auch neue Gebäudelösungen benötigt (größere Gebäudetiefen, hangtypische Lösungen, gesellschaftliche Einrichtungen im Erdgeschoß). Ein Problem ist dabei, daß nicht alle Einsparungen auch preiswirksam werden und daß der Komplexarchitekt z. Z. keinen Einfluß auf das verbindliche Preisangebot hat.

▪ Koll. Berg, Stadtarchitekt Potsdam:
Die Aufgaben der 80er Jahre mit den Vorbereitungen für die Weiterführung des innerstädtischen Bauens verlangen, das kluge Zusammenwirken zwischen städtebaulicher Planung, Projektierung und Baustelle weiter auszubauen.

▪ Kolln. Koerner,
Büro des Stadtarchitekten Magdeburg:
Neben der verstärkten Instandsetzung und Modernisierung erhaltungswürdiger Substanz ist nach quantitativer Deckung des Wohnungsbedarfs der Ersatzneubau unter Einsatz industrieller Bauweisen erforderlich. Die Erzeugnisse müssen deshalb so entwickelt werden, daß sie den besonderen Anforderungen der Sekundärstruktur (Quartiere, Hof- und Straßenräume) gerecht werden.

▪ Koll. Müller, Büro für Städtebau und Architektur Magdeburg:
Beim Bauen auf Erweiterungsstandorten ist es bis zu einem gewissen Grade durchaus möglich, die städtebauliche Lösung den vorgegebenen Gebäudeteilen anzupassen. Dieses Verhältnis wird sich in innerstädtischen Gebieten zwangsläufig umkehren, d. h., die Gebäudeteile müssen an eine erforderliche städtebauliche Lösung anpassungsfähig sein.

▪ Kolln. Menz, Kreisarchitektin Belzig:
Für das Bauen in Innenstadtgebieten der Kreisstädte sollte verstärkt der Eigenheimbau genutzt werden. Die Ausarbeitung von Typenprojekten für diese Zielstellung ist zu verbessern.

▪ Koll. Kolbe,
Vorsitzender der Kreisgruppe Plauen:
Es ist notwendig, die Praxis des Bauens in kleinen Städten und auf dem Lande zu analysieren, da wir mit jeder Baumaßnahme das Gesicht dieser kleinen Städte und Dörfer entscheidend beeinflussen.

▪ Koll. Geburtig,
Kreisbaubetrieb Ribnitz-Damgarten:
Verstärkt müssen sich die Architekten der Vorbereitung des Wohnungsbaus auf dem Lande annehmen, für den z. Z. auch der Nachwuchs fehlt.

In Berlin berichtete die Stadtbezirksarchitektin von Friedrichshain, Waltraud Richter, über Lückenschließungen in der Palisaden-, Koppen- und Friedensstraße sowie über die Entwicklung von Erzeugnissen für das innerstädtische Bauen. In Rostock sind, aufbauend auf den in der Innenstadt von Greifswald erreichten Ergebnissen, die Architekten des WBK Erich Kaufmann und Peter Baumbach gemeinsam mit dem Stadtarchitekten, Prof. Dr. Rolf Lasch, darangegangen, eine Konzeption für das Umgestaltungsgebiet zwischen der Langen Straße und der Warnow zu erarbeiten. Aber auch in Schwerin, Frankfurt (Oder), Halle, Gera und Dresden wurden, gestützt auf erste Ergebnisse, die weiteren Aufgaben für das innerstädtische Bauen beraten. In Dresden werden Erhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen der einzelnen Wohnungen mit der Rekonstruktion der gesamten städtebaulichen Struktur sowie mit der Neubebauung der vorhandenen Baulücken verbunden. In Auswertung eines dazu durchgeführten Architekturwettbewerbs befinden sich gegenwärtig drei Versuchsbauten in Vorbereitung. Nach Untersuchungen des Büros für Städtebau lassen sich in Dresden insgesamt bis zu 10 000 Wohnungen ohne Inanspruchnahme wertvoller landwirtschaftlicher Nutzflächen bauen, wenn es gelingt, die dafür notwendigen tiefgreifenden Veränderungen in der industriellen Bautechnologie in möglichst kurzer Zeit zu erreichen.

In Magdeburg hatten bereits in Vorbereitung auf die Konferenz Mitglieder aus dem Bereich des Städtebaus und aus dem WBK ihre Gedanken zum innerstädtischen Bauen im Bezirksinformationsblatt des Bundes aufgezeigt und damit eine Orientierung für die Beratung gegeben.

Über eine zielstrebige Arbeit auf diesem Gebiet konnte auf der Konferenz in Erfurt berichtet werden. Prof. Dr. Stahr hatte sich als Hochschullehrer der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar der Weiterentwicklung der WBS 70 für die Bauaufgaben in den Innenstädten, insbesondere für mittelalterliche Stadtgrundrisse, zugewandt. Seit einem Jahr arbeitet er mit einem Kollektiv im WBK Erfurt gemeinsam mit Vertretern der Bauakademie an der praxiswirksamen Vorbereitung der Umsetzung dieser Konzeption für die Städte Erfurt und Gotha.
Alle diese Beispiele beweisen, daß sich die Architekten unseres Landes mit persönlichem Engagement und zielstrebig den neuen Bauaufgaben zuwenden.

In Schwerin sprach der Bezirksarchitekt und stellvertretende Vorsitzende der BdA-Bezirksgruppe, Bernhard Kadzioch, zu den künftigen Bauaufgaben des Wohnungsbaus auf kleineren Standorten unter 500 WE und insbesondere in den Klein- und Mittelstädten. Diese Aufgaben stehen in allen Bezirken. Mit ihnen können ganz im Sinne der Grundsätze der ökonomischen Strategie der 80er Jahre und der Orientierung der 3. Tagung des ZK der SED Reserven in der vorhandenen Infrastruktur besser genutzt und Bauland eingespart werden. Gleichzeitig tragen diese Baumaßnahmen dazu bei, die Wohn- und Lebensbedingungen in diesen Städten spürbar zu verbessern.

Auf mehreren Bezirkskonferenzen wurde deutlich, daß gerade diese künftigen Bauaufgaben außerhalb der Bezirksstädte neue Zielstellungen für die Arbeit der Kreisgruppen des Bundes bedeuten. Gute Ergebnisse wie in Schwedt, Plauen oder Halberstadt gilt es, zielstrebig zu verallgemeinern. Durch die Bildung neuer Kreisgruppen, auch wenn diese oft nicht mehr als 5 bis 10 Mitglieder umfassen werden, kann der Bund immer mehr Architekten aktiv in seine Arbeit einbeziehen. Das geht hin bis zur Betreuung und Unterstützung der Gemeinden bei der Erarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen. Auch dazu wurden zahlreiche Beispiele, u. a. in den Bezirken Neubrandenburg, Erfurt aber auch in Rostock und Dresden genannt, wo es eine sehr gute Zusammenarbeit mit den Organen der Nationalen Front gibt.

Die Landschaftsarchitekten brachten zum Ausdruck, daß sie künftig die notwendigen Aufwandssenkungen mit einer Verbesserung der gestalterischen Lösungen verbinden, indem mehr Grün- und weniger Betonflächen in den Wohngebieten vorgesehen werden. Innenarchitekten setzten sich mit Fragen der Rationalisierung des Ausbaus und der Verbesserung der Qualität der Serienmöbel auseinander. Industriearchitekten sprachen zur Rationalisierung und zu effektiveren Lösungen für das material- und energiewirtschaftliche Bauen.

Auf den meisten Bezirkskonferenzen konnten sich die Delegierten anhand von Arbeitsausstellungen mit guten Beispielen und neuen Überlegungen ihrer Fachkollegen vertraut machen.

Übereinstimmend konnten alle Vorsitzenden der Bezirksvorstände in ihren Referaten von der steten Unterstützung und Hilfe berichten, die die Architekten und insbesondere die Bezirksvorstände des Bundes von den führenden Genossen der Bezirksleitungen der SED sowie von den Genossen des Staatsapparates erhielten. Beispiele wie in Berlin, wo in der Berichtsperiode drei Konferenzen der Architekten, Ingenieure und bildenden Künstler mit dem Mitglied des Politbüros des ZK der SED, 1. Sekretär der Bezirksleitung, dem Genossen Konrad Naumann, durchgeführt wurden, oder aus den Bezirken Dresden und Rostock, wo seit Jahren regelmäßig Beratungen der 1. Sekretäre der Bezirksleitungen der SED mit Architekten stattfinden, sind heute keine Ausnahme mehr.

Diese Verbundenheit drückte sich auch darin aus, daß auf 11 Bezirkskonferenzen die Mitglieder der Sekretariate der Bezirksleitungen und Sekretäre für Wirtschaftspolitik anwesend waren, in ihren Diskussionsbeiträgen die Arbeit des Architektenverbandes würdigten sowie zu den neu herangereiften Aufgaben sprachen. Sie formulierten auch künftige Anforderungen an die Arbeit der Bezirksgruppen. In Berlin faßte diese der Sekretär für Bauwesen der Bezirksleitung, Gerhard Poser, folgendermaßen zusammen:

1. Gute Ergebnisse im Schaffensprozeß erfordern eine bessere Beherrschung der komplexen Leitung. In diesem Zusammenhang ist die Rolle und Stellung der Komplexarchitekten aufzuwerten.
2. Die Umorientierung auf die Bautätigkeit in innerstädtischen Bereichen erfordert neue Formen und Methoden der Vorbereitung; Studien erlangen dabei eine größere Bedeutung.
3. Anforderungen an die baukünstlerische Gestaltung sind künftig ebenso wie die Technologie und Ökonomie zu bewerten. Es gilt, nach dem Beispiel der sowjetischen Architekten die Segment- und Katalogprojektierung schneller durchzusetzen.
4. Die Erhöhung der Wirksamkeit des Bundes erfordert ein aktives und vielfältiges



5 Das Arbeitspräsidium der Bezirksdelegiertenkonferenz Neubrandenburg mit Dipl.-Ing. Wimmer, Mitglied des Büros, Vizepräsident Dr. Stingl, dem Bezirksvorsitzenden, Kollegen Dipl.-Ing. Karasch, seinem Stellvertreter, Dipl.-Gärtner Franck, dem Sekretär für Wirtschaftspolitik der Bezirksleitung der SED, Genossen Hermann, der Vositzenden der Bezirksfachgruppe Landschaftsarchitektur, Kollegin Hinz, Bezirksbaudirektor Jakubzik und dem Leiter der Abt. Bauwesen der Bezirksleitung, Genosse Riedel (v. r. n. l.)



6 Gespräch zwischen Kollegen Karasch, Dr. Kadgien, 1. Sekretär des Bezirksvorstandes des Kulturbundes, und Kollegen Weden vom Bezirksausschuß der Nationalen Front in der Ausstellung in Neubrandenburg

Verbandsleben. Mehr Beachtung ist der Gemeinschaftsarbeit und der Förderung des Architektennachwuchses zu widmen.

Gleichzeitig unterstrich er, daß alle unsere Aufgaben mit Bestreben verbunden sind, den Frieden für Europa und in der Welt zu erhalten.

So waren alle Bezirksdelegiertenkonferenzen gekennzeichnet von einer klaren Position der Architekten für die Lösung der künftigen Bauaufgaben in hoher Effektivität, für ihr Engagement zu neuen, höheren Leistungen in Städtebau und Architektur auch unter den komplizierter gewordenen wirtschaftlichen Bedingungen und für eine zielstrebige Unterstützung der Politik von Partei und Regierung der DDR.

Die Bezirkskonferenzen waren aber auch ein Ausdruck der gewachsenen demokratischen Mitwirkung und Aktivität der Mitglieder. 1012 Delegierte, also 23 Prozent der Gesamtmitglieder, nahmen an den Konferenzen teil. 145 von ihnen sprachen in der Diskussion. Neben erfahrenen Mitgliedern wurden verstärkt junge und aktive Architekten in die Vorstände gewählt, darunter 37 Frauen (12,8 Prozent). Sie alle geben die Gewähr dafür, daß die Organe des Bundes in den Bezirken auch künftig ihre Aufgaben voll erfüllen werden.

In 10 Bezirken wurden die bisherigen Vorsitzenden wiedergewählt. In den anderen Bezirken rückten neue Kader an die Stelle der ausscheidenden, die z. T. wie Kollege Ernst Pfrogner in Potsdam und Christian Zeil in Frankfurt (Oder) etwa 15 Jahre oder Dietrich Karasch in Neubrandenburg 11 Jahre die Leitung der Bezirksgruppe in ihren Händen hatten und wesentlich für das wachsende Ansehen der Architekten und des Bundes in diesen Bezirken beigetragen haben. Zu neuen Vorsitzenden von BdA-Bezirksvorständen wurden gewählt in Berlin Dr. Heinz Willumat, in Potsdam Dietrich Schreiner, in Frankfurt (Oder) Dr. Manfred Vogler, in Suhl Erhard Simon und in Neubrandenburg Arnfried Metelka.

Die Bezirkskonferenzen des Bundes im Herbst 1981 waren ein wichtiger Schritt auf dem Wege zum VIII. Bundeskongreß des BdA/DDR, auf dem, ausgehend von den erreichten Ergebnissen, die künftigen Aufgaben in Städtebau und Architektur bei der weiteren Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitages der SED beraten werden und der neue Bundesvorstand gewählt werden wird.

Gedanken und Meinungen

Aus Diskussionsbeiträgen und schriftlichen Wortmeldungen zu den Aufgaben in Städtebau und Architektur und zur Erhöhung der Wirksamkeit des Bundes

- Koll. Massopust, BMK Erfurt:
Mehr Aufmerksamkeit müssen wir künftig der Gestaltung der Arbeitsplätze widmen ... Notwendige Maßnahmen zum energiesparenden Bauen sollten immer mit einer gestalterischen Verbesserung der Außenwandelemente verbunden werden ... Eine effektivere Vorbereitung der Investitionen wird durch unzureichenden Vorlauf in der Territorialplanung erschwert.

- Koll. Decker,
BMK Süd Karl-Marx-Stadt:
Die Schwerpunkte im Industriebau, Minimierung des Aufwands und energieökonomisches Bauen, erfordern mehr Variantenvergleiche und Standortoptimierungen. Mit der Erzeugnisentwicklung im Industriebau werden Voraussetzungen für eine gut gestaltete Arbeitsumwelt geschaffen.

- Koll. Melzer, Produktionsdirektor Gartengestaltung Rostock
Große Verantwortung für die komplexe Gestaltung der Wohngebiete tragen die Landschaftsarchitekten. Künftig gilt es, wieder verstärkt Pflanzen für die Gestaltung zu nutzen.

- Koll. Jachmann, Direktor
des VEB Grünanlagenbau Potsdam:
Die Aufwandssenkung im Grünanlagenbau ist mit einer Verbesserung der gestalterischen Lösungen zu verbinden. Es kommt darauf an, mehr Grünflächen statt Betonflächen zu schaffen.

- Kolln. Knoblich,
Innenprojekt Meiningen:
Leider werden Bemühungen, den Ausbau zu rationalisieren, noch durch Mängel in der Zusammenarbeit mit den Baukombinaten erschwert.

- Koll. Baumbach, WBK Rostock:
Für die Erhöhung der Wirksamkeit in der Arbeit des Bundes sind mehr und prinzipielle Auseinandersetzungen notwendig. Wichtig sind vor allem interdisziplinäre Gespräche.

- Koll. Joswig, Cottbus:
Wenn die Presse nicht zu den Architekten kommt, müssen die Architekten zur Presse gehen.

- Koll. Pieper, IHB Berlin:
In unserer Betriebsgruppe gibt es gute Erfahrungen mit Werkstattgesprächen sowie Treffs mit jungen Architekten ... Nach wie vor besteht das Problem, daß bei Verwendung teurer Materialien vom Projekt her das Kombinat eine bessere Erfüllung hat.

- Dr. Loui, Bezirksbaudirektor Rostock:
Gemessen werden Leistungen der Architekten an realisierten Vorhaben ... Sparsamkeit und Schönheit müssen nicht im Widerspruch stehen.

Neugewählte Vorsitzende von BdA-Beziksgruppen



Bezirksgruppe Berlin

Dr.-Ing. **Heinz Willumat**
geb. 8. 10. 1934

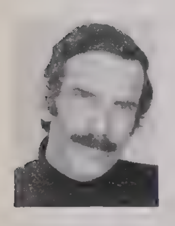
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 1953–1959, Bauakademie, Stadtbauamt Berlin, Stadtarchitekt Sansibar (Tansania), Bezirksbauamt Berlin, Direktor des Büros für Städtebau Berlin
Mitglied BdA/DDR seit 1963



Bezirksgruppe Frankfurt (Oder)

Dr.-Ing. **Manfred Vogler**
geb. 12. 11. 1934

Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 1953–1959, Fundament Berlin. Chefarchitekt des Büros für Gebiets-, Stadt und Dorfplanung Neubrandenburg und stellv. Direktor des Büros für Territorialplanung Neubrandenburg, Stadtarchitekt Frankfurt (Oder)
Mitglied BdA/DDR seit 1959



Bezirksgruppe Potsdam

Dipl.-Ing.
Dietrich Schreiner
geb. 27. 7. 1938

Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 1957–1963, Kreisbauamt und Hochbauprojektierung Brandenburg, Fachgruppenleiter Architektur im WBK Potsdam, Betriebsteil Projektierung Brandenburg, Komplexarchitekt
Mitglied BdA/DDR seit 1966



Bezirksgruppe Neubrandenburg

Dipl.-Ing.
Arnfried Metelka
geb. 31. 10. 1937

Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 1956–1962, wiss. Assistent an der Hochschule für Architektur und Bauwesen, Bezirkslandwirtschaftsrat und stellv. Bezirksarchitekt Neubrandenburg, Leitarchitekt und Chefarchitekt Büro für Stadt- und Dorfplanung Neubrandenburg
Mitglied BdA/DDR seit 1968



Bezirksgruppe Suhl

Dipl.-Ing.
Erhard Simon
geb. 25. 5. 1939

Ingenieurschule für Bauwesen Gotha 1956–1959, Hochbauprojektierung Meiningen und Suhl, Produktionsbereichsleiter Angebotsprojektierung WBK Suhl, Bezirksarchitekt Büro für Städtebau Suhl
Mitglied BdA/DDR seit 1960

Die neugewählten Bezirksvorstände des BdA/DDR

Bezirksgruppe Berlin

Willumat, Heinz – Vorsitzender
Wagner, Siegfried – stellv. Vorsitzender
Härter, Joachim – stellv. Vorsitzender
Bendler, Klaus
Büttner, Heinz
Eisentraut, Wolf-Rüdiger
Fischer, Jens
Fischer, Joachim
Flächsig, Rainer
Gebhardt, Werner
Gerlich, Manfred
Gräbner, Werner
Hein, Gottfried
Jahr, Roland
Kabisch, Dietrich
Kalusche, Friedrich
Kraus, Alfred
Krause, Carl
Kress, Siegfried
Kühl, Georg
Kwasnitza, Lothar
Lampe, Wolfgang
May, Joachim
Meißner, Jürgen
Pieper, Gerd
Piesel, Jörg
Pietsch, Hans-Axel
Pöschk, Klaus
Prochnow, Horst
Richter, Waltraud
Rietdorf, Werner
Schulze, Hans-Joachim
Senf, Peter
Stahl, Ingrid
Steller, Solweig
Stelzer, Helmut
Swora, Karl-Ernst
Tscheschner, Dorothea
Vogt, Harald
Werner, Claus-Peter
Wernitz, Günther
Zache, Manfred

Bezirksgruppe Cottbus

Fichte, Werner – Vorsitzender
Röser, Martin – stellv. Vorsitzender
Herrn, Ludwig – stellv. Vorsitzender
Altmann, Bernd
Baer, Gerhard
Billerbeck, Klaus
Gerth, Helmut
Graf, Karlheinz
Kästner, Heinz
Kühn, Eberhard
Scharf, Ingeborg
Schuster, Peter
Westphal, Brigitte

Bezirksgruppe Dresden

Hänsch, Wolfgang – Vorsitzender
Guder, Gerhard – stellv. Vorsitzender
Sniegon, Peter – stellv. Vorsitzender
Emmerich, Siegfried
Fehrmann, Udo
Ferstl, Klaus
Fenster, Gisela
Glaser, Gerhard
Hausdorf, Siegfried
Hünig, Wolfdieter
Köppe, Rudi
Konrad, Hans
Kremtz, Ullrich
Lässig, Konrad
May, Eveline
Michalk, Heinz
Pfau, Eberhard
Prugger, Hans
Rüpprich, Helmut
Strobel, Christine
Trauzettel, Helmut
Leucht, Kurt-W. –
Ehrenmitglied des Bezirksvorstandes

Bezirksgruppe Erfurt

Nitsch, Walter – Vorsitzender
Raaf, Hannelore – stellv. Vorsitzende
Massopust, Werner – stellv. Vorsitzender
Andres, Günter
Casparius, Joachim
Doehler, Peter
Eberlein, Kurt
Flagmeyer, Rolf
Geiger, Franz
Göbel, Erich
Häuptner, Wolfgang
Henn, Ewald
Hopf, Siegfried
Ihlenfeldt, Burkhard
Kahlhardt, Bernita
Kühne, Martin
Müller, Gernot
Seidel, Claus
Senf, Irmgard
Schmidt, Wolfgang
Schümann, Rosemarie
Stahl, Joachim
Wenzke, Jörg
Ihlenfeld, Friedrich,
Ehrenmitglied des Bezirksvorstandes

Bezirksgruppe Frankfurt (Oder)

Vogler, Manfred – Vorsitzender
Albeshausen, Hans – stellv. Vorsitzender
Adler, Horst
Albeshausen, Sigrid
Beige, Jochen
Dielitzsch, Christoph
Hartzsch, Günter
Härtel, Herbert
Koch, Dietrich
Krzok, Klaus
Nülken, Christian
Reck, Rolf
Richter, Gunter
Stellmacher, Ingrid
Wegner, Hubert
Weiler, Andreas
Zeil, Christian

Bezirksgruppe Gera

Griebel, Kurt / Vorsitzender
Gerhardt, Günter – stellv. Vorsitzender
Bortenreuter, Lothar – stellv. Vorsitzender
Bednorz, Engelbert
Gräfe, Rudolf
Hein, Siegfried
Hesse, Dietmar
Jeske, Evamaria
Kesting, Rolf
Limpert, Heinz-Dieter
Mauke, Ernst
Obst, Wilfried
Rauch, Heinz
Sperling, Klaus
Tiedt, Hans-Georg

Bezirksgruppe Halle

Brandstädter, Wulf – Vorsitzender
Klein, Gerhard – stellv. Vorsitzender
Bermig, Heinz
Dienemann, Gerhard
Dupke, Ekhard
Frießleben, Dieter
Halle, Ingeborg
Haucke, Otto
Keller, Hans
Kröber, Gerhard
Letzel, Horst
Ludley, Kurt
Neumann, Günter
Neumann, Martin
Nolle, Rolf
Paul, Wolfgang
Pfeil, Marlies
Schauer, Hans-Hartmut
Schulze, Wilhelm
Schwarz, Günther
Schwarz, Ingeburg
Teufel, Manfred
Walther, Gabriele
Weber, Horst
Zaglmaier, Harald
Ziegler, Peter

Bezirksgruppe Karl-Marx-Stadt

Hahn, Lothar – Vorsitzender
Beuchel, Karl-Joachim – stellv. Vorsitzender
Arnold, Günter – stellv. Vorsitzender
Barth, Karl-Heinz
Brosche, Robert
Decker, Martin
Hahn, Gertraud
Knoblauch, Werner
Knüpfer, Christoph
Kolbe, Benno
Menz, Jochen
Merkel, Conrad
Mertsching, Gerhard
Nitzsche, Gottfried
Schaarschmidt, Gertraud
Thaut, Ullrich
Uhlmann, Klaus
Wilde, Heinz

Bezirksgruppe Leipzig

Ricken, Herbert – Vorsitzender
Skoda, Rudolf, stellv. Vorsitzender
Gebhardt, Frieder – stellv. Vorsitzender
Anlauf, Gerd
Billig, Rolf
Franke, Rolf
Frauendorf, Klaus
Gross, Ambros
Heidrich, Hans-Joachim
Heinze, Klemens
Krahnstöver, Henriette
Löber, Jürgen
Lucke, Hermann
Oehring, Renate-Ruth

Schulze, Johannes
Siegel, Horst
Ullmann, Helmut
Ziesmer, Maria

Bezirksgruppe Magdeburg
Heinemann, Horst – Vorsitzender
Kirsch, Karin – stellv. Vorsitzende
Cammradt, Herbert – stellv. Vorsitzender
Feldmann, Claus-Dieter
Kirsch, Hans-Peter
Klügel, Siegfried
Brezinski, Walter
Köhler, Wolfgang
Kroschinski, Manfred
Miersch, Siegfried
Reso, Günter
Schroth, Johannes
Schulz, Klaus
Steinhagen, Rudolf
Totzke, Bernd
Ungewitter, Fritz

Bezirksgruppe Neubrandenburg
Metelka, Arnfried – Vorsitzender
Müntz, Ulrich – stellv. Vorsitzender
Kraus, Karl – stellv. Vorsitzender
Bernhardt, Gunter
Franck, Werner
Grund, Iris
Hinz, Christine
Hampel, Gertraud
Jentsch, Gerhard
Karasch, Dietrich
Schubert, Ilona
Schickling, Wolfgang
Vieweg, Sabine
Ziech, Burkhard

Bezirksgruppe Potsdam
Schreiner, Dietrich – Vorsitzender
Görl, Horst – stellv. Vorsitzender
Hollesch, Felix – stellv. Vorsitzender
Berg, Werner
Brehme, Rolf
Drust, Walter
Ganschow, Horst
Kohlschütter, Karl
Kölling, Hans-Joachim
Kops, Horst
Kranz, Michael
Menz, Christa
Pfrogner, Ernst
Poetzsch, Hermann
Wendel, Bernhardt
Wendland, Christian
Zabel, Ingeborg

Bezirksgruppe Rostock
Tauscher, Kurt – Vorsitzender
Kaufmann, Erich – stellv. Vorsitzender
Baumbach, Peter – stellv. Vorsitzender
Bräuer, Michael – stellv. Vorsitzender
Ahrens, Rudolf
Baumbach, Ute
Franz, Edeltraud
Geburtig, Peter
Hass, Barbara
Lasch, Rudolf
Lämmel, Wolfgang
Marsiske, Klaus
Mohr, Frank
Nickel, Günther
Radner, Alfred
Schaarschmidt, Klaus
Schulz, Horst

Bezirksgruppe Suhl
Simon, Erhardt – Vorsitzender
Schneider, Lutz – stellv. Vorsitzender
Lenz, Roland – stellv. Vorsitzender
Bach, Siegfried
Bansemer, Erhard
Benecke, Günter
Hiltscher, Hans-Jürgen
Höllering, Manfred
Knoblich, Ursula
Krauß, Matthias
Möckel, Ulrich
Reiß, Herlind
Schenk, Roland
Storch, Jürgen
Walther, Norbert

Bezirksgruppe Schwerin
Muscher, Hans-Joachim – Vorsitzender
Schmidt, Hans-Peter – stellv. Vorsitzender
Hajny, Peter – stellv. Vorsitzender
Andress, Rolf
Fuchs, Manfred
Kadzioch, Bernhard
Kausch, Peter
Lösler, Heinz
Menzel, Rudi
Sabielny, Siegfried
Schaeffer, Heinz
Schneider, Georg
Völkel, Günther
de Veer, Renate
Zander, Dieter



1
Der von der Bezirkskonferenz neugewählte Vorstand der Bezirksgruppe Frankfurt (O.) stellte sich den Delegierten vor.



2
Der Sekretär für Wirtschaftspolitik der Bezirksleitung Frankfurt (O.) der SED, Genosse Meilik, sprach Kollegen Christian Zeil, dem bisherigen Vorsitzenden, den Dank für sein langjähriges verdienstvolles Wirken aus und beglückwünschte Kollegen Dr.-Ing. Manfred Vogler zu dessen Wahl als neuen Vorsitzenden der BdA-Bezirksgruppe.

Zwei Interviews

Zum Thema: Schöpfertum im Architekturschaffen – Probleme und Wege

1.
Vor dem VIII. Bundeskongreß des BdA/DDR stellt sich die Frage: Was haben die Architekten in den letzten Jahren seit dem 7. Kongreß unseres Bundes bewegt? Was hat sich bewährt? Wo sehen Sie die wichtigsten Fortschritte im Architekturschaffen der DDR?

2.
In der Diskussion auf den Bezirkskonferenzen kam zum Ausdruck, daß schöpferische Formen der Arbeit noch stärker gefördert werden sollten, um alle Potenzen zu höherer Effektivität und Qualität besser zu nutzen. Sehen Sie aus Ihrer eigenen praktischen Erfahrung Wege, die das Schöpfertum im Architekturschaffen anregen und unterstützen könnten?

3.
Welche Ansprüche sollten die Architekten heute an sich selbst stellen, um den neuen Anforderungen der 80er Jahre gerecht zu werden?

4.
Auf welche Probleme, die Sie in Ihrem Schaffen bewegen, sollte nach Ihrer Ansicht der VIII. Bundeskongreß versuchen, eine Antwort zu geben?



Dr.-Ing. Iris Grund
Stadtarchitekt Neubrandenburg

Zu Frage 1:

Ohne Zweifel sind Fortschritte zu erkennen in der differenzierten, städtebaulich-architektonisch anspruchsvolleren Gestaltung unserer neuen Wohngebiete. Ich glaube, daß in zunehmendem Maße die industrielle Bauweise von den Architekten, aber auch von der Bauproduktion beherrscht wird. In einer Reihe von Beispielen ist eine feinfühlige Anpassung an vorhandene Baustrukturen der Städte und an landschaftliche Gegebenheiten zu erkennen.
In Neubrandenburg ist von 1979 bis 1981 das Wohngebiet Datzeberg entstanden. Hier haben wir uns besonders darum bemüht, aus der Standortsituation dieses Wohngebietes eine charakteristische Bereicherung des gesamten Stadtbildes zu erreichen.
Auch nach dem VIII. Bundeskongreß wird die Aufgabe für Städtebauer und Architekten im Vordergrund stehen, die vorhandene Stadt mit dem Wohnungsneubau in ihrer Gesamtheit zu gestalten. Die verstärkte Hinwendung zum innerstädtischen Bauen entspricht diesem städtebaulichen Anliegen.
Mit der Gestaltung einer Reihe von Fußgängerbereichen in den Zentren unserer Innenstädte haben Architekten, Gartenarchitekten und bildende Künstler einen anerkannten Beitrag dazu geleistet, unsere Städte ihren Bürgern näherzubringen und auf neue Weise zu erschließen. So ist in Neubrandenburg 1979–1980 die Turmstraße als Fußgängerbereich umgestaltet worden, und sie ist sehr schnell, fast selbstverständlich zu einer beliebten Passage geworden.

Zu Frage 2:

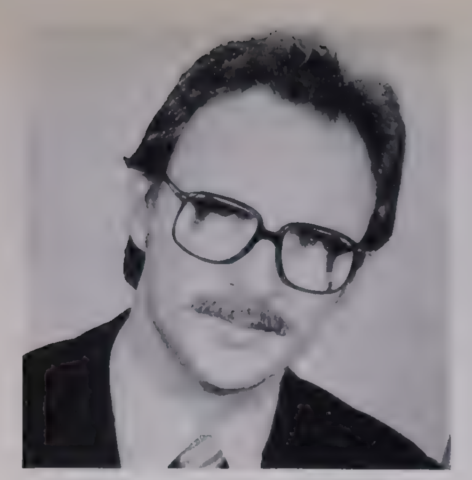
In den Projektierungskollektiven unserer großen Baukombinate wird der weitaus größte Teil des Bauvolumens vorbereitet. Hier muß in besonderem Maße das Schöpfertum der Architekten entwickelt und gefördert werden. Aber gerade hier herrscht noch viel zu selten eine Atmosphäre, die schöpferische, architektonisch qualitätvolle Leistungen herausfordert. Die termingerechte statistische Abrechnung der Dokumentationen steht im Vordergrund. Architektonische Qualität ist dabei zu selten gefragt und wird kaum bewertet. Auftraggeber und Produzent sollten bereits die Entwurfszeichnungen zu einer geeigneten öffentlichen Beurteilung vorlegen.
Nicht nur ausgewählte Einzelvorhaben, sondern ganz besonders die Angebots- und Typenprojekte des Wohnungsbaus, der Schulen und Kindereinrichtungen, der Kaufhallen und Gaststätten müssen m. E. in einer breiten öffentlichen Diskussion bestehen können. Diese Form der sozialistischen Demokratie hat sich bei der Erarbeitung von städtebaulichen Konzeptionen seit längerem bewährt. Sie sollte auch für die langlebigen Angebotsprojekte zur Regel werden. Damit würde sich nicht nur die Qualität der Projekte verbessern. Die Aufmerksamkeit der Kombinatsleitungen würde sich neben den Prämissen der Ökonomie und Bauzeit auch den Kriterien einer schönen und zweckmäßigen Architektur ihrer Produkte zuwenden und denen, die diese Arbeit zu leisten haben.

Zu Frage 3:

Eine Besonderheit im Schaffensprozeß des Architekten ist es seit jeher, die Einheit von Qualität und Effektivität eines Bauwerkes zu erreichen. Das umfaßt eine qualitätvolle, emotional wirkungsvolle architektonische Gestaltung, eine zweckmäßige, übersichtliche funktionelle Ordnung und auch den sparsamsten Einsatz der Mittel. Wohl sehr selten konnte ein Architekt in der Baugeschichte aus dem Vollen schöpfen.
Mehr als bisher ist im wachsenden arbeitsteiligen Entstehungsprozeß von Gebäuden die Zusammenarbeit aller Spezialisten und die übergreifende, ordnende, koordinierende Funktion des Architekten in diesem Prozeß notwendig. Es muß überwunden werden, den Architekten als einen Spezialisten unter vielen anderen und mancherorts nur an untergeordneter Stelle anzuhören. Dazu gehört natürlich eine Architektenpersönlichkeit, die sich durch umfassende Kenntnisse der wesentlichen Faktoren des industriellen Bauens auszeichnet, die bereit ist, gemeinsam mit den Ökonomen zu rechnen und die durch einen engen Kontakt die Erfahrungen der Bauproduktion in seinen Schaffensprozeß mit einbeziehen kann. Es muß wieder zur Regel werden, daß der Architekt seine Baustelle kennt. Vielfach beginnt diese Baustelle heute schon in der Vorfertigung, und natürlich muß er die Menschen kennen, die das am Reißbrett Erdachte in Realität umsetzen.
In der Öffentlichkeit muß der Architekt als der geistige Schöpfer eines Bauwerkes bekannt sein. Für diese Verantwortung bedarf es der persönlichen Bereitschaft, aber auch der objektiven Bedingung zu ihrer Wahrnehmung.

Zu Frage 4:

Das große Bauvolumen unserer Zeit und seine bedeutende gesellschaftspolitische Wirksamkeit erfordern m. E. objektiv, daß dem Architekturschaffen größere öffentliche Aufmerksamkeit gewidmet werden muß. Es steht doch wohl außer Zweifel, daß Architektur ein wesentlicher Ausdruck unserer Kultur – und mit einem besonderen Anspruch – unserer sozialistischen Nationalkultur ist. Diese Tatsache kommt z. B. in den Kulturbeiträgen unserer Massenmedien zu wenig zum Ausdruck. Wenn über das Kulturschaffen in unserer Republik berichtet wird – und das geschieht regelmäßig in der Tagespresse – so sollte es zur Regel werden, daß darunter auch das Architekturschaffen verstanden wird. Wir benötigen als Architekten die öffentliche Aussprache über unsere gestalterischen Absichten, die erreichten Ergebnisse, die Wirkungen unserer Arbeiten und Bauwerke.
Der VIII. Bundeskongreß des BdA scheint mir das geeignete Forum, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf dieses Problem zu lenken.



Dr.-Ing. Joachim Casparius
VEB Wohnungsbaukombinat Erfurt

Zu Frage 1:

Seit dem 7. Bundeskongreß des BdA/DDR im November 1975 wurden große Anstrengungen auf allen Gebieten des Bauwesens unternommen, um den wachsenden Aufgaben gerecht zu werden. Die Architekten haben in Zusammenarbeit mit allen am Bau beteiligten wesentlich am Entstehen neuer Industrie-, Produktions-, Gesellschafts- und Wohnungsbauten mitgewirkt.

Eine Vielzahl von Einzelobjekten, neuen Wohngebieten und Industrieanlagen sind entstanden, die zur Stärkung unserer Wirtschaft und zur weiteren Erhöhung des Lebensniveaus der Bevölkerung beitragen.

Der bewährte Kurs des VIII., IX. und X. Parteitages der SED bietet uns die Grundlage, die Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik weiter zielstrebig zu verwirklichen. Für uns Architekten ist das eine große Herausforderung, unter den sich verschärfenden Bedingungen mit höchster Effektivität und Qualität Bauwerke zu planen und an ihrer Realisierung mitzuwirken, die den Anforderungen und Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechen und die gewachsene Stärke des Sozialismus manifestieren.

In den letzten Jahren sind eine große Anzahl von theoretischen und praktischen Arbeiten entstanden, die für das Architekturschaffen der DDR große Bedeutung haben. Die veränderte Struktur der Bauaufgaben, die sich verstärkt auf die Rekonstruktion, Modernisierung und Erhaltung der bestehenden Bausubstanz konzentriert, erfordert ein wachsendes Verantwortungsbewußtsein unserer Architekten und auch bei so manchem ein völliges Umdenken.

Dies gilt insbesondere für den Wohnungsbau. Das Umsetzen des Wohnungsbauprogrammes als Kernstück unserer Sozialpolitik muß den Menschen eine qualitativ ansprechende, kulturvolle Umwelt sichern, die der gesellschaftlichen Entwicklung in ihrer Gesamtheit Raum bietet. Das ist in vielen Fällen leider noch nicht Realität.

Meines Erachtens gelungene Bauvorhaben, wie die Umgestaltungsbeispiele Greifswald und Dresden – Straße der Befreiung – sind maßstabbildend und das Ergebnis der gewachsenen Einheit von Theorie und Praxis, von Wissenschaft und Technik. Die zugenommene theoretische Auseinandersetzung in Form der angewandten Forschung hat sich für die Architektur bewährt, und Anfänge der Umsetzung bestätigen dies.

Das in den letzten Jahren verstärkte Arbeiten mit Ideenwettbewerben, Studien oder Variantenvergleichen beweist ebenfalls Fortschritte im Architekturschaffen. Dies gilt es noch intensiver fortzuführen, da bei jedem geplanten Bauvorhaben das beste Verhältnis von Aufwand und Nutzen zu erreichen ist. Auch die verbesserten Ausbildungsmöglichkeiten der Architekturstudenten an den Hochschulen und Universitäten unseres Landes unterstreichen den gewachsenen Leistungsanstieg. Unsere jungen Kollegen erhalten eine fundierte Ausbildung, die, gepaart mit hohem fachlichem Können und politischem Bewußtsein, eine wesentliche Voraussetzung zur Lösung der vor uns stehenden Aufgaben zum Wohle unseres Volkes darstellt. Natürlich gilt es auch hier, noch viele Reserven zu erschließen, denn die Entwicklung bleibt vor keinem stehen, und Architektur ist ein Prozeß.

Zu Frage 2:

Wie bereits erwähnt, stellen nach meinen eigenen Erfahrungen Ideenwettbewerbe, Studien und Variantenvergleiche Wege dar, das Schöpfertum im Architekturschaffen zu fördern. Des weiteren muß ich feststellen, daß wir meines Erachtens noch beträchtliche Reserven in der Arbeit mit den Menschen haben. Manche Leiter vergessen über ihren komplizierten Tagesaufgaben, sich feinfühlig und aufgeschlossen zu den Vorschlägen und Kritiken der Kollegen zu verhalten und ihnen die entsprechende Aufmerksamkeit zu widmen. Dadurch gehen uns Potenzen verloren, da sich Gleichgültigkeit, Bequemlichkeit und teilweise sogar Resignation einschleichen können, die dazu führen, daß das Verantwortungsbewußtsein gegenüber der Lösung der Aufgaben sinkt und nicht wächst. Durch offene Aussprachen und entsprechende Korrekturen in der Leitungstätigkeit konnte ich feststellen, daß uns die Beseitigung dieser Fehler durch höhere Leistungsbereitschaft honoriert wurde.

Ein weiterer Fakt ist die entsprechende moralische und materielle Anerkennung guter Leistungen, die ebenfalls das Schöpfertum fördert. Oft sparen wir am verkehrten Ende, und dies ist zu unser aller Nachteil.

Ein weiterer Gesichtspunkt ist die Einführung moderner Projektierungstechnologien, die den hohen manuellen Aufwand zur Erarbeitung von Projekten senken helfen und uns mehr Zeit zur inhaltlichen Arbeit gewähren. Die Einführung der Mikroelektronik bzw. deren Ausbau auf diesen Gebieten wird bei entsprechender Anwendung sicher dazu beitragen.

Die großen Bauaufgaben in unserer Republik machen die Zusammenarbeit der Architekten in entsprechenden Gremien unumgänglich. Die Zusammenarbeit zwischen den Kombinaten sowie mit wissenschaftlichen Instituten, Fachschulen, Hochschulen und Universitäten fördert nach eigenen Erfahrungen wesentlich das Schöpfertum. Letztendlich kann ich nur bestätigen, daß dazu auch die umfangreichen Weiterbildungsveranstaltungen des BdA/DDR beitragen.

Zu Frage 3:

Aufgrund der hohen Verantwortung, die die Architekten gegenüber den Menschen haben, müssen sie zukunftsträchtig arbeiten. Das bedeutet, daß wir mit den heutigen Möglichkeiten uns eine räumliche Umwelt schaffen, die auch der Realisierung von Anforderungen der Zukunft Rechnung trägt. Diese Notwendigkeit erwächst aus der Langlebigkeit unserer Erzeugnisse. Gleichzeitig müssen wir heute schon so planen und bauen, daß wir in der Lage sind, unsere Erzeugnisse zu rekonstruieren und zu modernisieren. Diese Aufgaben verlangen von uns hohes fachliches Können und politisches Engagement.

Insbesondere das Wohnungsbauprogramm als Kernstück unserer Sozialpolitik macht deutlich, daß die Architekten mit ihrer Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes Politik machen, und eine schlechte Politik nützt unserer gesellschaftlichen Entwicklung nicht.

Mit dem Blick für das Neue auch bereit sein dafür zu kämpfen, Verantwortung zu übernehmen und Mut zum Risiko zu beweisen, das sind primäre Aufgaben unseres Schaffens. Insbesondere junge Kollegen sind zielstrebig auf die Übernahme von verantwortungsvollen Funktionen vorzubereiten und mit ihnen zu betrauen.

Unsere gesellschaftliche Entwicklung bildet die Grundlage für Optimismus, und unsere Aufgabe besteht darin, diese Entwicklung tatkräftig zu unterstützen und sie richtig ins Licht zu setzen. Architektur zum Wohle unserer Menschen, das ist unser gesellschaftlicher Auftrag.

Zu Frage 4:

Wie kann der BdA/DDR auf die Planung und die Qualität der Ausführung von Investitionen verstärkt Einfluß nehmen? Was können wir tun, um die Stellung des Architekten in der Praxis anzuheben und die Mitgliedschaft im BdA/DDR als eine Auszeichnung und Anerkennung für die geleistete Arbeit zu verstehen?

Ich erwarte vom 8. Bundeskongreß eine Antwort darauf, ob wir durch eine zu einseitige Anwendung einzelner ökonomischer Aspekte noch oft der Quantität den Vorzug vor der Qualität geben müssen und nicht die Ökonomie der Zeit verstärkt in Ansatz bringen sollten. Natürlich müssen wir in unserer Arbeit selbst Mittel und Wege finden, um dies zu verwirklichen.

Trotzdem vermisse ich die entsprechende generelle Anerkennung des Architekten als Koordinator des Baugeschehens. Der großen politischen Verantwortung, die uns auferlegt ist, muß – glaube ich – auch das entsprechende Vertrauen, die Entscheidungsfreiheit für das Mögliche unter Beachtung von optimalen Kompromissen zwischen allen am Bau beteiligten Fachbereichen erfolgen. Der Architekt muß wieder maßgeblich das Baugeschehen bestimmen.

Daß dies nicht immer so ist, ist letztlich auch ein Teil unserer eigenen Schuld. Daß dies nicht so bleibt, verstehe ich als einen Teil unserer Arbeit entsprechend unserer gesellschaftlichen Verantwortung gegenüber der Bevölkerung und der nach uns folgenden Generationen.

Architektur und ästhetische Umwelt

Dr. Šepetys, der Autor dieses Beitrages, ist Sekretär des Zentralkomitees der KP Litauens. Er ist von Beruf Architekt und setzt sich in seinen Veröffentlichungen besonders für ein hohes ästhetisches Niveau des Architekturschaffens ein. Red.

Lionginas Šepetys, Vilnius



1
Mehr- und vielgeschossige Wohnbauten im Wohngebiet Lazdinai in Vilnius



2
Innerstädtischer Ersatzneubau mit Gebäudehöhen, die dem Altstadtbereich von Vilnius angeglichen sind



3
Blick auf das Wohngebiet Wiršuliškes in Vilnius

4
Wohnkomplexzentrum in Lazdinai

Unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus beeinflussen die ästhetischen und geistigen Werte des architektonischen Schaffens – als feste Bestandteile der Kultur – immer stärker alle wichtigen Lebens- und Arbeitsbereiche der Sowjetmenschen.

In ihrer konkreten, anschaulichen und praktischen Verkörperung schuf die sozialistische Architektur eine ästhetische Umwelt besonderer Art. Ich möchte mich gern mit einigen Gedanken zur Rolle und zum Platz der Architektur in der Umwelt befassen, da die Probleme der natürlichen und gebauten Umwelt auch wesentliche Faktoren der erzieherisch-ideologischen Arbeit der KPdSU sind. Vorerst einiges zum Begriff selbst. Für die vom Menschen geschaffene Umwelt, die eine erhöhte Aufmerksamkeit der Forscher auf sich zieht, gibt es mehrere Begriffe: ästhetische Umwelt, künstlerische Umwelt (äußere Umwelt), gegenständliche Umwelt und gegenständlich-räumliche Umwelt.

Die Entstehung von dem Sinn nach ähnlichen, aber nicht identischen Kategorien läßt sich damit erklären, daß die einzelnen Wissenschaften die Umwelt, die der Mensch schafft und in der er lebt, unter verschiedenen Aspekten betrachten. Hier gilt es, einen Aspekt der uns umgebenden, „manuell gestalteten" objektiven Umwelt – den ästhetischen Aspekt – besonders hervorzuheben. Dieser Aspekt umfaßt nicht so sehr die rein theoretischen Prinzipien der künstlerischen Harmonie, sondern nach meiner Auffassung mehr die unmittelbare, aktive und tagtägliche Einwirkung ästhetischer Kategorien der Umwelt auf die Arbeit, die Erholung und das Schaffen der Menschen.

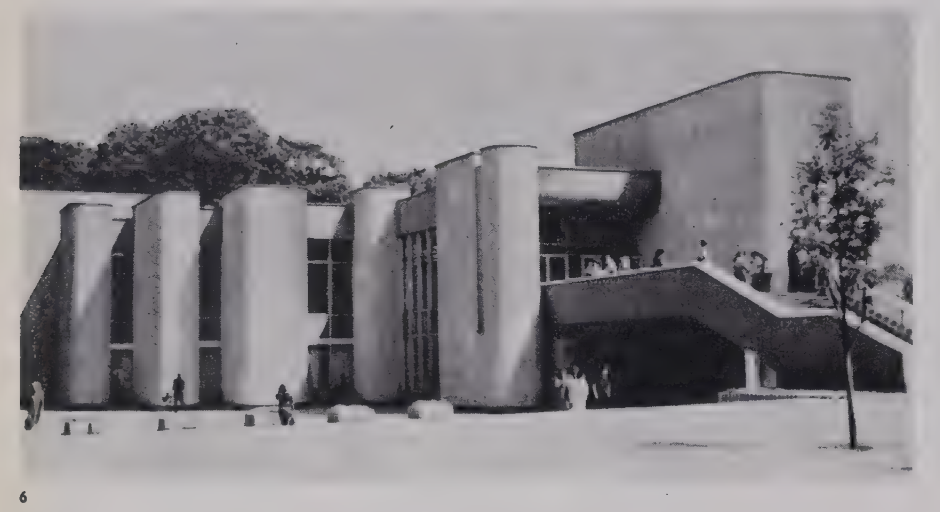
Wir sind von einer Vielzahl von Gegenständen und Erscheinungen umgeben, die eine große ästhetische „Last" tragen: der Planung der Städte und Dörfer, der Architektur der Gebäude, der Denkmale, der Gedenkstätten und Mahnmale, die in das Geflecht der städtischen und ländlichen Umwelt eingefügt sind, der Innenräume der Wohn- und Arbeitsgebäude usw. Welche



4



5



6

7



5
Blick auf das Wohngebiet Karoliniškes in Vilnius

6
Der neue Heiratspalast in Vilnius

7
Ausstellungsgebäude für Werke der bildenden Kunst in Vilnius

8
Dekorative Plastik in einem Neubaukomplex der Hauptstadt

9
Innenraumgestaltung in der neuen Feuerwache von Vilnius

Synthese-Bedeutung hat unsere moderne Architektur? Welche Rolle spielt sie in der ästhetischen Umwelt?

Je weiter die industriellen Grundlagen des Bauens entwickelt werden, desto stärker rückt das Problem in den Vordergrund, die Bautechnologie in ästhetischer Hinsicht zu beherrschen. Das gilt um so mehr, da sich auch die bildenden Künstler (Monumentalkünstler, Meister der dekorativen Kunst) immer häufiger den neuesten Errungengenschaften eben dieser Technik zuwenden.

Die litauische sowjetische Architektur entwickelte sich in enger Abhängigkeit vom Verhältnis „Nutzen – Schönheit". Unter Beachtung der historischen litauischen Architekturentwicklung führte dieser Prozeß zum gegenwärtigen Stand der Beherrschung des Ästhetischen in der Sphäre der materiellen Produktion (1). Das Wesen dieses Prozesses besteht in der dialektischen Vereinigung der Elemente der Bautechnik und Architekturkunst, genauer gesagt im Grad ihrer gegenseitigen Übereinstimmung oder Nichtübereinstimmung. Im Laufe der Entwicklung der sowjetischen Architektur war dieses Verhältnis zwischen der Technik und der Kunst sehr wechselhaft. Im ersten Nachkriegsjahrzehnt der Entwicklung der sowjetischen litauischen Architektur, die mit dem Eklektizismus in der Phase der Nichtübereinstimmung zwischen Technik und Kunst in der Projektierung zusammenfiel, kam es in der Bautätigkeit zur offensichtlichen Vorherrschaft formaler künstlerischer Mittel und zur teilweisen Stagnation der bautechnologischen Entwicklung. Im zweiten Jahrzehnt erhöhte sich der Stand der technologischen Entwicklung; jedoch herrschten formale Kunsttendenzen noch vor. In den darauffolgenden Jahren wurde immer mehr nach einer harmonischen Übereinstimmung zwischen Technik und Kunst gestrebt. Zweifellos birgt eine solche zeitliche Einteilung die Gefahr einer Schematisierung, aber in diesem Fall ist eine Periodisierung von Genre und Stil der Architektur eindeutig und erlaubt einen klaren Überblick über Folgerichtigkeit und Zielsetzung der Architekturentwicklung.

In der Architektur müssen die Fragen der

Kunst und der Technologie in engem Zusammenhang gesehen werden, so daß ein Gebäude eigentlich nur dann ein Werk der Baukunst ist, wenn es als Objekt einer Synthese von äußerer Form, funktioneller Struktur und räumlicher Gestaltung entstand. Die Akzentuierung mit künstlerischen Mitteln in der Architektur hat sich anfangs auf solche Objekte konzentriert, deren gesamtgesellschaftliche Bedeutung als wesentlich angesehen wurde. So haben die Architekten von Moskau, Kiew und Minsk in der Nachkriegszeit auf die Schaffung großer Einzelbauwerke, Hochhäuser, Paläste, Platzensembles und zentrale Hauptstraßen Wert gelegt.

Für die litauische sowjetische Architektur existierten andere Bedingungen. Sie erfüllte ihren gesellschaftlichen Auftrag durch die Schaffung maßstäblich kleinerer Bauobjekte und durch die Hinwendung zur Innenraumgestaltung.

Der intensiven Suche der Architekten nach einer individuellen, künstlerischen Form kam bei der Ausübung jeder Art künstlerischer Tätigkeit zur Gestaltung einer einheitlichen Umwelt große praktische Bedeutung zu. Den Autoren einer Reihe von architektonischen Bauwerken gelang es, den Weg zur Gestaltung einer in ihrer Art unverwechselbaren ästhetischen Umwelt zu begehen. Dabei mußten zum Beispiel solche Hindernisse überwunden werden wie die rein mechanische Verbindung von Ästhetik und Nutzen der Architektur, die Ignorierung der Raumgesetze und der industriellen Errungenschaften und eine Vielzahl von Erscheinungsformen der Mittelmäßigkeit. Es ist eine andere Sache, daß dieser Weg bei weitem noch nicht immer die Aufmerksamkeit aller Projektanten und Auftraggeber auf sich gezogen hat, und man daher oft auf Inkonsequenzen gerade in der Innenarchitektur stößt, weil jeder Zweig der bildenden Kunst versucht, sich auf eigene Art und Weise zu verwirklichen.

Die Architektur der Innenräume, deren Bildhaftigkeit sich auf einer komplizierten Grundlage aufbaut, stützte sich auf die Einbeziehung traditioneller Materialien und Techniken (Keramik, dekorative Textilien, Ziselierung und Wandmalerei). Obwohl das künstlerische Gesamtbild der Innenarchitektur in der damaligen Periode sehr eklektizistisch war, ist die Innenraumgestaltung im Prinzip doch auf die architektonische Gesamtkonzeption eingegangen.

Den einzelnen Kunstgattungen war es jedoch möglich, sich recht „unabhängig" zu produzieren. In dem Bemühen, mit seinen künstlerischen Mitteln den architektonischen Raum optimal zu gestalten, eilte der bildende Künstler zeitlich vielfach der Synthese mit der Architektur voraus. Dieses Prinzip der Selbständigkeit der darstellenden und der dekorativen Kunst im Verhältnis zur Architektur und das Verhältnis der Innenarchitektur zu anderen Kunstgattungen entsprachen auch der gesellschaftlichen Auffassung von der Rolle der bildenden Kunst in den ersten Nachkriegsjahrzehnten, als die Aktivität und die Fülle aller Gattungen und Genres des künstlerischen Schaffens als Voraussetzungen für die allseitige Entwicklung der Umwelt als nötig angesehen wurden.

Aber die „Innenraumepoche" hatte auch ihren zweiten Pol. Die litauische sowjetische Architektur mußte sich die Frage stellen, ob eine Überbetonung der Gestaltung des Innenraumes nicht auch zu einem „Sündenfall" der Architektur führen könnte. Immer stärker wurde der Gedanke der Synthese und der Wechselwirkung zwischen Architektur und darstellender oder dekorativer Kunst nicht nur im Hinblick auf die emotionale Bildhaftigkeit einer Einzelbebauung, sondern auch durch das allgemeine Streben nach ästhetischer Formung der den Menschen umgebenden Welt als Ganzes geprägt. Dem Wesen nach spielte die Architektur in ihrer historischen Entwicklung eine ebenso gewichtige Rolle für die Ausprägung der ästhetischen Umwelt wie die Umwelt andererseits für die Architektur.

Wie die moderne ästhetische Umwelt durch die Ergebnisse der wissenschaftlich-technischen Revolution, durch die der Kultur und der Kunst, durch einmalige Gebäude, durch Erzeugnisse der Industrieästhetik sowie durch ein Mehr an Information bereichert worden ist, so wird der Architektur neben anderem in steigendem Maße auch die Aufgabe gestellt, die Aspekte der gesellschaftlichen und der gegenständlichen Umwelt in Übereinstimmung zu bringen. Eine solche Synthese-Architektur kann den verschiedenen Kunstgattungen einen gesamtgesellschaftlichen Auftrag übermitteln, in der einheitlichen künstlerischen Form die dynamische Gegenwart auszudrücken und in den nützlich-ästhetischen Formen den Menschen zu dienen. Die Verwirklichung dieser Aufgabe bedingt die Übereinstimmung von Innen- und Außenraumarchitektur – eine Divergenz zwischen beiden ist ausgeschlossen. Die Grundlage für diese Synthese ist keine zufällige, episodische Wechselwirkung der Architektur mit den verschiedenen Kunstgattungen, sondern ein bestimmtes System der Unterordnung aller Umweltelemente zur Schaffung baukünstlerischer Ensembles.

Ein solches System, das die Architektur, das Design, die Monumental- und dekorative Kunst optimal vorprogrammiert und deren Zielstrebigkeit bestimmen würde, muß auf der ständigen Suche nach neuen technologisch, konstruktiven und plastischen Möglichkeiten beruhen, die durch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt ermöglicht werden.

In der Zeit vom Ende der sechziger Jahre bis heute kann man ein konstantes Ansteigen des Einflusses der „Synthese-Rolle"



8



9



10

10
Einbeziehung der Topographie in die Gestaltung neuer Wohngebiete. Blick auf einen Neubaukomplex in Klaipeda

11
Gestalteter Hof eines Oberschulkomplexes in Paujawerskis

12
Beispiel für die Pflege traditioneller Gebäudeformen in Neringa

des industriellen Bauens in der litauischen modernen Architektur verfolgen. Die bildliche Kraft der modernen Architektur bestimmte die Gestaltung ganzer Stadtgebiete, betonte die enge Wechselbeziehung zwischen dem äußeren und inneren architektonischen Raum. Die Innenausstattung eines Gebäudes ist keine „Verbesserung" seiner ästhetischen Gesamtqualität, sondern eine gedankliche Fortsetzung der Außenraumarchitektur, ein notwendiger Teil des geschlossenen künstlerischen Bildes.

Ein markantes Beispiel für diese neue Form der Gesamtlösung, die als Entwicklungsrichtung des architektonischen Stils der Zukunft angesehen werden kann, ist der Heiratspalast von Vilnius (1974, Architekt G. Barawikas). Das baukünstlerische Gesamtbild des Palastes entspricht der Schönheit und Feierlichkeit des darin stattfindenden Zeremoniells. Die Geschlossenheit der Form basiert auf der klaren kommunikativen Verbindung zwischen den äußeren und inneren Räumen. Die differenzierte Struktur des Gebäudes steht in einem ausdrucksvollen Kontrast zu der dekormäßigen erhabenen Innenarchitektur.

Künftige Architektur entsteht stets auch aus den Widersprüchen gegenwärtiger Architektur. Denken wir nur daran, welche Assoziationen der Ausdruck „Typenarchitektur" bei einem Menschen auslösen muß, der die neuen Wohngebiete Shirmunai und Lazdinai in Vilnius, das Wohngebiet Beljajewo-Bogordskoje in Moskau, das Wohngebiet Wtoraja Retschka in Wladiwostok und viele in ihrer Art einmalige architektonische Schöpfungen industriellen Charakters noch nie gesehen hat. Der Laie assoziiert zum Begriff Typenarchitektur vorrangig solche Vorstellungen wie lebloser Standard, Fadheit, Monotonie, schachtelförmige Häuser, niedrige Decke und enger Raum. Und wie verhält es sich wirklich?

Seinerzeit hatte der „prosaische" Stahlbeton in der Architektur einen epochalen Umschwung mit sich gebracht, indem er den Architekten die Möglichkeit bot, die phantastischsten Projekte zu verwirklichen. Ist es möglich, daß die „Typenarchitektur", die auch über viele technische Möglichkeiten verfügt, nur zu einer standardmäßigen Mittelmäßigkeit führen kann? Wenn wir tiefer in das Problem eindringen, kommen wir zu der Schlußfolgerung, daß die Typenarchitektur die einzig logische Alternative für das moderne Bauen ist. Mit dem Bevölkerungswachstum und mit der Hebung des Lebensniveaus steigen die Bedürfnisse der Menschen, die man nur befriedigen kann, wenn man eine moderne Bauindustrie geschaffen, das Bauen standardisiert hat und mehr Zeit eingespart wird.

Es ist besser, fünf Filmtheater als Typenprojekte zu bauen, als ein in seiner Art einmaliges, in das man nicht hineinkommt. Aber müssen denn fünf typisierte Kinos unbedingt fünf langweilige, gleichartige Gebäude sein? Im Wesen der konstruktiven Architektur selbst liegt doch eine Vielfalt

11





12

bei größtmöglicher Zeiteinsparung verborgen.

Die Architektur ist eine besondere Art der menschlichen Tätigkeit und des Schöpfertums, auch wenn sie ausschließlich dem praktischen Nutzen dient. Die neue typisierte Architektur, die von einem kostspieligen Übermaß an Prunksucht befreit ist und nach dem Multiplizitätsgesetz auch in langweiligen Utilitarismus verfallen kann, spielte trotzdem eine große Rolle bei der notwendigen Erweiterung des Wohnungsfonds, bei der Einführung fortgeschrittener Bautechnologie, der Nutzung örtlicher Materialien sowie einfacher industriell gefertigter Konstruktionen. Ebenso überzeugte die Typenarchitektur auch viele Menschen vom unverkennbaren Nutzen und der planmäßigen Realisierung der industriellen Massenarchitektur. Gleichzeitig wuchs jedoch auch der Wunsch nach mehr ästhetischer Vielfalt. Dieses Verlangen nach Vielfalt, dessen man sich bewußt wurde, wird realisiert in der Einheit von schöpferischer Idee und der künstlerischen Beherrschung des Standards.

Das Streben nach ästhetischer Beherrschung des Standards, das zu einer koordinierten Idee der Architektur geworden ist, stellt die wichtigste künstlerische Errungenschaft der utilitaristischen Periode der Architektur dar. In der früheren utilitaristischen Architektur haben der Raum, das Material, die Konstruktion und der Standard die künstlerisch-plastische Idee „umhüllt", ohne die funktionelle Gestaltung zunichte zu machen, die sich gewöhnlich in den Faktoren Zweckbestimmung, Konstruktion und ästhetischem Wollen dokumentiert. Die koordinierende Idee, die in diesen funktionellen Faktoren zum Ausdruck kommt und auf ihnen beruht, schuf die realen Voraussetzungen für die Entwicklung sowohl der räumlichen Struktur als auch der Farb- und Sichtflächengestaltung in der Massenarchitektur. In dieser Weise entstanden neben einmaligen Innenräumen zugleich massenhaft Innenräume gesellschaftlicher und kultureller Einrichtungen in den Erdgeschossen der Wohngebäude. Statt ein entwickeltes künstlerisches Gesamtbild zu schaffen, konzentrierten die Autoren dieser Räume ihre Aufmerksamkeit auf die Farbe, die ohne großen Aufwand effektvoll einsetzbar war. Es setzte eine Phase der allgemeinen Begeisterung für Farbflächen ein. Die Ergebnisse dieses Prozesses wurden später bei der Schaffung eines Farbklimas in den Innenräumen der Industriebetriebe und bei der Bereicherung der Farbpalette der Wohnviertel mit Erfolg genutzt.

Eine andere bedeutende Bewegung, die sich das Ziel gesteckt hatte, ästhetisch auf die Umwelt einzuwirken, die ebenfalls Impulse von der utilitaristischen Architektur erhielt und die großen Einfluß auf die angewandte dekorative Kunst hatte, war die Wiederentdeckung des Interesses am natürlichen Material. Der ästhetische Wert des Materials wird jeweils davon bestimmt, wie es der Architekt versteht, mit ihm umzugehen.

Die Architektur jener Jahre kündigte der Werkstoffimitation den Kampf an: der „metallenen" Durchbrechung des Steins, den massiven „Stein"details aus Gips, dem künstlichen Marmor und dem „Holzimitations"stuck. Als die Architektur den Weg der Kostensenkung einschlug, mußte ein Ersatz für das Ziegelmauerwerk gefunden werden; so kamen Oberflächen aus Glas, der unterschiedlichsten Dicken auf. Dabei galt es, das Problem des Verhältnisses von Glas zu anderen Baumaterialien zu lösen.

Wissenschaft und Technik schlugen neue Werkstoffe vor, darunter auch Kunststoff, dessen unbekannte Eigenschaften man mit hoffnungsvollem Tempo ästhetisch zu beherrschen suchte.

Die Ästhetik der Ausdrucksmittel – in diesem Fall die natürliche Ausdrucksfülle des Materials – zeigt sich in allen Konsumtionssphären. Daher war der Umstand, daß die neue Ästhetik der Werkstoffe gerade in der Architektur aufkam, von nicht geringer Tragweite. Hier wurde auf universellste Weise die ästhetische Haltbarkeit der Werkstoffe einer Prüfung unterzogen.

Da die Architektur den Innenraum der Wohn- und Gesellschaftsbauten der Natur näher bringen und darin eine Frische von Freilichtempfindungen, einen Duft der Felder und Wälder aufkommen lassen wollte, schuf sie die Voraussetzungen für die Entdeckung der natürlichen Eigenschaften der traditionellen Werkstoffe. Sie begann, farblich nicht behandelte Oberflächen, kaum poliertes Holz, unverputzte Ziegelinnenwände und grobkörnigen Beton zu nutzen. Ästhetischer Akzent einzelner Räume wurde vielfach natürliches Material, das auf Feldern, im Wald oder auf dem Hof



13

14

15



gefunden wurde; das waren bizarr gebogene Holzzweige oder vom Wind und vom Regen abgeschliffene Steine.

So begann in die ästhetische Umwelt eine rationelle, nach Nutzbarkeit trachtende Schönheit der Dinge Einzug zu halten und sich ein assoziatives künstlerisches Gesamtbild der Umwelt zu formen.

Alle menschlichen Bestrebungen sind untrennbar mit den brennenden Problemen der Gegenwart verbunden. Um den Entwicklungsgang unserer Architektur, der zu einer harmonischen Vereinigung von Technik und Kunst geführt hat, wiederherzustellen, müssen wir uns erneut den fünfziger Jahren zuwenden, als die Suche nach dem Schönen in der Technik einsetzte. Und da treffen wir auf das eigentliche Kernproblem: den Platz der Architektur in unserem industriellen Jahrhundert; die künstlerische Beherrschung der Standardisierung und Typisierung.

Beispiele für einen künstlerisch bewältigten Baustandard der Litauischen SSR sind die Wohngebiete Shirmunai und Lazdinai in der Hauptstadt sowie die im Bau befindlichen neuen Gebiete Wirschulischkes und Scheschkina.

Das Verdienst der Architekten dieser Wohngebiete besteht vor allem darin, daß bei der Anwendung einer kleineren Anzahl von standardisierten Bauelementen als in anderen vergleichbar großen Wohngebieten ein optimaler und einmaliger Lebensraum geschaffen wurde. Entsprechend der Erweiterung unseres Alltagsbegriffes, bei dem der Funktionsbereich Wohnen immer häufiger über die engen Grenzen der Wohnung selbst hinausgeht, wurden Shirmunai und insbesondere Lazdinai für jeden Einwohner zu einem umfassenden Lebensbereich. Hier sind die Vielfalt eines differenzierten Stadtorganismus, alle Annehmlichkeiten des Privatlebens, die Berührung mit der lebendigen Natur sowie schließlich die Kontinuität von gegenwärtiger und künftiger Stadt anzutreffen. Alles das schafft ein ansprechendes Wohnklima. So entstand eine zielgerichtete Übereinstimmung zwischen allen praktischen und ästhetischen Problemen der Stadt. Die utilitaristische Funktion von Lazdinai besteht in der Nutzung aller Vorteile der Stadt bei möglichst geringem Empfinden ihrer problematischen Seiten.

Diese Problematik, die die Autoren auf verschiedene Art und Weise lösten, kommt insbesondere bei der Gestaltung des Straßenverkehrs zum Ausdruck. Die Hauptverkehrswege, die gewöhnlich die größten Lärm- und Gefahrenquellen sind, wurden scheinbar durch Nutzung des natürlichen Reliefs „versenkt", durch Bauwerke, die nicht für Wohnzwecke bestimmt sind, isoliert und mit Grünanlagen umgeben.

So verkörpern Lazdinai und Shirmunai in ihrer ästhetischen Funktion eine urbanistische und natürliche Einheit.

Die Bebauung dieser Gebiete wurde unter gebührender Berücksichtigung der natürlichen Besonderheiten der Standorte, darunter auch des stark ausgeprägten Reliefs, geplant und verwirklicht, wodurch es möglich war, die architektonisch-räumliche Gestaltung der Bebauung an den beiden Ufern des malerischen Neristales organisch zu entwickeln.

Die Einheit der praktischen und ästheti-

13
Neubaukomplex in Schwentiou

14
Blick auf die Fassadengestaltung eines neuen Produktionsgebäudes in Schjauljai

15
Neue Fichersiedlung in Suske

16
Gebäude des Kolchos „Ritu auschra“ im Gebiet Kedainjai



16

schen Funktion auf einer Grundlage — in diesem Fall auf der Einwirkung der Umwelt unter aktiver Einbeziehung der Natur — ist die koordinierende Idee der architektonischen Lösung von Lazdinai. Diese Idee ist der eigenartige Mechanismus, der allen Gebieten des Schöpfertums Impulse verleiht. Am deutlichsten empfindet man ihn auf denjenigen Gebieten, die die ästhetischen Qualitäten der Bauwerke und Baukomplexe bestimmen.

Die Architekten dieser Wohngebiete haben eine sehr wichtige ästhetische Aufgabe gelöst; sie haben einen räumlichen und rhythmischen Anklang an die Bebauung des alten Vilnius erreicht. Gleichzeitig wurden sie mit der Aufgabe konfrontiert, auf der Grundlage dieser gestalterischen Idee auch die Innenräume der Wohngebiete zu errichten und dabei architektonische Lösungen zu finden, die es dem Menschen ermöglichen, sich mit seinem Lebensbereich zu identifizieren. Auch die zuvor bei uns geschaffenen Wohngebiete waren auf den Menschen orientiert. Aber das geschah mit verschiedenen und nicht immer mit den optimalen Mitteln. Die Autoren der früheren Wohngebiete in Vilnius schufen gradlinig ein soziales und künstlerisches Stadtbild: geeignete Wohnhäuser, Schulen, Kindergärten standen wie zur Parade, sich selbst demonstrierend.

Den Schöpfern Lazdinais ist es gelungen, den Menschen durch die Architektur und die Natur in den Mittelpunkt zu setzen.

Jedes Mal ist es unser Bestreben, den Konflikt von Nutzen und Schönheit zum Nachteil eines von beiden zu vermeiden und das industrielle Bauen unter ästhetischer Kontrolle zu halten. Dabei kommen wir nicht umhin, das Problem der ästhetischen Beherrschung des industriellen Bauens zu lösen. Diesbezüglich unbeteiligt zu bleiben bedeutet, die Kontrolle über das Werden der ganzen ästhetischen Umwelt zu verlieren.

Die stilistischen Züge der modernen Architektur sind in der ständigen Konfrontation zwischen der Technik und der Kunst zu suchen, in dem komplizierten Prozeß, der zu einer flexiblen Beherrschung des Standards führt und am wirksamsten zum organischen Zusammenwachsen von Architektur und Natur beiträgt.

Der Stil unserer modernen Architektur entsteht im ständigen Lernen aus den Erfahrungen der Vergangenheit. Alle Faktoren, die diesen Stil bestimmen, entstehen in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit; sie zeichnen sich durch neue informative Möglichkeiten aus und widerspiegeln die aktuellen ästhetischen Probleme.

Die Architektur, die ihre Aufmerksamkeit auf die Lösung der Bauaufgaben für das ganze Volk konzentriert, hat eine demokratische und volkstümliche Funktion. Da sie die industriell gefertigten Elemente und Konstruktionen nutzt, schafft sie eine reale Grundlage für die Verkörperung ihrer demokratischen Funktion. Die offenen Material- und Sichtflächen stehen zur Plastizität der umbauten Räume auf eine neue Art und Weise in Beziehung, was die Form funktionell geeigneter werden läßt und die Zweckbestimmung des Bauwerkes nicht verhüllt. Schließlich ist das künstlerische Gesamtbild das Ergebnis des Zusammenschmelzens der objektiven Eigenschaften eines Werkes und der subjektiven Einbildungskraft der Menschen. Sie hat die Tendenz zur Übereinstimmung mit den ideell-ästhetischen und praktischen Bedürfnissen des Menschen. Das bedeutet, daß der Stil unserer Architektur nicht eine ihrer Seiten ist, ein formales Merkmal oder deren Summe. Der Stil ist der Ausdruck ihres Verhältnisses zu den Menschen. Und bereits daraus resultieren noch konkrete Merkmale: der Hang nach einer wirksameren Verbindung mit der Natur, die aktive raumbildende Funktion, das helle Kolorit und der kontrastreiche Rhythmus der asymmetrischen umbauten Räume und Flächen.

Der Werdegang der litauischen sowjetischen Architektur, der auf objektiven, sozialen, wissenschaftlichen und technischen Gesetzen beruht, der um die Errungenschaften der modernen Weltarchitektur und der Architektur der Bruderrepubliken bereichert worden ist, verläuft trotzdem in erster Linie in der Bahn der nationalen Entwicklung.

Die Evolution des architektonischen Stils zur betonten Architektur, zur Komposition der intimen Freiräume hin vollzieht sich in einem für unsere Baukunst charakteristischen schonungsvollen Verhältnis zur Umwelt, von der in früheren Phasen der Architekturentwicklung abgegangen wurde.

Praktisch ist die historisch gegebene Trennung der städtischen Räume in rein funktionell getrennte Bereiche, die mehr oder weniger der Plastizität bedürfen oder auch nicht, verschwunden. Jeder dieser Bereiche eignet sich für eine Skulptur und einen dekorativen Akzent. Durch die enge Nachbarschaft kleinerer und größerer städtebaulicher Räume ergibt es sich, daß es teilweise ästhetisch möglich und auch notwendig wird, in diesen Bereichen sowohl Werke der Monumental- als auch der dekorativen Kunst entstehen zu lassen. Mit anderen Worten: Zur Errichtung eines Kunstwerkes in einem städtebaulichen Raum bedarf es keines großen Stadtbereiches. Dadurch entsteht eher ein tiefer emotionaler Kontakt des Menschen mit der Kunst, der seinerseits unausbleiblich andere Mittel des eigenen Ausdrucks in seinem Verhältnis zur Umwelt sucht. Gefordert wird dagegen das Prinzip der gleichmäßigen Verteilung kleinerer Skulpturen und dekorativer Akzente. Und das ist sehr wichtig, weil mit Werken der darstellenden Kunst der ganze Stadtorganismus bereichert wird, und eine gleichmäßige Struktur besonderer Ausdrucksformen entsteht, der große demokratische Bedeutung zugemessen werden muß. Die Einbeziehung von Werken der Monumentalkunst in die Stadtensembles wird sowohl in der Praxis als auch in der Theorie gefördert. Unsere heutigen Ausstellungen der Bildhauerei haben Pleinaircharakter. Im sowjetischen Litauen wurden in den letzten fünf Jahren drei ständige Freiluftausstellungen der professionellen Bildhauerkunst eröffnet. Dadurch wurde man insbesondere an die Wechselwirkung zwischen Künsten und Architektur gewöhnt. Jetzt, unter den Bedingungen eines relativen Gleichgewichtes zwischen Kunst und Technik, entsteht eine gleichberechtigte und lebensvolle Kooperation zwischen diesen beiden. Die Wechselbeziehungen der Kunst mit der Architektur sind ganz gewiß ein System künstlerisch-dialektischer Werte. Und in dieser Wechselbeziehung steckt eine Bereicherung und in Einzelfällen auch die Wiedergeburt einiger ideell-ästhetischer Möglichkeiten der Kunstgattungen selbst.

Das ist sehr wichtig, um das zu erreichen, was L. I. Breshnew auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU formulierte, daß alles, was uns umgibt, von Schönheit und gutem Geschmack zeugen muß.

Rund um die Berliner Nikolaikirche

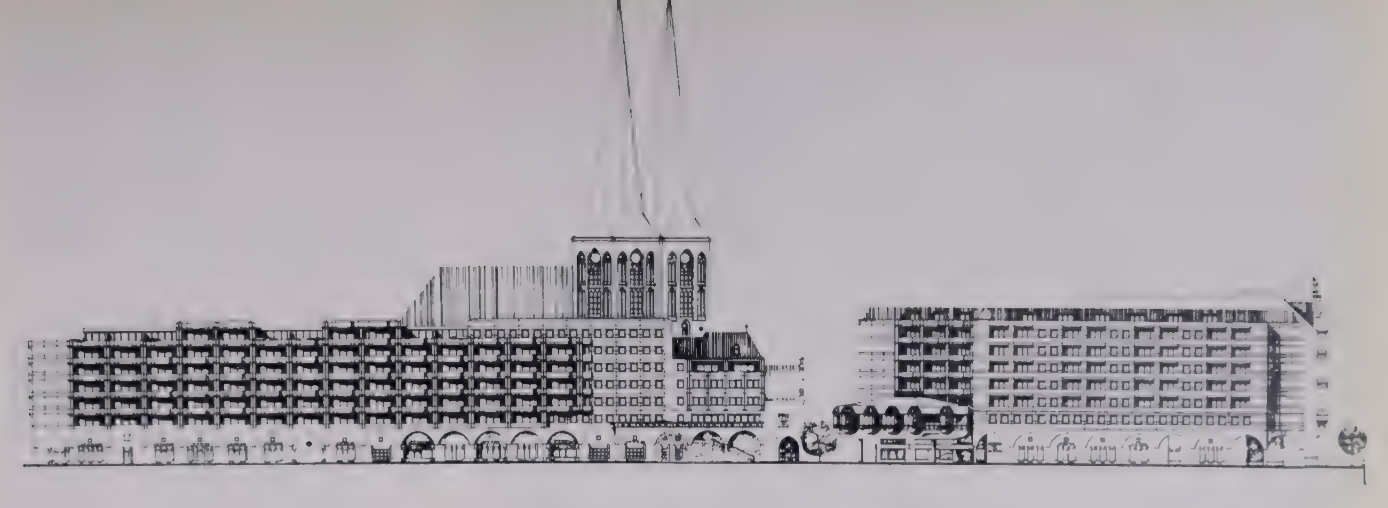
Architekt Günter Stahn
VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin

Viele charakteristische Gebäude und städtebauliche Ensembles aus der Vergangenheit und Gegenwart haben sich als unverzichtbarer Bestandteil des Stadtbildes erwiesen, prägen auf spezifische Weise unser Stadtbewußtsein, Geschichtsverständnis und Nationalgefühl. Diesen Reichtum an materiellen und geistigen Werten im Blick auf Vergangenes und Künftiges haben wir vor allem zu überdenken, wenn Bau- und Raumgestaltung heute Ausdruck unseres positiven Verhältnisses zu den humanistischen Traditionen unserer Geschichte sein soll, zu der die Aufgaben unserer revolu-



1
Blick auf die Gerichtslaube. des mittelalterlichen Rathauses aus der 2. Hälfte des 13. Jh. Im Hintergrund die Nikolaikirche

2
Plan der Freiflächen



BRANDENBURGER TOR

MARX-ENGELS-PLATZ

ALEXANDERPLATZ

3
Ansicht Rathausstraße

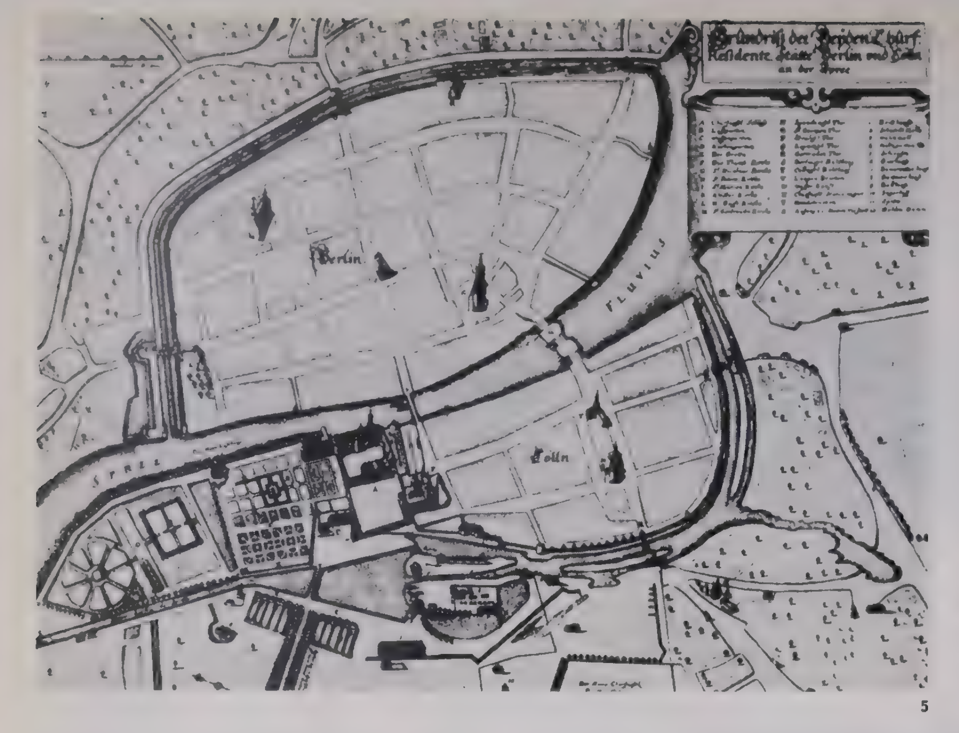
4
Übersichtsplan zur städtebaulichen Einordnung

tionären Gegenwart in eine lebendige Beziehung gesetzt werden.

Mit der vom Generalsekretär der SED, Genossen Erich Honecker, auf der Berliner Bezirksdelegiertenkonferenz dargelegten Aufgabe, den historischen Stadtkern zwischen Spandauer Straße und Spree, zwischen Mühlendamm und Rathausstraße in den nächsten Jahren wieder aufzubauen, soll die Stadt im Rahmen der städtebaulichen Gesamtplanung um ein bedeutendes Architekturensemble bereichert werden. Dank einer schöpferischen Patenschaft durch den 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED, Genossen Konrad Naumann, wurde die architektonische Haltung des Entwurfs entscheidend gefördert.

Im Gegensatz zu der üblichen Regel, ein Bauvorhaben erst nach seiner Fertigstellung vorzustellen, sollen auf Wunsch der Redaktion bereits heute – zu Beginn der Bauarbeiten – die Gedanken der Ideenfindung und des ihm zugrunde liegenden Sinnes im Prozeß des Werdens erläutert werden, die dem Ensemble seine unverwechselbare Gestaltung verleihen.

Der Wiederaufbau des historischen Stadtkerns erfordert zweifellos, vom Charakteristischen der Bauaufgabe – der städtebaulich außerordentlichen Bedeutung des Standortes, der den Ursprung der Stadt kennzeichnet – auszugehen. Für das Gebiet zwischen Rathaus und Spree stand deshalb im besonderen Maß im Mittelpunkt der Überlegungen das Ziel, Gebäude sowie Straßen- und Platzräume verschiedener Aufgaben und maßstäblicher Verhältnisse so zu einer harmonischen Einheit zu fügen, daß dieser Bezug zum Ursprünglichen mit bau-, raum- und bildkünstlerischen Mitteln erlebbar wird. Im Bemühen um die Wahrung überlieferter Kulturwerte und im Interesse einer planmäßig organisierten Erneuerung der zerstörten oder teilweise verbrauchten Substanz sind denkmalpflegerische Überlegungen unentbehrliches Gedankengut für den verantwortlichen Architekten. Neben wertvollen Einzelbauten wurden auch erhaltenswerte Straßen- und Stadtbilder zu Bau- und Kulturdenkmalen erklärt und gesetzlich geschützt. Jedoch weder eine Restaurierung des alten Zustandes, noch eine radikale bauliche Neufassung



5
Die historische Darstellung der mittelalterlichen Doppelstadt Berlin/Cölln zeigt das planmäßig angelegte städtebauliche Grundgerüst, das sich im wesentlichen um die Nikoldikirche bis heute erhalten hat. (Plan von Memhard, 1653)

6
Der Blick auf die Ufersituation von der Mühlendammbrücke aus (um 1830) zeigt eine individuell geprägte und auf Privatbesitz von Grund und Boden beruhende Uferparzellierung mit Garten.
Im Hintergrund auf der Brücke das Reiterstandbild des Großen Kurfürsten von Andreas Schlüter





konnten unter den gegebenen Bedingungen gültige Lösungswege aufzeigen. Den Ausgangspunkt bildeten deshalb Überlegungen, gestützt auf Untersuchungen der örtlichen Situation, der historischen Entwicklung, der denkmalwürdigen Substanz und den funktionellen Forderungen unserer Zeit, dieses Gebiet als historischen Berliner Stadtkern zu einem städtischen Zentrumsbereich zu aktivieren, der Beschauliches und Denkwürdiges, Anregendes und Besinnliches in sich vereint, der Bedürfnissen unserer Zeit gerecht wird.

Städtebauliches und denkmalpflegerisches Fingerspitzengefühl schult sich im Prozeß der Arbeit an einer solchen anspruchsvollen Aufgabe, wertet Einflüsse und Wechselwirkungen aller Faktoren in ihrem Gewicht und ihrer tatsächlichen Bezugnahme, bis aus der Spezifik der gesellschaftspolitischen Aufgabenstellung eine baukünstlerische Idee entwickelt wird, die mit gestalterischen Mitteln Intimität und Maßstäbe, Wärme und Geschlossenheit ausstrahlen soll in ihrer Synthese zwischen Vergangenem und Gegenwärtigem.

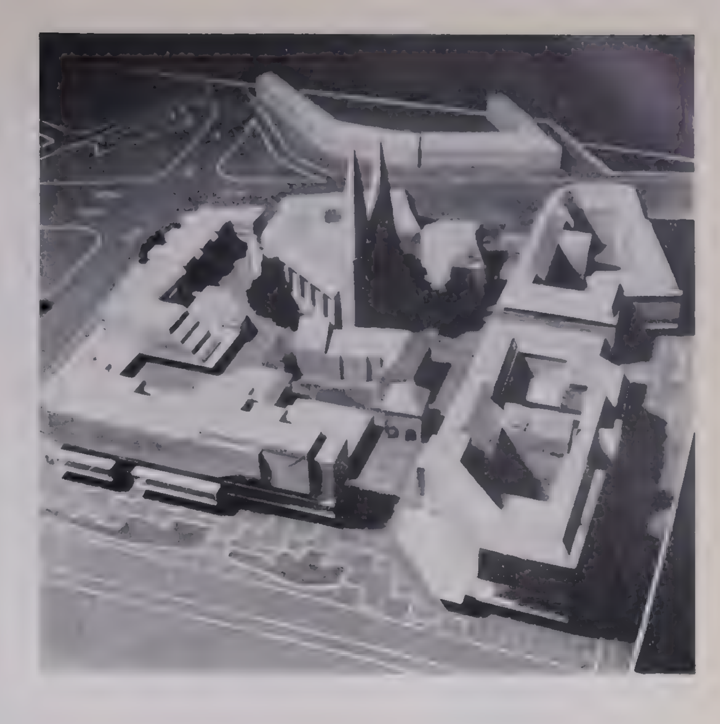
Berlin, um 1230 als planmäßig angelegte Ackerbürger- und Kaufmannssiedlung gegründet, nahm eine rasche Entwicklung zu einer bedeutenden mittelalterlichen Handelsstadt der Mark Brandenburg. Nur wenig Wesentliches zeugt heute noch von jener Kulturlandschaft. Dazu zählt das städtebauliche Grundgerüst und als ältestes, teilweise erhalten gebliebenes Baudenkmal die Nikolaikirche, deren mächtiger Turmunterbau wieder die schlanken Turmaufsätze mit vergoldeter Wetterfahne abschließt.

Natürliche Gegebenheiten und geographische Verhältnisse, Hauptverkehrslinien, Gebäude, Straßen und Plätze als Ausdruck gesellschaftlicher Beziehungen in den wechselvollen Entwicklungsstufen bilden eine aufschlußreiche „Urkunde". So ist wie für jede Furtstadt der natürliche Flußübergang am späteren Mühlendamm – Verbindung zum linksseitigen Cölln, mit dem es sich 1307 zu einer Doppelstadt mit gemeinsamem Rat vereinte – für die städtebauliche Struktur von entscheidender Bedeutung gewesen. Fernverkehrsstraßen hielten solange ihre Richtung auf die weithin sichtbaren Türme, wie sie nicht durch topographische oder besitzrechtliche Bedingungen ihren Verlauf ändern mußten.

Als die Stadt – als wohlhabendes und wehrhaftes Gemeinwesen nun bereits der Hanse angehörend und dem Bund märkischer Städte vorstehend – von den frühen Hohenzollern unterworfen wurde und sich mit dem 1443 begonnenen Bau der markgräflichen Burg eine städtebauliche Bedeutungsverlagerung abzeichnete, war eine wesentliche Phase im Entwicklungsprozeß der mittelalterlichen Stadtbildung bereits abgeschlossen und dokumentiert sich noch heute in der Struktur des historischen Stadtkerns. Schon lange wohnen hier nicht mehr die angesehensten Patrizier und Kaufleute der Stadt, und der goldenen Regel, daß eine Stadt in jedem Zustand ihres Bestehens ein in sich abgeschlossenes harmonisches und in allen Teilen geordnetes Ganzes sein soll, machten die Zerstörungen des zweiten Weltkrieges auch hier ein jähes Ende.

7
Perspektive zur Grachtgestaltung entlang der neuen Uferpromenade an der Spree

Ergänzt durch historisch neue Elemente der ehemaligen Stadtstruktur soll das Gebiet mit dem Anspruch aufgebaut werden, den mittelalterlichen Kern der Stadt Berlin durch sinnvolles Verknüpfen des guten Alten mit gutem Neuen zu einer harmonischen baukünstlerischen Einheit in unser Bewußtsein zu rücken.



8
Modell des Lösungsvorschlags, der im städtebaulichen Wettbewerb 1979 einen 1. Preis erhielt

Im wesentlichen sind es folgende Ausgangsüberlegungen, die dem Entwurf zugrunde liegen, der in dem vom Magistrat der Hauptstadt 1979 ausgeschriebenen Wettbewerb einen ersten Preis erhielt:

Die Bebauungskonzeption geht von der Erhaltung aller denkmalwerten und modernisierungsfähigen Gebäude aus.

Die historische Gliederung des Gebietes wird in der ursprünglichen Form mit den vorhandenen Gebäuden, Straßen und Plätzen wiederhergestellt.
Das gilt besonders für die Nikolaikirche.

Ausgehend von dem Ziel, den städtebaulichen Raum um dieses ehrwürdige Gebäude in seinem historischen Charakter abseits des Verkehrs wieder erstehen zu lassen, wird mit den ehemaligen Bürgerhäusern an der Probststraße und am Nikolaikirchplatz jene maßstabsgerechte Umgebung wieder errichtet, die dem Bauwerk mit seinem das Ganze beherrschenden Volumen die ursprüngliche Wirkung verleiht.

Ausgehend von diesem Herzstück des Gebietes soll das historische städtebauliche Raumgefüge der Bebauung weitgehend wiederhergestellt werden – ein kulturpolitischer Faktor, der sich ökonomisch niederschlägt in der Nutzung vorhandener Bausubstanz, Straßen, Ver- und Entsorgungsnetze. Über die meisten dieser Gebäude liegen zuverlässige Quellen und Unterlagen vor, so daß vieles mit hoher Authentizität projektiert werden kann.



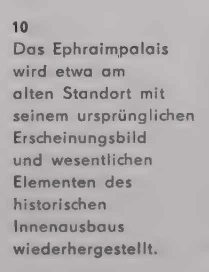
9
Der „Nußbaum", eine historische Gaststätte mit hohem Erinnerungswert, die sich ursprünglich auf der Fischerinsel befand, wird im städtebaulichen Ensemble um die Nikolaikirche wieder aufgebaut.

Diese historische Gliederung des mittelalterlichen Kerns wird ergänzt mit einer ursprünglich nicht vorhandenen Fußgängerverbindung zwischen den städtebaulichen Aspekten jüngeren Datums: der Spreepromenade und den Blickbeziehungen zum Rathausturm und Fernsehturm. Das ist bereits am Modell gut erkennbar (Abb. S. 225)

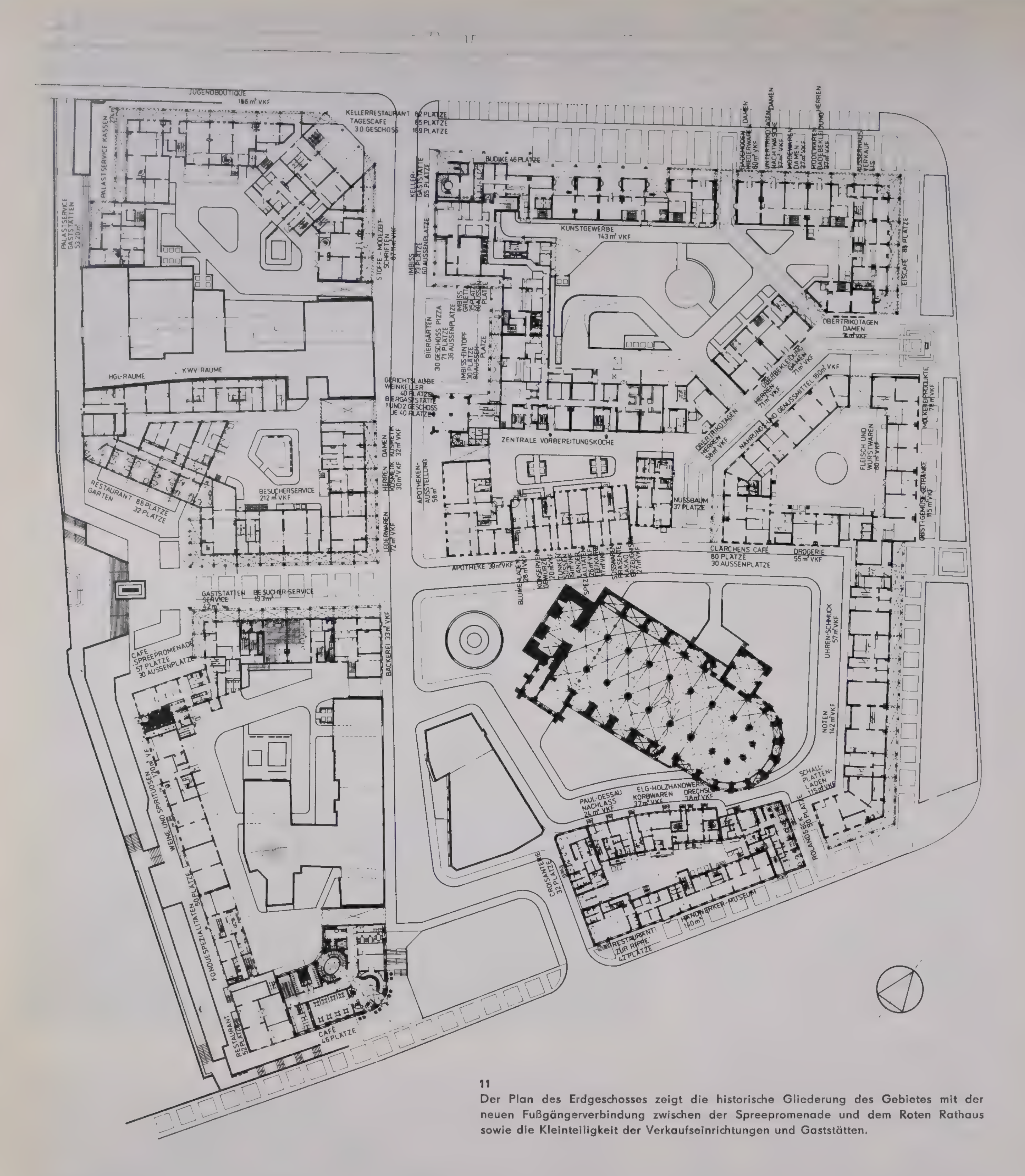
Eine solche großzügige städtebauliche Lösung setzt die freie Verfügung über Grund und Boden ohne behindernde Eigentumsverhältnisse voraus, eine uns heute bereits als selbstverständlich erscheinende Tatsache.

Ausgehend von diesen charakteristischen Bedingungen wurden die neuen Gebäude eingefügt, die der anspruchsvollen Umgebung gerecht werden. Hier sollen abgestufte und dem historischen Kern angepaßte Neubauten errichtet werden, die mit ihrer knappen Höhenentwicklung die städtebauliche Rang- und Reihenfolge respektieren. Für diese Neubauten greifen wir auf historisch bewährte Gestaltungsmöglichkeiten der Gebäude und ihre räumliche Zuordnung zurück. Historische Adaptionen – in moderner Technologie gefertigt – wie die Bögen der Kolonnaden, Giebel und Formsteine wie überhaupt das Verhältnis von geschlossener Wandfläche und Öffnung einerseits, Proportionsuntersuchungen über Länge und Höhe der Baukörper in harmo-





10
Das Ephraimpalais wird etwa am alten Standort mit seinem ursprünglichen Erscheinungsbild und wesentlichen Elementen des historischen Innenausbaus wiederhergestellt.

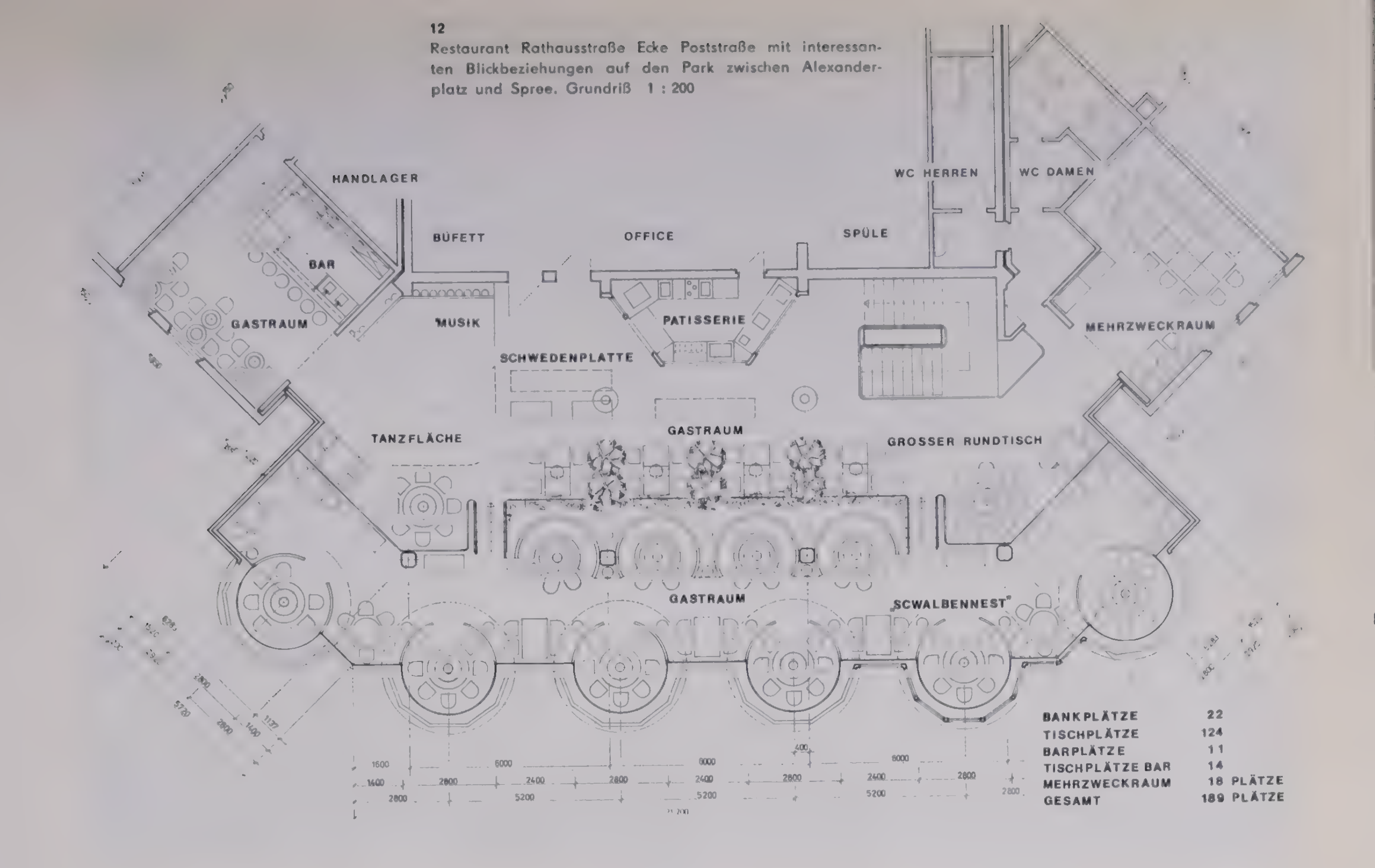


11
Der Plan des Erdgeschosses zeigt die historische Gliederung des Gebietes mit der neuen Fußgängerverbindung zwischen der Spreepromenade und dem Roten Rathaus sowie die Kleinteiligkeit der Verkaufseinrichtungen und Gaststätten.

nischer Analogie zu ihren Gliederungselementen, die Gestaltung der Baumassen und ihrer Kontur andererseits gewinnen an Bedeutung.
Straßennamen, wie Probststraße, Poststraße und Eiergasse, künden von der frühen Geschichte Berlins. Mit der historischen Bebauung verbinden sich die Namen, wie die des Architekten Knobloch (ehemalige russische Botschaft, Synagoge), Gotthold Ephraim Lessings und anderer, die hier wohnten.

Entlang der Rathausstraße wird eine Randbebauung ausgebildet, die den städtebaulichen Raum des Parkes zwischen dem Alex und der Spree abschließt. Im Bereich der Poststraße öffnet sich diese Bebauung und schafft eine räumliche Verbindung zwischen Park und der historischen Zone um die Nikolaikirche. Dabei war die harmonische Übereinstimmung der unterschiedlichen maßstäblichen Größenordnungen zwischen dem weiträumigen Park und der differenzierten Raumfolge mit einer wesentlich kleinteiligeren überschaubaren Gliederung im Spiel der Überschneidungen, wie sie einem historischen Stadtkern entspricht, zu beachten.

Die bildkünstlerische Konzeption konzentriert sich auf ausgewählte Standorte. Als Gestaltungsschwerpunkte sind beabsichtigt ein plastisch gestalteter Fries, der – aus unserem materialistischen Geschichtsverständnis abgeleitet – über bedeutende Entwicklungsetappen der Stadtgeschichte anschaulich und begreifbar Auskunft gibt, die architektonisch anspruchsvolle Aufgabe eines Brunnens vor dem Westwerk der Nikolaikirche, vielfältige Elemente künstlerischer Glas- und Metallgestaltung sowie historische Bildwerke in Naturstein und Metall aus den Depots der Staatlichen Museen. Es versteht sich aus dem Wesen der Aufgabe, daß im Rahmen der Möglichkeiten natürliches Pflaster, historische Geländerformen, Beleuchtungskörper und Straßenmobiliar wünschenswert sind und in einem bestimmten Umfang zum Einsatz kommen sollten. Das Grün der Freiflächen-



12
Restaurant Rathausstraße Ecke Poststraße mit interessanten Blickbeziehungen auf den Park zwischen Alexanderplatz und Spree. Grundriß 1 : 200

gestaltung konzentriert sich auf den Raum um die Nikolaikirche und die Spreeuferpromenade sowie auf Innenhöfe und wird ergänzt durch qualitätsvolle Kleinformen an den Gebäuden, in den Straßen und auf den Plätzen.

Alle Baumaßnahmen sind im Zusammenhang mit dem Wohnungsbauprogramm der Hauptstadt zu sehen, das entsprechend den Beschlüssen des IX. und X. Parteitages der SED sowie der 14. Bezirksdelegiertenkonferenz in Berlin die große Fürsorge und Aufmerksamkeit der Parteiführung gegenüber den Bedürfnissen, Gedanken und Empfindungen der Bürger mit ihren Lebensumständen und Problemen in unserer sozialistischen Gesellschaft wiederspiegelt.

Aus diesem Grunde ist im Rahmen der Gesamtkonzeption für das Stadtzentrum schon immer davon ausgegangen worden, mit dem Bau oder der Wiederherstellung bedeutender Vorhaben die städtebaulichen Räume und Ensembles mit den Mitteln des Wohnungsbaus zu gestalten. Auch dieser Kernbereich soll wieder zu einer bevorzugten Wohnlage werden.

Die Gebäude werden in monolithischer Konstruktion mit einem tunnelartigen Schalungssystem in Verbindung mit vorgefertigten schweren Außenwandplatten gebaut, die den innerstädtischen Bedingungen entsprechend flexibler hinsichtlich von Anschlüssen an vorhandene Bausubstanz, städtebaulich begründete, nicht orthogonale Richtungsänderungen, Rasterzwischenmaße und günstiger Anpassungsfähigkeit an den Maßstab historischer Substanz zulassen – also ein Konzept mit Perspektive für die Stadt, die bereits am Alexanderplatz praktiziert wurde und am Spittelmarkt fortgesetzt wird.

Die Querscheiben tragen die Vertikal- und Horizontalkräfte – ohne aufwendige Abfangungen durch Riegel und ohne Konzentration von Lasten in den Stützen – durch das Erd- und Kellergeschoß führend, unmittelbar in die Fundamente ein.

Bei der Entwicklung der Außenwand galt es neben der Einhaltung bauphysikalischer und technologischer Forderungen, eine anspruchsvolle, zugleich unempfindliche Ausbildung der Oberfläche zu sichern. Für die Fuge wurde von uns – gestützt auf die seit 15 Jahren im VEB BMK IHB ausgeführte Außenwandausbildung – ein Vorschlag eingebracht, der aufwendige Schaftstücke vor den Querwänden einspart und den nachträglichen Fugenschluß von innen reduziert. Die Oberflächen werden als strukturierter Waschbeton im Negativverfahren mit Abbindeverzögerer ausgebildet.

Durch das schöpferische Zusammenspiel der Aufbauleitung Sondervorhaben Berlin gemeinsam mit den Baubetrieben und Betonwerken des VEB BMK IHB, der als Generalprojektant und als HAN-Bau arbeitet, wurde ein umfangreiches Versuchsprogramm absolviert, dessen Ergebnisse eine gediegene Qualität erreichten. Das gilt im übrigen auch für die Konzeption des Innenausbaus, die sich auf gewonnene Erfahrungen des Pionierpalastes und der Charité stützt und mit einer hohen Qualität der Tragkonstruktion den Aufwand für den bautechnischen Ausbau minimiert. Von entscheidender Bedeutung ist in diesem Zusammenhang die persönliche Leistung und der Leitungsstil des Investitionsauftraggebers und Generalauftragnehmers unter der Leitung von Professor Dr.-Ing. Gißke und die Art und Weise seiner anspruchsvollen Form der Zusammenarbeit.

Die baulich-räumliche Gestaltung der Aufgabe sieht die Errichtung von zahlreichen Wohnungen unterschiedlicher Art und Größe vor (darunter auch für Körperbehinderte) mit einer Vielzahl von Läden – Lebensmittelgeschäfte mit ausgewählten Sortimenten der Waren des täglichen Bedarfs sowie vor allem Ladengeschäfte mit zentrumstypischem Profil, die sich durch spezielle, das Erscheinungsbild prägende publikumswirksame Warenangebote unterschiedlichster Art auszeichnen und durch den Wechsel des spezifischen Kolorits zu einem pulsierenden städtischen Leben beitragen.

Den Fußgängerströmen zwischen den Quell- und Zielpunkten wurde durch die Anordnung von Arkaden Rechnung getragen mit Schaufenstern, die auf ein solches Maß zurückgeführt wurden, daß eine kleinteilige Gliederung entstand und dabei der Anteil der geschlossenen bauphysikalisch günstigen Außenwand zunahm. Entsprechend der Grundhaltung des Ensembles soll ein Übermaß an Werbung vermieden werden und mit Zurückhaltung, Sorgfalt sowie dem Einhalten qualitätssichernder Ordnungsgrundsätze die Schrift- und Signetgestaltung auf die Fassaden bezogen entwikkelt werden.

Da die rückwärtige Anlieferung zwar größtenteils, aber nicht für alle Geschäfte möglich ist, soll das Befahren der Straßen für Zwecke der Anlieferung in einigen Stunden des Vormittags zugelassen werden.

Zu den Läden gesellen sich intime Gaststätten, historische, wie der „Nußbaum" und „Zur Rippe", ergänzt durch moderne Restaurants und Cafés mit spezifischem Profil.

Ihre städtebauliche Einordnung und archi-

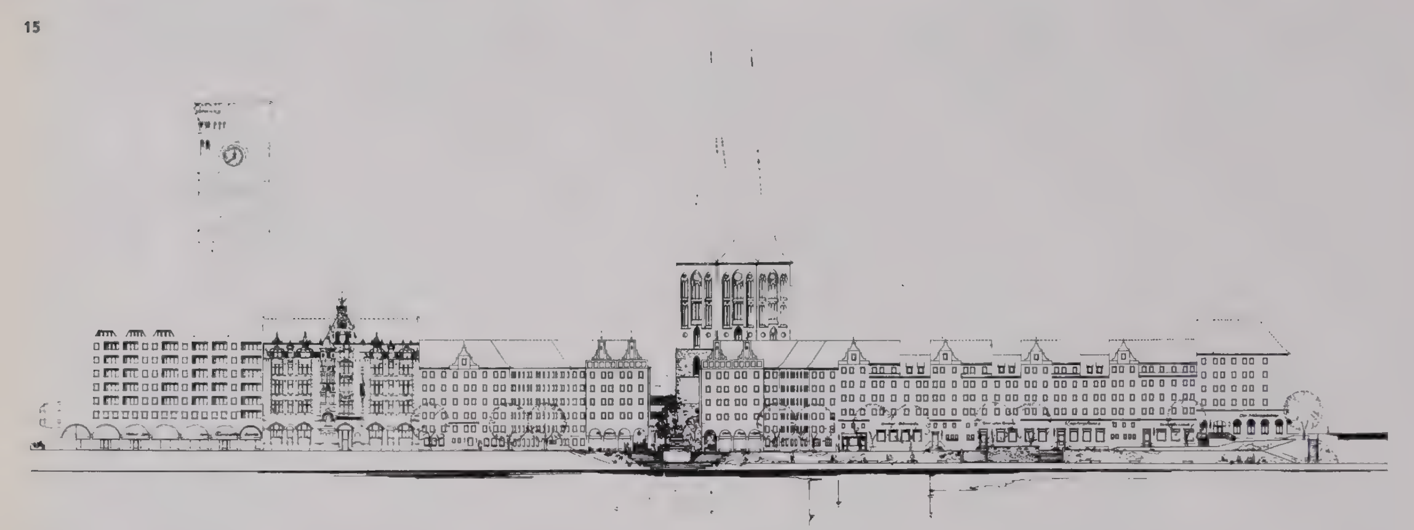


13



14

15



13
Ansicht der Bürgerhäuser in der Gruftstraße, die wieder aufgebaut werden

14
Ansicht der Poststraße mit der historischen Gerichtslaube 1 : 750

15
Bebauungsvorschlag zur Spreeuferpromenade
Ansicht 1 : 1500

tektonische Gestalt, die Blickbeziehungen und die Qualität der Innengestaltung einerseits, das gastronomische Niveau mit speziellen Speiseangeboten und ausgewählten Getränkesortimenten andererseits bestimmen entscheidend tagsüber und in den Abendstunden das unverwechselbare Kolorit des Ensembles.

Vom Straßenverkauf über Gaststätten zur schnellen und preiswerten Versorgung mit verschiedenen Imbißsortimenten, rustikalen Kellergaststätten, Wein- und Bierstuben sowie Cafés bis hin zur repräsentativen Speisegaststätte reicht die breite Palette des differenzierten Angebotes – ergänzt durch kleine Einrichtungen mit internationaler Küche, landestypischen Gestaltungselementen und Servierausstattungen. Und auch ein zünftiger Biergarten soll für die Berliner und ihre Gäste bereitstehen – wie überhaupt Altberliner Kolorit im Sinne der Atmosphäre bekannter und beliebter Gaststätten der Hauptstadt, mit Unterhaltungsmusik, Skat- und Billardspiel, das Bild zunehmend prägen wird. Eine zentrale Vorbereitungsküche mit entsprechenden Nebeneinrichtungen soll die Zielstellung sichern, typische und unverwechselbare Speisesortimente stabil anzubieten.

Diese gesellschaftlichen Einrichtungen wirken mit ihrem auf das Angebot unmittelbar bezogenen Fluidum des Erscheinungsbildes stimulierend, weil sich mit dem Aufsuchen einer speziellen Gaststätte oder eines Ladens ein von vielen anderen Einrichtungen und Faktoren bestimmtes Zentrumserlebnis verbindet, dessen Anziehungskraft zu wiederholten Besuchen des Gebietes anregt, das im wesentlichen vom Fahrverkehr ungestört dem Fußgänger vorbehalten bleibt.

Zu den sehenswerten Gebäuden, die unter sachkundiger Anleitung entstehen und die ein Stück Berliner Baukultur verkörpern, gehören die Gerichtslaube als Stätte früher bürgerlicher Rechtssprechung – profanes Gegenstück zur Nikolaikirche – und das aus dem 18. Jahrhundert stammende Ephraim-Palais, das am alten Standort errichtet wird und die zusammen mit der historischen Skulptur „St. Georg im Kampf mit dem Drachen" den historischen Teil des Ensembles abrunden.

Eingehende Modellversuche und Ideenskizzen als Stenogramme einer Vorstellung der örtlichen Situation, der historischen Entwicklung, der denkmalwürdigen Substanz und der funktionellen Forderungen führten zu einer diffizilen Lösung, die diesen historischen Stadtkern in einer Weise aktivieren soll, daß er den Bedürfnissen unserer Zeit gerecht wird. Stufe um Stufe entstand ein städtebauliches Gefüge, das in seiner Raumfolge atmet, vom Wechsel der Haupt- und Nebenthemen lebt – ohne falsche Restaurationstendenzen, aber einer der Situation respektvoll verbundenen Haltung.

Modelle und Zeichnungen illustrieren das Bemühen, den straßen- und platzraumbegrenzenden Baukörper mit den heute möglichen Mitteln des industriellen Bauens wieder eine umhüllende „Haut" zu geben, die feinnervig auf spezifische räumliche und funktionelle Situationen reagiert.

Und weil die Gestalt unserer Gebäude auch Konstruktion und Nutzung ausdrücken sollen (und nicht umgekehrt), gewinnt die Kenntnis über Ausdruckswerte und Ordnungsprinzipien der Form einerseits wie auch die Beherrschung dieser anpassungsfähigen industriellen Bauweise in Verbindung mit einem vertretbaren Umfang der traditionellen Technologie entsprechend den spezifischen Bedingungen an Gewicht, wenn sie Zeugnis unserer Zeit und ihrer Kämpfe einerseits und zeitlos Gültiges andererseits sein soll.

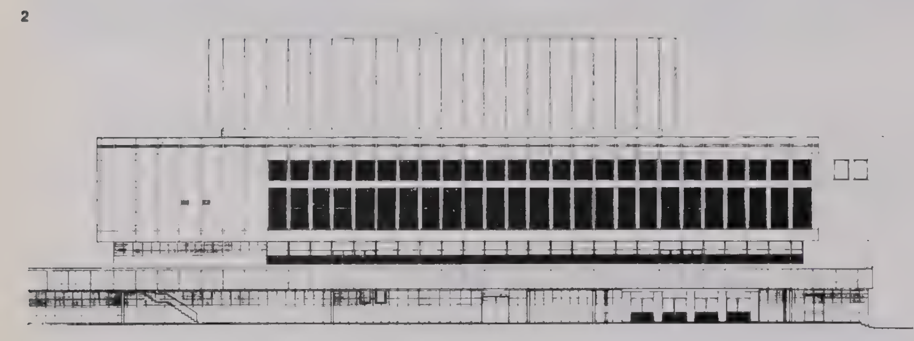
Das große Interesse an dem vielschichtigen künstlerischen Medium kulturvollen Bauens in ihrem historisch belegten Verhältnis von Auftraggeber und Architekt und die öffentliche Resonanz auf den Lösungsvorschlag für dieses innerstädtische Zentrumsgebiet belegen, in welchem Maß Städtebau und Architektur zu einem unverzichtbaren Bestandteil demokratischen Mitgestaltens geworden sind – wie städtebauliche Raumbildung und architektonisches Erscheinungsbild Träger sinnlich-emotionalen Ausdrucks unserer Gesellschaft werden kann.

16
Modellfoto. Blick von Westen auf die Spreegasse

17
Blick vom Roten Rathaus auf die Nikolaikirche

1

2



„Haus der Kultur" in Gera

Dipl.-Ing. Günther Gerhardt, Chefarchitekt
VEB BMK Erfurt
Kombinatsbetrieb Ingenieurhochbau Gera

Generalauftragnehmer

Aufbauleitung des Hauses der Kultur Gera
Direktor Bauingenieur Jürgen Behrens, KDT

Projektverantwortlicher

Dipl.-Ing. Günther Gerhardt, Architekt BdA/DDR

Studienbearbeitung

Dipl.-Ing. Günter Ignaczak
Architekt Manfred Metzner

Bearbeitung des Hochbauprojektes – Gruppe Entwurf

Dipl.-Ing. Christine Höfer
Bauingenieur Regina Junghanns
Dipl.-Ing. Gerd Kellner, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Wolfgang Kött, Architekt BdA/DDR
Architekt BdA/DDR Ulrike Kotte
Architekt BdA/DDR Günter Meißgeier
Bauingenieur Rosita Mühlau
Dipl.-Ing. Gabriele Schillbach, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Sigried Sommer, Architekt BdA/DDR
Architekt BdA/DDR Ingrid Tichy
Dipl.-Ing. Ingrid Tieze
Dipl.-Ing. Sabine Vieweg, Architekt BdA/DDR
Baustoffingenieur Udo Vismann, KDT
Architekt BdA/DDR Günter Vogel

Bearbeiter des Innenraumprojektes

Verantwortlicher Innenarchitekt:
Innenarchitekt BdA/DDR Karlheinz Günther
Bearbeiter von Teilabschnitten:
Architekt BdA/DDR Christa Fuchs
Architekt BdA/DDR Michael Hauptstock
Innenarchitekt BdA/DDR Klaus Heer
Architekt BdA/DDR Heinz Kottke
Bauingenieur Marie-Luise Landgraf
Dipl.-Ing. Hugo Philipp, Architekt BdA/DDR

Bearbeiter der Grüngestaltung Bereich Dr.-Eckner-Straße

Diplomgärtner Rolf Seckerdieck, Architekt BdA/DDR

Verantwortlicher Bearbeiter der Gruppe Statik

Statik und Konstruktion:
Bauingenieur Horst Zippel, KDT
Stahlbau:
Dipl.-Ing. Franz Wilkowski

Konsultationspartner für Funktionslösungen und Bearbeiter von Konzeptionen der Bühnentechnik, der Elektroakustik und der beleuchtungstechnischen Anlagen

Institut für Kulturbauten Berlin
Dr. Wladimir Rubinow
Dr.-Ing. Wolfgang Ahnert
Ingenieur Michael Zimmermann
Dipl.-Ing. Siegfried Gebhardt

Bearbeitung der Raum- und Bauakustik sowie akustische Prüfungen des Saales

Rundfunk- und Fernsehtechnisches Zentralamt der Deutschen Post Berlin
Rat Ingenieur Gisela Herzog
Rat Dipl.-Ing. Kurt Huhn
Rat Dipl.-Ing. Frank Steffen

Spezialprojektanten und Hauptauftragnehmer

VEB Bau- und Montagekombinat Erfurt,
Kombinatsbetrieb Ingenieurhochbau Gera
Technische Gebäudeausrüstung Gera
VEB Elbenaturstein Dresden

Ausrüstung

Sächsischer Brücken- und Stahlbau Dresden
VEB Schallschutz Berlin
LTA Dresden – Projektant Instalprojekt Warschau
VEB SALH Leipzig
VEB Fernmeldeanlagenbau Leipzig
VEB Kombinat Handelstechnik,
Bereich Projektierung Erfurt

Ausstattung

VEB NARVA Leuchtenbau Leipzig
VEB Innenprojekt Gera
VEB Filmtheatertechnik Berlin
Die Bearbeitung des Hochbau- und Innenausbauprojektes erfolgte in der Hauptabteilung Projektierung des VEB Bau- und Montagebaukombinat Erfurt, Kombinatsbetrieb Ingenieurhochbau Gera.

Konsulenten

Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge,
Architekt Heinz Graffunder,
Prof. Gerhard Guder,
Architekt Wolfgang Hänsch

3

4



1
Blick vom zentralen Platz auf das „Haus der Kultur"

2
Fassadenabwicklung. Blick vom zentralen Platz

3
Situation vom Platz der DSF aus gesehen

4
Fassadenabwicklung. Blick vom Platz der DSF

Aufgabenstellung

Für die Bezirksstadt Gera mit etwa 120 000 Einwohnern bestand bis zur Inbetriebnahme des Hauses der Kultur am 2. 10. 1981 außer den Bühnen der Stadt keine Bausubstanz, die die notwendigen räumlichen und technischen Voraussetzungen bot, Gastspiele internationaler Besetzung aufzunehmen oder durch Rundfunk und Fernsehen zu übertragen. Um diese kulturpolitische Aufgabenstellung erfüllen zu können, war für das „Haus der Kultur" nachfolgendes Raumforderungsprogramm vorgesehen:

- Mehrzwecksaal mit einer Kapazität von 1800 Plätzen bei Festakten in Reihenbestuhlung;

1550 Plätze für Kulturveranstaltungen
550 bis 650 Plätze bei Tischbestuhlung
Als Nutzungsvarianten waren ausgewiesen:
politische Großveranstaltungen und Festakte
Kulturveranstaltungen (einschließlich Übertragung von Rundfunk- und Fernsehsendungen und Möglichkeit von zirzensischen Darbietungen im Kulturprogramm)
Kongresse, Tagungen mit Einspielmöglichkeit von 16- und 32-mm-Film und Simultanübersetzung in 7 Sprachen
Bälle und Betriebsveranstaltungen mit gastronomischer Versorgung

- Klubteil

Als wesentlicher Bestandteil des Hauses waren Klubräume mit einer Kapazität von 150 Plätzen für Volkskunstschaffen, Klubarbeit und Arbeitsgemeinschaften zu planen.

- Treffpunkt

Ein Mehrzweckraum ohne Richtungsorientierung mit flexibler Podiums- und Bestuhlungsanordnung für rund 150 Personen.

- Foyers, Garderoben und Nebenräume
- Gastronomische Versorgung

Sicherung der Foyer- und Saalversorgung und Einordnung eigenständiger Gaststätten speziell im Bereich der Fußgängerzone der Straße des 7. Oktober:

Imbißbar	40 Plätze
Biergaststätte „Stadtkrug"	60 Plätze
Milch-Eis-Bar	50 Plätze
Café „Thüringengrill"	90 Plätze
Spezialitätenrestaurant	40 Plätze
Gaststätte im Bereich „Treffpunkt"	40 Plätze
Delikatladen	
Bowlingbahn	9 Bahnen

Standortbedingungen

Hier soll auf die Besonderheit des Geländegefälles zwischen der Straße des 7. Oktober und dem zentralen Platz hingewiesen werden, da der Höhenunterschied von 4,20 m genutzt wurde, um gestalterisch neben der Betonung der Horizontalen eine Proportionsgliederung zu erreichen. Funktionell ermöglicht er durch Vorschaltung einer umlaufenden Terrasse die allseitige fußläufige Erschließung des Gebäudes.

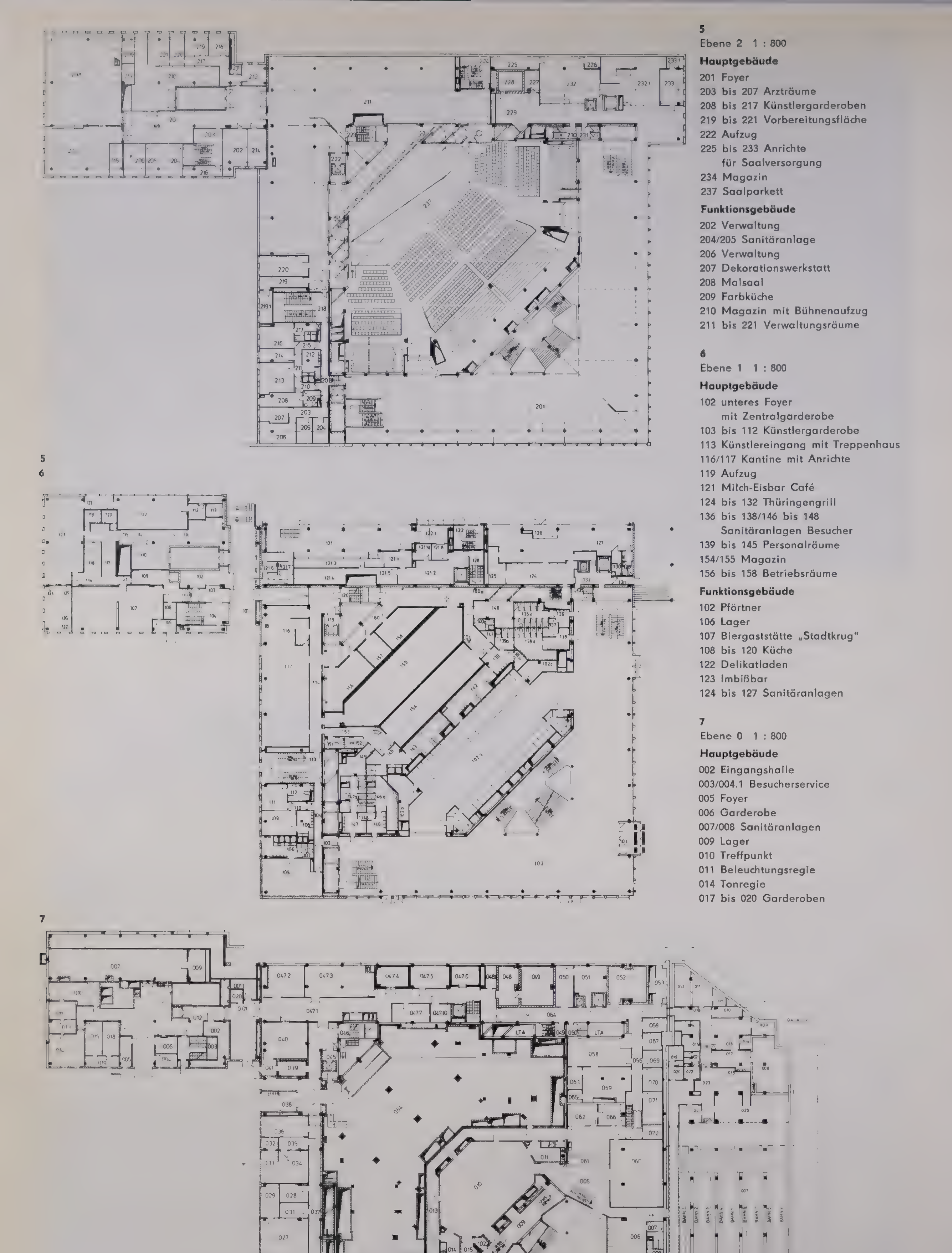
Funktionslösung

Das Gesamtvorhaben gliedert sich in vier Baubereiche:

- Saalbaukörper
- Funktionsgebäude
- überbaute Anlieferungszone
- Bowlingbahn

Eingangsbereich

Der Haupteingang ist zum zentralen Platz orientiert. Unterhalb der Terrasse, die gleichzeitig als Standplatz des Präsidiums bei Demonstrationen auf dem zentralen Platz genutzt wird, liegt der Haupteingang zurückgezogen. Ihm zugeordnet sind der Besucherservice und der Zugang zur Bowlingbahn. Er steht in direkter fußläufiger Verbindung zu den zentralen Haltestellen der innerstädtischen Nahverkehrsmittel in der Straße der Republik.
Für das untere Foyer mit Zentralgarderobe ist ein zusätzlicher Eingang von der Terrasse her vorgesehen. Funktionell dient die Foyerfläche als Wandel- und Verteilerhalle sowie als Raum für Ausstellungen. Bei Bedarf ist eine eingeschränkte gastronomische



5

Ebene 2 1 : 800

Hauptgebäude

201 Foyer
203 bis 207 Arzträume
208 bis 217 Künstlergarderoben
219 bis 221 Vorbereitungsfläche
222 Aufzug
225 bis 233 Anrichte
für Saalversorgung
234 Magazin
237 Saalparkett

Funktionsgebäude

202 Verwaltung
204/205 Sanitäranlage
206 Verwaltung
207 Dekorationswerkstatt
208 Malsaal
209 Farbküche
210 Magazin mit Bühnenaufzug
211 bis 221 Verwaltungsräume

6

Ebene 1 1 : 800

Hauptgebäude

102 unteres Foyer
mit Zentralgarderobe
103 bis 112 Künstlergarderobe
113 Künstlereingang mit Treppenhaus
116/117 Kantine mit Anrichte
119 Aufzug
121 Milch-Eisbar Café
124 bis 132 Thüringengrill
136 bis 138/146 bis 148
Sanitäranlagen Besucher
139 bis 145 Personalräume
154/155 Magazin
156 bis 158 Betriebsräume

Funktionsgebäude

102 Pförtner
106 Lager
107 Biergaststätte „Stadtkrug"
108 bis 120 Küche
122 Delikatladen
123 Imbißbar
124 bis 127 Sanitäranlagen

7

Ebene 0 1 : 800

Hauptgebäude

002 Eingangshalle
003/004.1 Besucherservice
005 Foyer
006 Garderobe
007/008 Sanitäranlagen
009 Lager
010 Treffpunkt
011 Beleuchtungsregie
014 Tonregie
017 bis 020 Garderoben

021/024/027/064 Haustechnik
028 bis 036 Betriebsräume
038 Müllraum
039 Küchenabfälle
040/041 Leergutlager
045 Aufzug
047 bis 054 Lager und Kühlzone
Vorbereitungsküche
060 Gaststätte
061 Bar

Funktionsgebäude

001 Anlieferung Gastronomie
002 bis 006 Lager
007 bis 009 Haustechnik
010 bis 019 Garderoben
012 Anlieferung Bereich Kultur

Bowlingbahn

002 Garderobe
003 bis 006 Haustechnik
007 Bahnenanlage
008 bis 018 Küchenräume und küchentechnische Anlagen
019 bis 021 Sanitärbereich
023 Office
024 Ausgabe
025 Gastraum
027 Verbindungsgang

8
Ebene 4 1 : 1150
401 Beleuchterkabine
402 Gleichrichter
403/406/407/410/414 Technikerräume
409 Beleuchterkabine
411 Beleuchtungsregie
412/413/420/421/427 Dolmetscherkabinen
422/423 Tonregie
425 Luftraum Rang
426 Luftraum Saal

9
Ebene 3 1 : 800

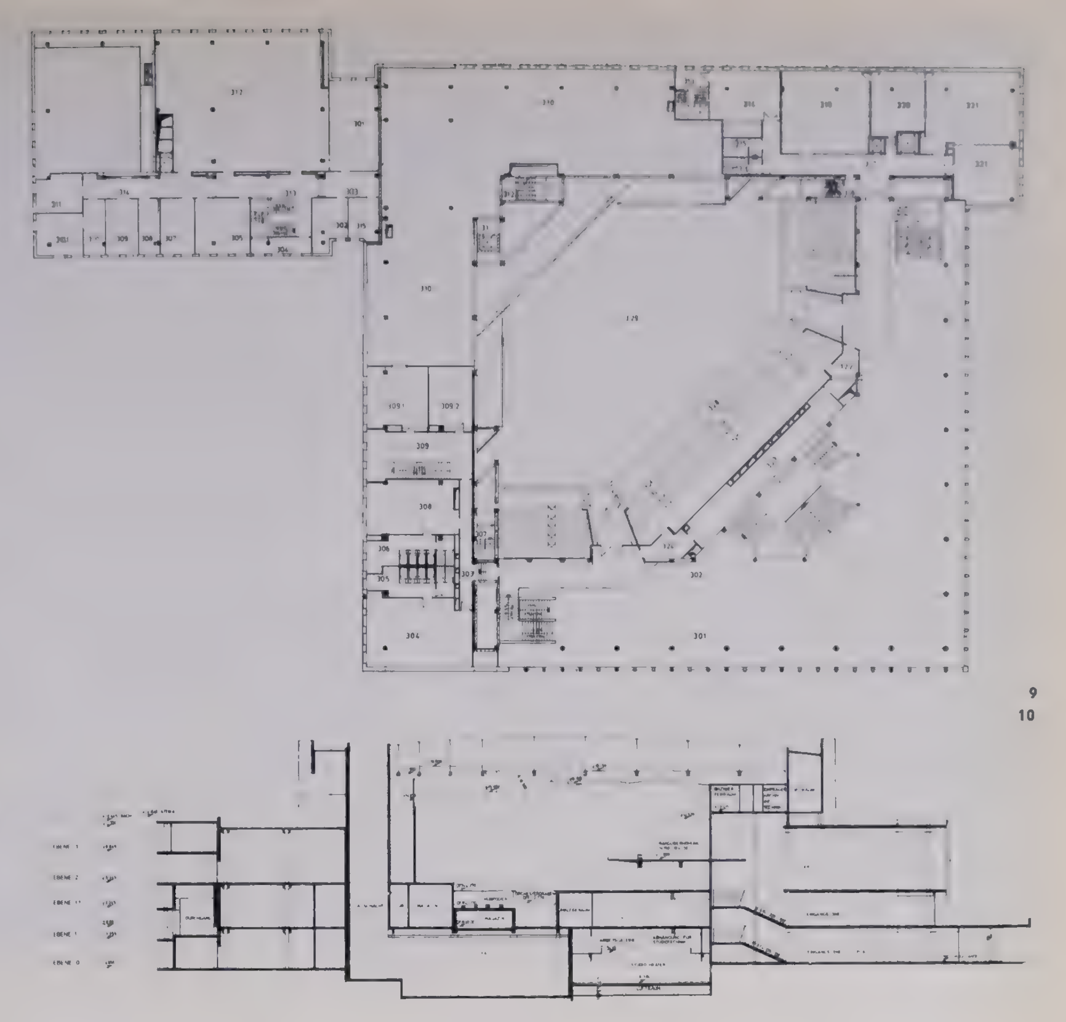
Hauptgebäude

301 Luftraum Foyer
302 Galerie
303 bis 308 Künstlergarderoben
309 Übertragungsräume
310 Luftraum Vorbereitungsfläche
311 Aufzug
314 bis 321 Klub der Werktätigen
322 bis 324 Magazin
328 Rang
329 Luftraum Saal

Funktionsgebäude

301/312 Mehrzweckraum
302 Verwaltung
304 Lager
305 bis 311 Verwaltung

10
Schnitt Hauptgebäude 1 : 800



9
10

Versorgung mittels mobiler Stützpunkte möglich. Die großflächige Verglasung öffnet das Foyer zur umlaufenden Terrasse und zum städtebaulichen Raum des Stadtzentrums, in den die bewaldeten Höhenzüge des Naherholungsgebietes des Stadtwaldes peripher einbezogen werden.
Über drei offene Treppenanlagen und den Versehrtenaufzug wird das obere Foyer in der Ebene 2 erschlossen. Neben der Funktion als Pausenhalle haben hier eigenständige Veranstaltungsreihen ihren Platz gefunden. Bei Bedarf kann das Foyer mit 200 Tischplätzen bestuhlt werden. Für Tanzveranstaltungen ist eine Edelstahltanzfläche vorgesehen. Vom Foyer wird der Saal im Parkett und über zwei Treppenanlagen der Rang erschlossen.

Großer Mehrzwecksaal

Entsprechend den Nutzungsvarianten ist ein ebenes Parkett vorgesehen. Vier verfahrbare Tribünenwagen mit fester Reihenbestuhlung garantieren die notwendige Sehstrahlüberhöhung für die letzten fünf Reihen. Die verbleibende Parkettfläche wird mit untereinander verbundenen Stapelstühlen bestuhlt. Bei einer Tischbestuhlung können die Tribünenwagen in unter dem Rang befindliche Magazine gefahren werden. Diese Flächen dienen gleichzeitig der Aufnahme der Stapelstühle und -tische. Durch Harmonikawände werden die Magazine unter dem Rang vom Saal abgetrennt. Der Rang mit 644 Plätzen bietet beste Sichtmöglichkeiten. Er kann durch Vorhänge vom Saalkubus abgetrennt werden. Durch eine Anrichte ist die gastronomische Versorgung des Saales und des Foyers gesichert. Folgende Saal- und Foyerkapazitäten wurden erreicht:

- Festakte 1683 Plätze
- Kulturveranstaltungen 1517 Plätze (maximal)
- Konferenzen 610 Plätze (maximal)
- Tischbestuhlung im Saal 500 Plätze
- Tischbestuhlung im Foyer 208 Plätze

Entsprechend der Funktion des Mehrzwecksaales ist ein Podium mit zwei aus je drei Abschnitten zusammengesetzten Scherenhubpodien vorgesehen. Als Nachrüstung ist konstruktiv der Orchestergraben eingeplant. Eine verfahrbare Podiumsrückwand im Material der Saalwände gestattet in Verbindung mit den seitlichen Schwenkblenden bei Konzertveranstaltungen die akustisch notwendige Schließung des Raumes gegenüber der Vorbereitungsfläche.
Oberhalb des Podiums im Rollen- und Arbeitsboden ist eine Reihe von Maschinenzügen, Punktzugsystemen und drei Plafondszüge eingebaut. In den Kabinen über dem Rang sind technische Einrichtungen wie

- Bildwerferraum
- Tonregie
- Beleuchtungsregie
- 5 Dolmetscherkabinen

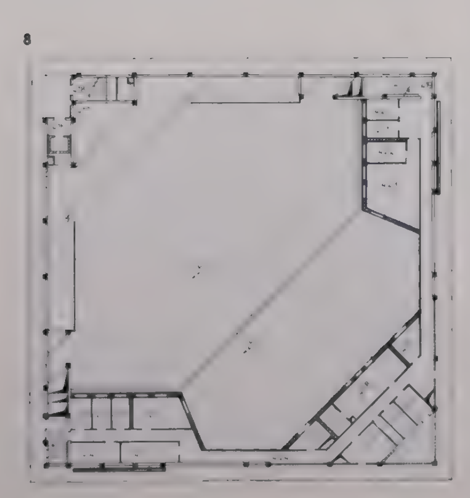
angeordnet.

Klubbereich

Besonderer Wert wurde vom Auftraggeber auf die Möglichkeiten der kulturellen Selbstbetätigung der Bürger gelegt. Der Klubbereich bietet in drei Räumen eine Kapazität von 140 Plätzen. Der Zugang erfolgt über die Straße des 7. Oktober. Rationelle Mehrzwecknutzung wurde angestrebt.

- Klubräume für Arbeitsgemeinschaften
- Gasträume für Betriebs- und Familienfeiern
- Pressezentrum bei Konferenzen

8



11

12



– Gastronomische Versorgung des Präsidiums bei Festakten

Weitere Klubräume sind im Funktionsgebäude in Mehrzwecknutzung mit Probenräumen vorhanden.

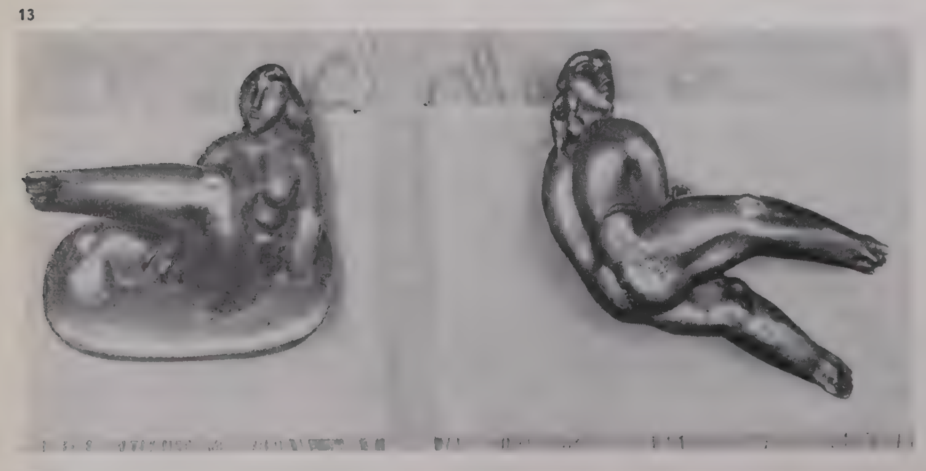
Treffpunkt

Für kulturelle Veranstaltungen verschiedenster Art ist ein Raum in unregelmäßiger Achteckform mit einer Platzkapazität von 150 Personen ohne feste Bestuhlung und ohne feste Podiumseinrichtung eingeordnet. Der „Treffpunkt" bildet eine Einheit mit einer Gaststätte von 40 Plätzen, einem kleinen Foyer und der Bar.

Bowlingbahn

Mit neun Bahnen und 55 Gastplätzen ist der Funktionseinheit „Treffpunkt" die Bowlingbahn angeschlossen. Die Anordnung war möglich, da durch notwendige Umver-

13



11
Foyer im Hauptgebäude

12
Foyerwand. Detail (Solidaritätslied von Brecht; Entwurf: Klaus Schwabe)

13
Detail. Türgriffe der Saaleingangstüren (Gestaltung: Karl-Heinz Appelt)

14
Blick in den Zuschauerraum des Mehrzwecksaals

15
Saalausbau. Bauzustand März 1981

14

legungen von Leitungen der stadttechnischen Versorgung eine Baugrube vorhanden war.

Gastronomische Einrichtungen

Eine Zentralküche versorgt alle einzelnen Gaststätten. Diesen zugeordnete Anrichten werden im Vertikaltransport über hydraulische Aufzüge versorgt. Die in der Aufgabenstellung geforderten Kapazitäten wurden erreicht.

Anlieferungszone

Die gesamte Anlieferung erfolgt über die Dr.-Eckner-Straße unter einer überbauten 2. Ebene, deren obere Fläche als Parkpalette und Terrasse genutzt wird, während in der unteren Ebene Werkstätten und Notstromanlage in einem Technikgebäude untergebracht sind. Gleichzeitig dient diese überdachte Fläche der Aufstellung des Wagenparkes des Rundfunks und Fernsehens.

15



Konstruktive Lösung

Für die technische Lösung der Konstruktion wurde die Forderung nach weitgehendster Montage mit getypten Elementen erhoben. Da zur Zeit des Montagebeginns keine Angaben von Spezialprojektanten vorlagen, mußte von einer Lösung wie Gleitbauweise oder Kletterschalung für die Saalwand Abstand genommen werden. Es wurde eine Stahlkonstruktion durch Fachwerke ausgesteift, teilweise mit Stahlbetonwandplatten ausgefacht und teils ausgemauert vorgesehen.

An dieses Stahlskelett mit seinem quadratischen Grundriß ist die umlaufende VGB-Konstruktion des Komplementes angehängt. Riegellänge 9600 mm. Das Skelett bildet das Auflager für die Binder, deren diagonale Lage zur Saalachse durch die Podiums- und Saaltechnik bedingt ist. Die Fassadenkonstruktion des Obergeschosses ist eine abgehängte Stahlkonstruktion, die teils mit Gasbeton, teils durch Fensterkonstruktionen geschlossen wurde. Die zwei Ebenen innerhalb des Saalkernes sind in monolithischem Stahlbeton ausgeführt. Funktionsgebäude und Überbauung der Anlieferungszone wurden als VGB-Konstruktion montiert. Als leichte Trennwände im Bereich der VGB-Konstruktionen wurden Rocaso-Ständertrennwände angewendet. Zur Sicherung des Brandschutzes sind alle tragenden Stahlkonstruktionen mit Sibaterm gespritzt worden.

Gestalterische Lösung

Die äußere Gestaltung des Objektes wird getragen von der Materialwirkung des Sandsteines und des bronzefarbenen Aluminiums sowie der Wirkung der Glasflächen. Es wurde teilweise Theraflexglas gold verwendet. Ein Fugenraster von 2 m überzieht die Glasflächen als Pfeilervorlage und tritt in den geschlossenen Wandflächen als eingelegte Aluminium-Bandfuge im Sandstein hervor.

Die Terrasse und der überkragende Teil des Foyergeschosses unterstützen die Horizontale, dienen der Proportionsgliederung und fügen das Gebäude städtebaulich in den Raum ein. Bei der Ausgestaltung der Innenräume wurde ebenfalls mit den Mitteln der Materialwirkung und der Gliederung nach dem Konstruktionsprinzip versucht, eine dem Raum entsprechende Aussage zu finden. Die aus akustischen Gründen gefalteten Wandstrukturen des Großen Saales sind aus Spannplatten mit Eschefurnier gefertigt. Im Gegensatz stehen dazu weiße Stuckelemente im Bereich der Decke und das Band der Rangbrüstung. Farbliche Effekte setzen der grüne Hauptvorhang sowie die goldgelben Rangabtrennungen. Die Gaststättenräume sind entsprechend ihrer Funktion individuell und im wesentlichen rustikal gestaltet. Es dominieren Materialien wie Holz in Verbindung mit Klinker- oder Keramikelementen.

Einen bedeutenden Rahmen nimmt die bildkünstlerische Ausgestaltung des Objektes ein. 25 Bildhauer der DDR gestalteten im Kollektiv die große Foyerwand unter dem Leitthema: „Lied des Lebens".

Als Material wurde Freyburger Kalkstein verwendet. Die Fugenteilung im Raster von 900 mm setzt gedanklich das sich aus der Konstruktion ableitende Gebäuderaster fort.

Künstlerisch gestaltete Details wie die Türgriffe zu den Saaleingängen und eine Fülle von Einzelleistungen im Bereich der Gaststätten und der Klubs ergänzen die künstlerische Ausgestaltung des gesamten Hauses.



1

Industriebauplanung für ein maritimes Industriegebiet in Rostock-Groß Klein

Dipl.-Ing. Ernst Gahler, Chefarchitekt
VEB Bau- und Montagekombinat Industrie- und Hafenbau
Kombinatsbetrieb Forschung – Projektierung – Technologie
Betriebsteil Rostock

1
Landanlagen, 1. Bauabschnitt. Schaubild

2
Fassadenstrukturen des Industriegebietes

Aspekte der Industriebauplanung

Vor den Bauschaffenden steht in prognostischer Sicht die Aufgabe, Wege der Rationalisierung, der Vorbereitung und Ausführung im Industriebau zu finden.

In der Verfügung des Ministeriums für Bauwesen 11/81 wird die kurzfristige Auslieferung der Angebote der Kombinate auf der Grundlage der bestätigten Aufgabenstellung (Planungsphase) gefordert. Andererseits ist es erforderlich, die lang- und mitelfristige Planung verstärkt mit einer technisch-technologischen Aussage in Form einer Studie zu unterstützen. Um hier spürbare Fortschritte zu erreichen, bedarf es einer straffen Organisation in der Industriebauplanung, die vorwiegend für die Abwicklung solcher wichtigen Aufgaben einzusetzen ist. (1)

Mit industriebauplanerischer Arbeit erreicht man einen wichtigen Ansatz jeder Leistungssteigerung im Kombinat.

Zu einem frühestmöglichen Zeitpunkt in der Entwurfsphase Studie werden den bauwilligen Investitionsauftraggebern Möglichkeiten der Entwicklung ihrer Werke und Anlagen aufgezeigt und über Varianten die beste Projektlösung angeboten. Mit diesen Studien erfolgt gleichzeitig die Erkundung und Profilierung des erforderlichen Leistungsvermögens des Kombinates hinsichtlich der Gewährleistung einer hohen Wirtschaftlichkeit, der technologischen Effektivität der Bauproduktion, die Senkung des Material- und Bauaufwandes, verbunden mit der politischen Verantwortung für die Entwicklung des Industriebaus und der Industriearchitektur. (2)

Beispielplanung

Der relevante Industriebetrieb als bestimmender Hauptanlieger hat u. a. die volkswirtschaftliche Aufgabe, die sichere Betriebsführung der Handelsschiffahrt, der Fischerei, der Hafenwirtschaft und weiterer Seewirtschaftsbetriebe durch Baggern, Schleppen, Bugsieren, Unterwasserarbeiten und eine Reihe anderer Dienstleistungen für Schiff und Hafen zu gewährleisten.

Die Handelsflotte und die Seehäfen der DDR sowie die übrigen Seewirtschaftsbetriebe sind in den letzten Jahren bedeutend gewachsen. Verbunden damit werden auch die technische Flotte und weitere Leistungsarten ausgebaut. Zur Gewährleistung von Ordnung und Sicherheit in der Betriebsführung und eines rationellen Betriebsablaufes muß der dadurch zwangsläufig entstandene Nachholebedarf für notwendige Landanlagen unbedingt gedeckt werden.

Aus der Konvention über den Schutz der Meeresumwelt des Ostseegebietes (Helsinki 1974) ergeben sich für die DDR Verpflichtungen, die den Einsatz von Havariebekämpfungs- und Entsorgungsschiffen, -ausrüstungen und -mitteln erfordern. Da die dem zuständigen Betrieb zur Verfügung stehenden Liegeplätze und zentralen Lagermöglichkeiten in Rostock dafür noch nicht ausreichen, ist der Neubau eines Havarie- und Entsorgungsstützpunktes geplant.

Dem Rechnung tragend, wurde in der Perspektivplanung für die Entwicklung des Kombinates Seeverkehr und Hafenwirtschaft zur Schaffung der erforderlichen Land- und Hafenanlagen ein Industriegebiet Rostock-Groß Klein, südlich der Warnowwerft Warnemünde und dem Dorf Groß Klein, als Mikrostandort ausgewiesen.

Auf Anregung des bautechnischen Projektanten erfolgen weitsichtige Planungen auf der Grundlage einer städtebaulichen Studie. Besonderes Anliegen für den Neubau des Hafens auf dem linken Warnowufer war die Ausnutzung des städtischen Grund und Bodens unter Berücksichtigung der Bebaubarkeit des leicht überschwemmbaren Niederungsgebietes.

Durch Ausweisung größerer hochwasserfreier Geländeflächen, ausgestattet mit technischer Infrastruktur, wird den Betrieben des Kombinates ein Anreiz zur Ansiedlung geboten.

Die Aufgliederung des Gesamthafens mit Anbindung an die Wasserstraße entsprechend ökonomischen und technischen Gegebenheiten nach Funktionsbereichen unterscheidet Baulichkeiten unmittelbar an den Geländebreiten der Schiffsliegestellen

2





3

3
Gesamtplanung für das Industriegebiet. Schaubild

4
Süd- und Ostansicht der Fassaden des Wartungsgebäudes

5
Provisorische Anlegestelle für die technische Flotte



4

5

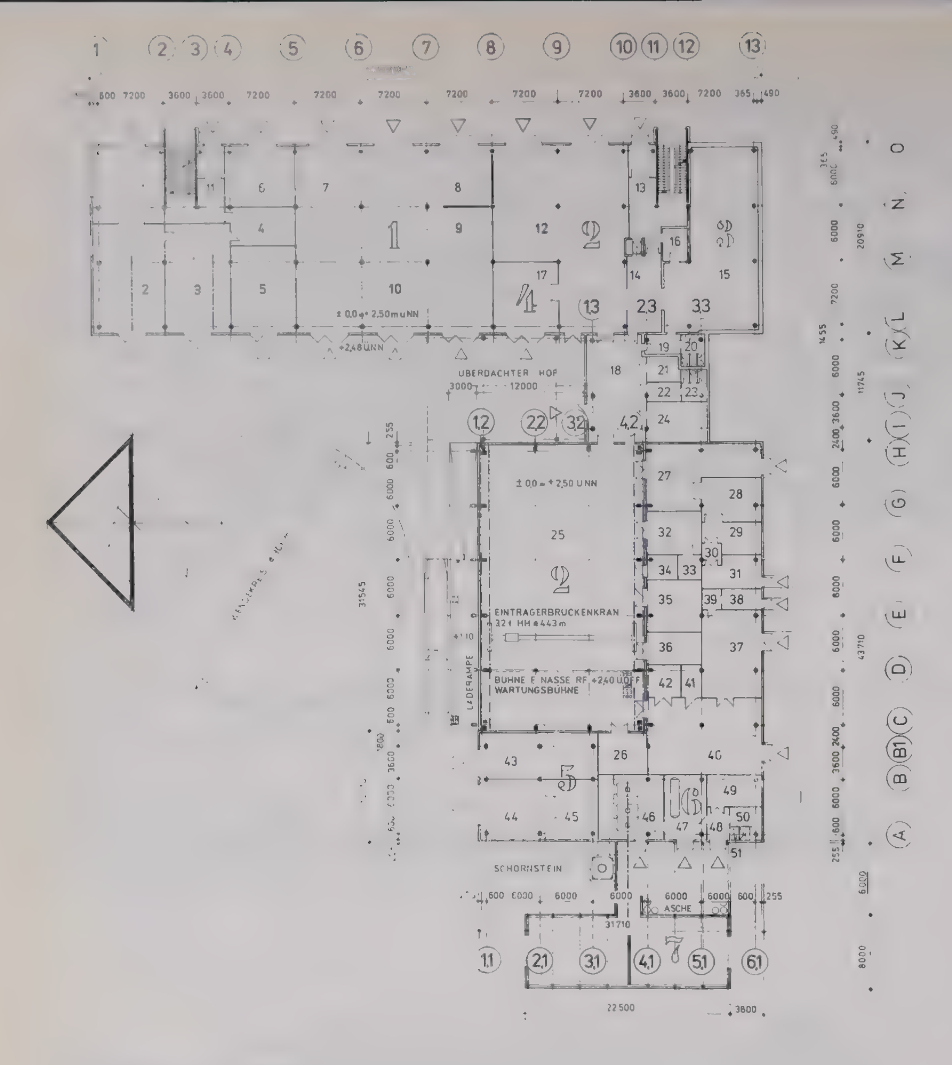
und solche, die nicht am Wasser zu liegen brauchen.

Gemeinsam zu nutzende Einrichtungen sind hierbei zentraler Berufsausbildungskomplex, Betriebsgaststätte mit Zentralküche, Sozial- und Verwaltungsgebäude, Energiezentralen sowie Ver- und Entsorgungsanlagen.

Der Standort für diese küstentypische Industrie als Teil kommunaler und staatlicher Entwicklungsplanung schließt eine erstrebenswerte beschäftigungsmäßige Zuordnung der naheliegenden Wohngebiete nicht absolut ein, wobei die zunehmende Verflechtung und Komplexität der Produktions-, Arbeits- und Lebensbereiche erfordern, daß die primär städtischen Funktionen Arbeiten – Wohnen – Erholen – gesellschaftliche Versorgung und Infrastruktur als abgegrenzte territoriale Einheit aufgefaßt werden. Die angestrebte Stabilisierung der Wohn- und Arbeitsumwelt d. h. die Verflechtung der produktiven Arbeitsstätten mit den naheliegenden reproduktiven Wohnbereichen bedingen, daß die Gestaltung der Industriehochbauten den Prämissen der landschaftsgebundenen Architektur angeglichen wird.

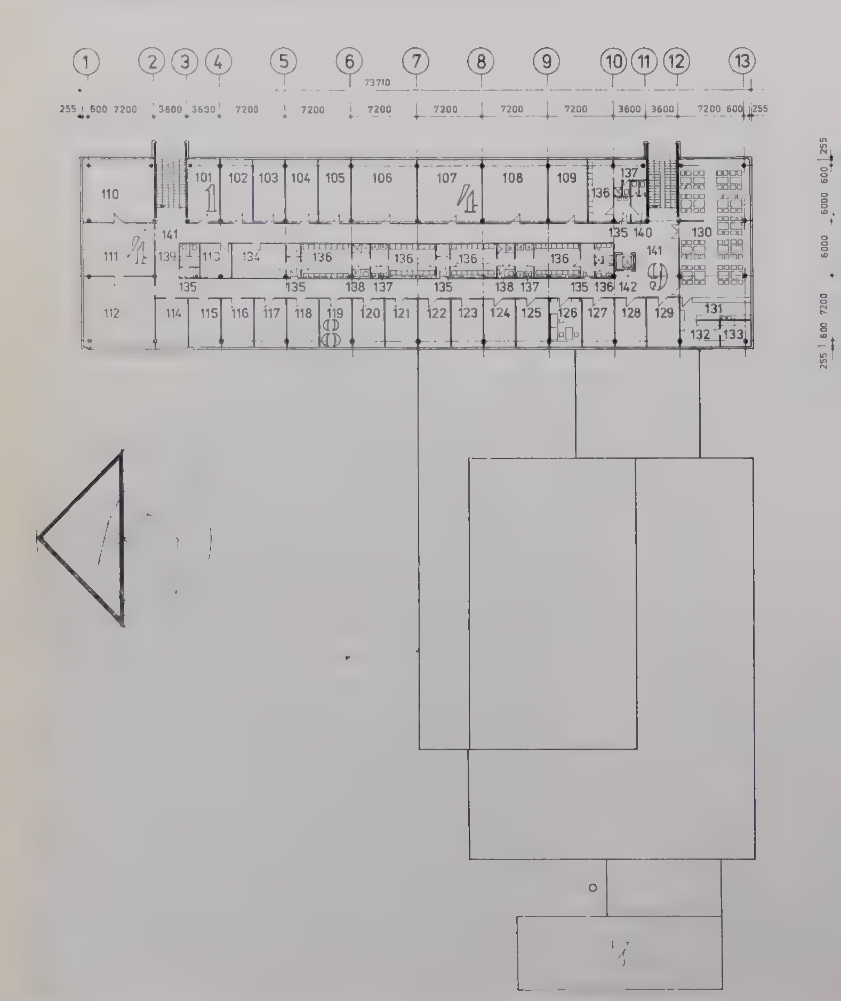
Zur Wahrung einer komplexen Arbeitsumwelt – von der Gesamtwerkskonzeption ausgehend bis zur Baukörpergestaltung nach einheitlichen gestalterischen Aspekten während der etappenweisen und zeitlich differenzierten Realisierung der Bauabschnitte – ist die Ausarbeitung einer Leitkonzeption mit folgendem Inhalt vorgesehen:

– Ziel der Aufgabe
– Ausgangspunkte für die Konzeption
– Städtebaulich-architektonische und künstlerische Konzeption
– Festlegung der Bauweisen- und Elemente
– Baugebundene Kunst nach Gestaltungs-Schwerpunkt-Bereichen
– Farbgebung



6 Wartungsgebäude, Erdgeschoß

7 Wartungsgebäude, Obergeschoß



Grünanlagen
Kleinarchitektur
Sichtwerbung
Einfriedigung
– Anwendungskriterien
Zielstellung der Industriebauplanung war fernerhin, für den Hauptanlieger eine planerische Grundkonzeption in Varianten und Realisierungsabschnitten als Bestandteil einer langfristigen stufenweisen und präzisierten Konzeption hinsichtlich

– Liegeplatzbedarf für Schiffseinheiten der technischen Flotte und sonstige Spezialschiffe
– Bebauungskonzeption und Freilagerflächen
– Technologisch bedingte Verkehrsflächen
– Betreuung und Versorgung der Werktätigen
– Ver- und Entsorgung
vorzubereiten und als künftige Einsatzbasis der technischen Flotte standortmäßig einzuordnen.

Die erkennbaren Vorzüge einer Standortoptimierung sind:

– Minimierung des in Anspruch genommenen Baulandes
– Möglichkeit der Beibehaltung der Trasse Laak–Kanal bei minimalem Bauprogramm
– Berücksichtigung der Geländeordinaten und damit Vermeidung von Gründungskomplikationen
– Konzentrierung der Baumassen
– bessere Nutzung der Reserve- und Angebotsflächen
– keine Beeinträchtigung baulicher Entwicklungen an den Kais
– bessere Erschließung der Piers
– Verbesserung der funktionellen Ordnung und städtebaulichen Gestaltung

Lageplanvarianten führten zu einer funktionell-baulichen Einordnung des Mehrzweckgebäudes (Wartungsstation) am Pier der Unterwarnow. Forderungen des Umweltschutzes und funktionelle Bindungen an den Schiffsverkehr ergaben bautechnische Lösungen für einen landseitigen Stützpunkt zur Wartung und Reinigung. Die technologische Programmstellung für die Wartungsstation mit den Funktionsbereichen Havariebekämpfungs- und Entsorgungsstützpunkt, Rettungsmittelprüfung, Geräteprüfung für Nautik, Schiffszubehör, Leitung und Verwaltung, Betreuung und Versorgung usw. wurde im günstigen Freiflächenbereich der Kaianlage in einem gegliederten Gebäude untergebracht.

Die Erarbeitung baulicher Lösungen in Varianten für den Industrie- und Wasserbau auf Grundlage der Zielstellung und Mitwirkung bei der Auswahl der effektivsten Lösung nach qualitativen und quantitativen Kriterien entsprechen der industriebauplanerischen Aufgabenstellung. Die nach einem Grobablaufplan dargelegten Aktivitäten des HAN-Baus geben eine Übersicht der Realisierungsetappen- und Zeiträume für dieses interessante hafentypische Projekt der nächsten Jahre.

Literatur

(1) Wilken, U.: Für 1 Milliarde Mark werden Bauleistungen vorbereitet
Industriebau Kurier 6/1981
(2) König, W.: Wie im VEB BMK Erfurt der wissenschaftlich-technische Fortschritt unter aktiver Mitwirkung der Architekten über das Projekt gesteuert wird – Interview
Arch. d. DDR 29/1980 Heft 9 S. 529–534
(3) Gahler, E.: Gestalterische Aspekte des Industriebaus in Rostock
Arch. d. DDR 25/1976 Heft 3, S. 155–161

Städtebaulicher Wettbewerb Senftenberg – Buchwalde

Gesellschaftspolitische Zielstellung

Die gegenwärtig etwa 33 400 Einwohner zählende Kreisstadt ist das Zentrum des Bergarbeiter- und Industriekreises Senftenberg. Langfristige Planungen sehen eine Entwicklung bis 1990 auf 35 500 Einwohner und bis zum Jahre 2000 auf 37 000 Einwohner vor.

Die Lösung der damit verbundenen Wohnungsfrage sowie die Abdeckung des gegenwärtig noch bestehenden Fehls an Wohnraum und vor allem auch die Sicherung des beträchtlichen Kohleersatzwohnungsbaus macht nach Realisierung des Baugebietes Innenstadt die Aufschließung des Baugebietes Buchwalde erforderlich.

Dieses Baugebiet soll den gesamten Bedarf der Stadt bis zum Jahr 2000 aufnehmen. Dabei sind die im Kapazitätsprogramm genannten 2500 WE eine Mindestgröße, die es nach Möglichkeit zu überbieten gilt.

Aus dem städtebaulichen Programm (Kapazitäten)

Geschoßwohnungsbau:
mindestens 2500 WE, davon 120 Altenwohnungen

Gesellschaftsbau:
3 Vorschulkombinationen, 2 zweizügige POS, 2 Sporthallen, 2 Schulsportplätze, 1 Sportanlage, 2 Kaufhallen, 2 Kleingaststätten, 2 Klubgebäude, Komplexannahmestelle, Sofortwäscherei, Sofortreinigung, Friseur-Kosmetik-Salon, Reparaturstützpunkt, Altstoffannahmestelle, Zweigbibliothek, Postamt, VP-Dienststelle, Sparkassenzweigstelle, Wohnungsverwaltung, Arzneimittelausgabestelle, 1 Feierabend- und Pflegeheim

Haus der Kohle (Verwaltungsgebäude mit 1436 Büroarbeitsplätzen)

Preisrichter

Herr Prof. Dipl.-Ing. Gericke (Vorsitzender)
Vizepräsident des BdA/DDR
Herr Prof. Dr. Staufenbiel
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Herr Dipl.-Ing. Kästner
Bezirksarchitekt, Rat des Bezirkes Cottbus
Herr Dipl.-Ing. Fichte
Vorsitzender der Bezirksgruppe Cottbus des BdA/DDR
Herr Lorenz
Betriebsdirektor des VEB Gebäudewirtschaft Senftenberg
Herr Bauingenieur Schär
Kreisbaudirektor, Rat des Kreises Senftenberg
Herr Dipl.-Ing. Rippl
Garten- und Landschaftsarchitekt
im VEB Hauptauftraggeber
Komplexer Wohnungsbau Cottbus
Herr Diplombildhauer Sauer
Mitglied des Verbandes Bildender Künstler
Herr Dipl.-Ing. Rasche
Bereichsleiter Stadtplanung im Büro des Stadtarchitekten Dresden
Herr Dr. Kilias
Oberförster, Staatlicher Forstwirtschaftsbetrieb Hoyerswerda

Vorprüfer

Herr Dipl.-Ing. Herrn
Stellvertreter des Bezirksarchitekten, Rat des Bezirkes Cottbus
Herr Dipl.-Ing. Perl
Kreisarchitekt, Rat des Kreises Senftenberg
Herr Bauingenieur Messow
Kreisarchitekt, Rat des Kreises Calau
Herr Dipl.-Ing. Baumhekel
Verkehrsingenieur im VEB Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau Cottbus
Herr Dipl.-Ing. Billerbeck
Leitingenieur Landschaftsarchitektur im VEB Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau Cottbus

Sachverständige

Herr Dipl.-Ing. Roschka
Ingenieur für Stadttechnik im VEB Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau Cottbus
Herr Dipl.-Ing. Unterdörfer
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus, Bereich Erzeugnisentwicklung

Bewertungskriterie des Preisgerichtes für die Einschätzung der Arbeiten:

1. Anbindung an die Stadt, Beziehung zur Landschaft, Ortslage Buchwalde und zum Senftenberger See
2. Struktur und baulich-räumliche Gestaltung, Silhouettenbildung und Einordnung des Hauses der Kohle
3. Inneres Erschließungssystem (Verkehr und Stadttechnik) und Realisierbarkeit in Bauabschnitten
4. Erfüllung des Programms, Einhaltung des vorgegebenen Erzeugnissortimentes, Bebauungsdichte
5. Öffentliche Freiräume, Angebot für die zukünftige Nutzung des Seeufers, bildende Kunst und andere Elemente der Stadtgestaltung
6. Beziehungen zwischen Wohnbebauung, Wohnumwelt und wohnungsnahen Freiräumen, Erlebniswert der Bebauung

Empfehlungen des Preisgerichtes für die weitere Bearbeitung

Die Jury hat in ihrer Sitzung am 10. und 11. Dezember 1981 eine Einschätzung und Bewertung der vorgelegten Arbeiten durchgeführt und empfiehlt dem Auslober, für die weitere Bearbeitung folgende Punkte einer besonderen Prüfung bzw. Beachtung zu unterziehen:

Die Arbeiten haben eine Fülle von Anregungen für die weitere Bearbeitung gebracht, die vor allem in den mit Preisen und der Anerkennung ausgezeichneten Arbeiten enthalten sind.

Das gilt insbesondere

- für die grundsätzliche Gliederung des Gebietes in 3 (bzw. im Prozeß der Erweiterung in 4) Bauabschnitte,
- für die mittige Lage des Stadtzentrums zwischen der Elster und dem Seeufer, wobei eine starke Orientierung zur Elster bevorzugt wird, unter der Voraussetzung, daß günstige räumliche Beziehungen und fußläufige Verbindungen zum Seeufer gewährleistet sind.

Es sollte angestrebt werden, die Beziehungen zwischen dem gesellschaftlichen Zentrum und den Wohngebieten durch kurze erlebnisreiche Fußgängerverbindungen zu sichern.

Anregungen dafür gibt es in den beiden ersten Preisen. Bei der sehr problematischen Verkehrsanbindung für das neue Wohngebiet an die Stadt muß unbedingt auf die zeitlich mögliche Realisierung geachtet werden, da andernfalls eine unzulässige Belastung des Steindamms unvermeidbar wäre.

Die neue Trasse für die F 96 sollte entsprechend den Anregungen in den Arbeiten G und A weiter untersucht werden.

Dem Standort des Hauses der Kohle wird in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung beigemessen. Obwohl in der Ausschreibung vorgesehen, das Haus der Kohle mit dem 1. Bauabschnitt zu realisieren, schlägt die Jury vor, den Mikro-Standort noch einmal zu überprüfen. Einige Arbeiten weisen aus (1. Preis), daß das Gesamtvolumen für das Haus der Kohle den Maßstab dieses Wohngebietes sprengt, nicht zuletzt durch das zu erwartende tägliche Verkehrsaufkommen. Die Jury empfiehlt daher, bei der Überprüfung des Mikro-Standortes zu versuchen, den Standort nördlich der Elster einzuordnen und für die Gesamtentwicklung der Stadt – ausgehend von dem 2. Preis – eine Beziehung zwischen der Stadt und dem Haus der Kohle in der weiteren Entwicklung herzustellen.

Für die Durchbildung der Wohngebiete mit dem verfügbaren Sortiment gibt es eine Reihe akzeptabler Vorschläge, insbesondere beim 1. Preis, wobei Ergänzungen durch Vorschläge, wie sie im 2. Preis gemacht werden (Maisonette) überprüft werden sollten. Die Beibehaltung und Aufwertung der Ortslage Buchwalde sollte entsprechend den Vorschlägen, vor allen Dingen in den preisgekrönten Arbeiten, aufgegriffen werden, wobei gesichert werden muß, daß die räumlichen Beziehungen zwischen dem Ortsteil Buchwalde und dem neuen Zentrum harmonisch erfolgt. Es wird empfohlen, die Wirkung der Elster im Hinblick auf den Einfluß auf die Wohnbebauung aufzuwerten.

Besondere Aufmerksamkeit sollte angesichts der Lage am See der Seeufergestaltung und der Querbeziehungen zwischen der neuen Wohnbebauung und dem Zentrum zum Seeufer geschenkt werden, wobei die Vorschläge im 1. Preis und im 3. Preis besondere Aufmerksamkeit verdienen. Zur Sicherung einer für diesen Standort erstrebenswerten Gesamtidee sollte davon ausgegangen werden, daß bei einer möglichst variablen räumlichen Gestaltung der Wohnbereiche ein hohes Wohnmilieu erreicht wird durch ungestörte Erschließungsmaßnahmen und eine sinnvolle optimale Gestaltung der verkehrsreichen Räume unter weitgehender Anwendung von Mietergärten und Wohnterrassen, die zur Freiflächengestaltung und zum Erlebnisreichtum der einzelnen Wohnhöfe beitragen können.

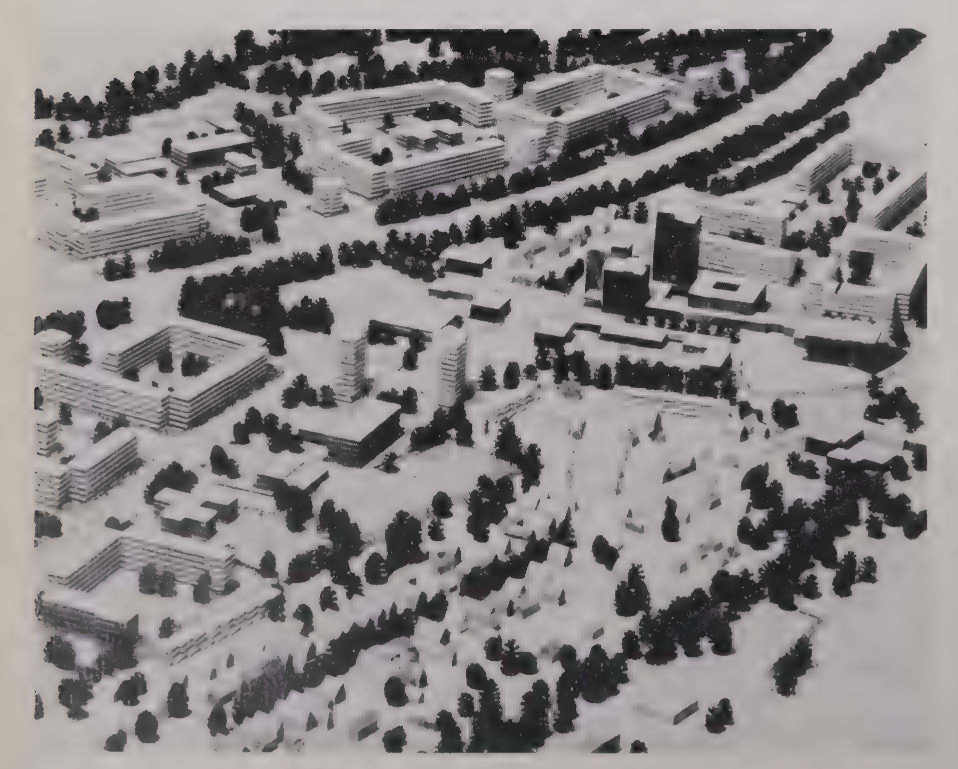
Angesichts der nicht geringen Zwänge, die das Bebauungsgebiet im Hinblick auf seine Lage zur Stadt, zum Verlauf der Elster und zur Ortslage Buchwalde hat und die im Ergebnis des Wettbewerbs vorgelegten guten Anregungen sollte überlegt werden, ob ein oder zwei Kollektive, die durch ihre wertvolle Vorarbeit im Prozeß des Wettbewerbs mit dem Gebiet vertraut sind, in die weitere Bearbeitung eingeschaltet werden können oder sogar einen entsprechenden Auftrag erhalten.

1. Preis (Arbeit G)

Verfasser:

Dr.-Ing. Iris Grund
Architekt Günter Gisder
Dipl.-Ing. Heinz Just
Dipl.-Gärtner Ingeborg Knipper
Dipl.-Ing. Rolf Knipper
Dipl.-Ing. Viola Henne
Dipl.-Ing. Klaus Wolf
Dipl.-Ing. Regine Kunkel
Architekt Günter Heinz

Büro für Städtebau und Architektur beim Rat der Stadt Neubrandenburg



Begründung des Preisgerichtes:

Die Verfasser gliedern die Wohnbebauung in drei Wohnkomplexe und ordnen das Zentrum zwischen der Elster und dem Seeufer ein. Im Zentrum wird das Haus der Kohle eingeordnet – und die damit verbundene Gaststätte –, das in seinem Gesamtvolumen zur Überdimensierung des Zentrums entscheidend beiträgt.

Dem Verfasser kann positiv angerechnet werden, daß er als einziger das vorgegebene Programm für das Haus der Kohle in seiner Kubatur und Gliederungsmöglichkeiten darstellt.

Die Beziehungen zwischen dem Zentrum und den drei Wohnkomplexen sind günstig. Im nördlichen Wohnkomplex werden zusätzliche Versorgungseinrichtungen eingeordnet.

Die Verkehrsanbindung wird innerhalb der Wohnbebauung zur neuen Trasse der F 96 geführt und wird nur dann zur Entlastung des Steindammes beitragen, wenn an der vorgegebenen Abzweigung eine entsprechende Verkehrsregelung getroffen wird.

Die Organisation und räumliche Gestaltung der Wohnkomplexe ist abwechslungsreich und das zu erwartende Wohnmilieu günstig.

Die innere Erschließung wird positiv eingeschätzt, obwohl der Anteil der Verkehrsflächen deutlich zu hoch ist. Die fußläufigen Beziehungen werden getrennt von Fahrverkehr weitgehend ungestörte Verbindungen zu den gesellschaftlichen Einrichtungen ermöglichen.

Der Gesamtidee des Entwurfs kann ungeachtet des überdimensionalen Stadtzentrums zugestimmt werden und dürfte insbesondere auch im Hinblick auf die neugebaute Gestaltung des gesellschaftlichen Bereiches als positiv für den Wohnwert in diesem neuen Wohngebiet eingeschätzt werden.

Die Einordnung und Gliederung der Wohnbebauung läßt eine gute Wohnqualität bei der sehr günstigen Einwohnerdichte erwarten.

Problematisch ist ungeachtet der positiven Gesamteinschätzung die Verkehrsanbindung, die bei der vorgeschlagenen Lösung zu einer Überbelastung des Steindammes führen müßte.

2. Preis (Arbeit F)

Verfasser:

Prof. Dr. sc. techn. Heinz Schwarzbach
Dr.-Ing. Bernhard Gräfe
Dipl.-Ing. Wolfgang Fischer
cand.-ing. Ingolf Michaelis
Dr.-Ing. habil. Horst Fischer
Dr.-Ing. Josef Salm
Technische Universität Dresden,
Sektion Architektur,
Bereich Landschaftsarchitektur und Städtebau



Begründung des Preisgerichtes

Die Verfasser gliedern die Wohnbebauung in drei Wohnkomplexe und ordnen das Zentrum südlich der Elsteraue ein. Zwischen diesem Zentrum, den drei Wohnkomplexen und dem Seeufer bestehen günstige räumliche Beziehungen und Fußgängerverbindungen. Der Standort für das Haus der Kohle wird nördlich der Elster eingeordnet.

Dieser Standort kann im Hinblick auf die gesamte Struktur befriedigen, kann aber Erschwernisse ergeben, wenn die Realisierung im Zusammenhang mit dem ersten Wohnkomplex erforderlich ist, weil für diesen Fall der Bau der Brücke über die Elster und die Anbindung an die F 96 vorgezogen werden müßte.

Die Organisation und räumliche Gestaltung der Wohngebiete wird positiv bewertet. Das gilt insbesondere für den Maßstab der Bebauung und die Einhaltung des vorgegebenen Erzeugnissortiments. Die Abweichung durch die Angebote an Maisonettegeschossen kann ungeachtet als vorerst nicht vorhandenes Erzeugnis als positiv bewertet werden.

Ungünstig wird allerdings die Einordnung einiger gesellschaftlicher Einrichtungen und deren Funktionsbeziehungen (Schule, Sportplatz) eingeschätzt. Dies gilt insbesondere auch für die Lage der zweizügigen Schule zwischen dem Zentrum und dem Seeufer, wodurch die möglichen Beziehungen zwischen dem Zentrum und den Einrichtungen am Seeufer eingeschränkt werden.

Die Gesamtidee wird voll anerkannt, wenngleich nicht zu übersehen ist, daß die Verfasser in einigen Punkten die Forderungen in der Ausschreibung nicht erfüllt haben (Feierabend- und Pflegeheim, Würfelhäuser) und in der Bearbeitung des Strandbereiches die sich dort anbietenden Möglichkeiten nicht dargestellt bzw. ausgeschöpft zu haben.

Außerdem wird im Osten des Wohnkomplexes drei über die Bebauungsgrenze hinaus Wohnungsbau vorgesehen.

3. Preis (Arbeit A)

Verfasser:

Dipl.-Ing. Wolfgang Joswig
Dipl.-Ing. Regina Hemmann
Dipl.-Ing. Hagen Engelmann
Dipl.-Ing. Klaus-Dieter Jung
Dipl.-Ing. Regina Heelemann

VEB Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau Cottbus



Begründung des Preisgerichtes

Die Verfasser gliedern die Gesamtbebauung in drei Wohnkomplexe und orientieren das Hauptzentrum großzügig zum See.

Dabei werden die räumlichen Beziehungen und die fußläufigen Verbindungen zu den Wohngebieten nicht herausgearbeitet. Im nördlichen Wohngebiet wird ein Nebenzentrum eingeordnet, das in seiner Gestaltung diffus erscheint.

Der Standort für das Haus der Kohle bestimmt die Gliederung und Gestaltung eines für dieses Wohngebiet zu aufwendigen Zentrums. Dabei wird sogar ein Eingriff in die Ortslage Buchwalde in Kauf genommen.

Die Gliederung der Wohnbebauung wird positiv eingeschätzt, wobei die Einordnung der verkehrsfreien Räume nach Süden für günstig angesehen wird.

Der Standort für das Feierabendheim und die Einordnung der Altenwohnheime können nicht befriedigen.

Die Einordnung der gesellschaftlichen Bauten im Wohnbereich und die funktionellen Beziehungen (Schule, Sport) sind zum Teil ungünstig. Das vorgegebene Erzeugnissortiment wird mit Ausnahme einiger Zentrumsbauten eingehalten. Die Verkehrsanbindung an die Stadt wird einschließlich der neuen Trassenführung für die F 96 positiv bewertet und führt zur gewünschten Verkehrsentlastung des Steindammes. Unbefriedigend ist die Erschließung des nördlichen Wohnkomplexes über nur eine Verkehrsanbindung an die F 96. Die Arbeit bringt eine anerkennenswerte Gesamtidee in der räumlichen Organisation und Gestaltung der Wohnbereiche, in ihrer Beziehung zum See und in einer überzeugenden Gestaltung des Seeufers.

Anerkennung (Arbeit C)

Verfasser:

Prof. Dr.-Ing. habil. Joachim Bach
Dipl.-Ing. Thomas Freytag
cand.-ing. Gabriele Gelbricht
cand.-ing. Bernd Thanheiser
cand.-ing. Gunther Scharf
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Sektion Gebietsplanung und Städtebau

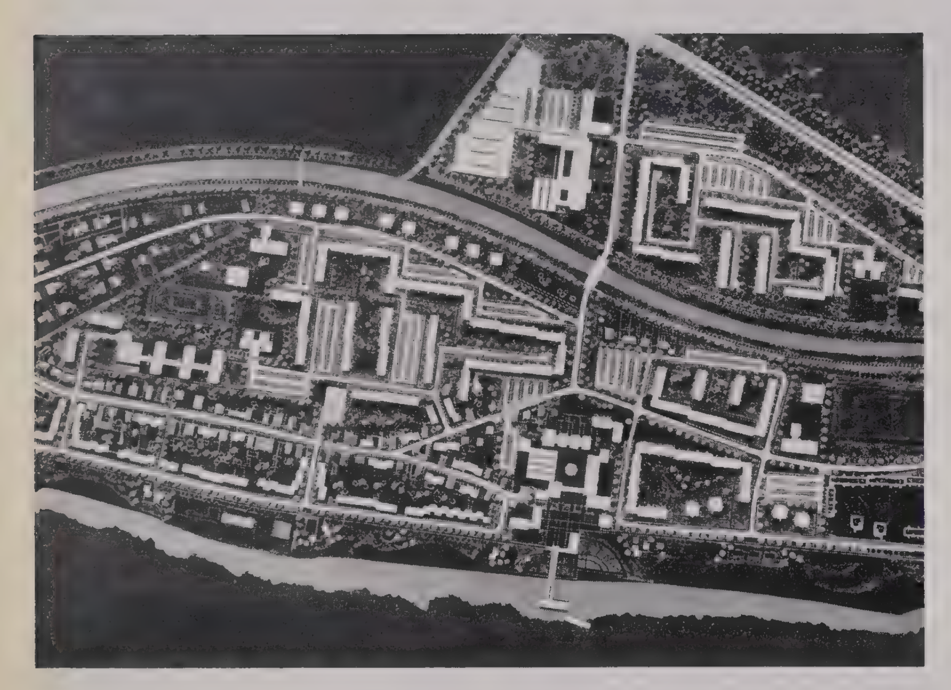
Arbeit B

Verfasser:

Gartenbauingenieur Martin Röser
Dipl.-Ing. Alois Seewald
Dipl.-Ing. Gerold Glatte
Bauingenieur Horst Müller
Gartenbauingenieur Wolfgang Seyer
VEB Hauptauftraggeber Komplexer Wohnungsbau Cottbus







▲

Arbeit D

Verfasser:

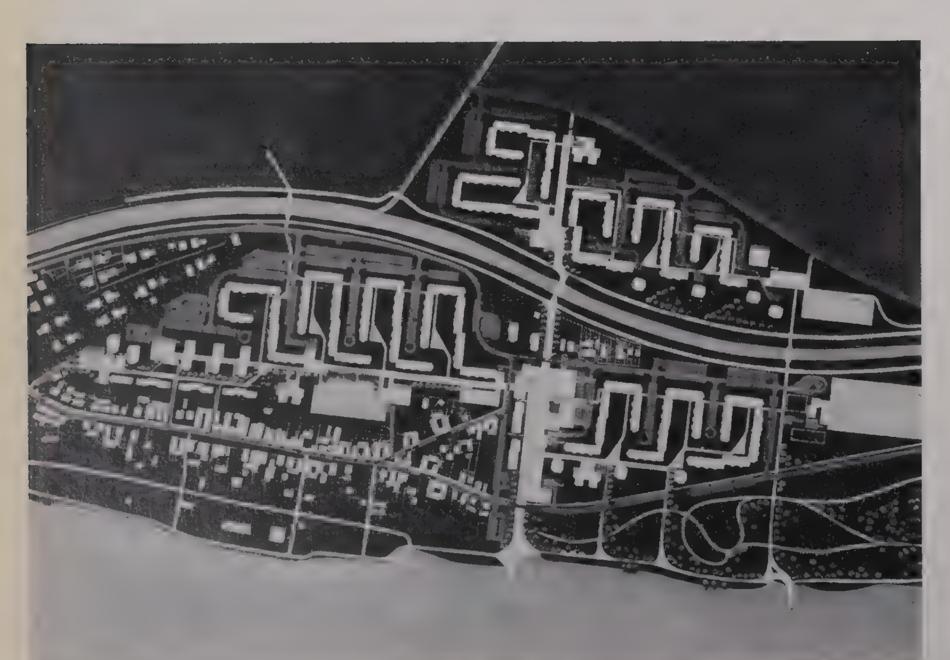
Dipl.-Ing. Gerhard Baer
Dipl.-Ing. Bernd Altmann
Dipl.-Ing. Gerald Jyrch
Dipl.-Ing. Gisela Engelmann
Dipl.-Ing. Michael Lange
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus

◄

Arbeit E

Verfasser:

Ingenieur für Architektur Eberhard Kühn
Dipl.-Arch. Ewald Jantke
Bauingenieur W. Gernegroß
Dipl.-Ing. Ulrike Herzog
Tiefbauingenieur Susanne Woschech
VEB Wohnungsbaukombinat Cottbus, Kombinatsbetrieb Projektierung



Arbeit H

Verfasser:

Dipl.-Ing. Gerd Hilbert
Dipl.-Ing. Klaus Marsiske
Dipl.-Hort. Christa Schult
Dipl.-Ing. Swanhild Kluge
Dipl.-Ing. Dietrich Schumacher
Gerda Nützmann
Christel Hinsche
Büro für Städtebau Rostock, Brigade Stralsund

Zur Problematik der Wettbewerbsordnung

Anmerkungen zum städtebaulichen Wettbewerb Senftenberg-Buchwalde

Prof. Hans Gericke, Vizepräsident des BdA/DDR

Er zählte sicher zu den Wettbewerben des vergangenen Jahres, die es verdienen, vorgestellt zu werden. Die bemerkenswerte Aktivität des Rates dieser 33 400 Einwohner zählenden Kreisstadt Senftenberg inmitten des Lausitzer Kohlegebietes und das tätige Zusammenwirken mit dem Rat des Kreises Senftenberg, dem Rat des Bezirkes Cottbus sowie die Abstimmung mit dem Ministerium für Bauwesen und dem BdA/DDR galt sowohl von der Bedeutung her als „Kohleersatzwohnungsbau" wie auch von seiner besonderen Lage zwischen dem Senftenberger See und bereits bewaldeten Kippen – beides Teile einer rekultivierten Bergbaufolgelandschaft – einem neuen Wohngebiet für mindestens 2500 Einwohner, welches höchste Anforderungen stellte an volkswirtschaftliche Prämissen, standortbedingte Zwänge, an eine neue Verkehrskonzeption (F 96) und die technische Versorgung. In ihrer Komplexität sollten sie dem Hauptziel dienen, in der attraktiven Lage dieses Baugebietes optimale Wohnbedingungen zu schaffen durch eine städtebaulich gelungene und unverwechselbare baulich-räumliche Gestaltung mit hohem Wohnwert und Erholungsraum im Seebereich.

Das Ergebnis beweist, daß der Rat der Stadt gut daran getan hat, angesichts der außergewöhnlichen Situation einen vorbereitenden Ideenwettbewerb auszuschreiben.

Allen acht Kollektiven, die sich dieser komplizierten Aufgabe unterzogen, kann bescheinigt werden, daß sie, wenn auch mit gewissen Unterschieden, mit Einfühlungsvermögen und guten Ideen dem Auslober für die weitere Arbeit wesentliche Aufschlüsse und praktikable Vorschläge angeboten haben. Und das sollte auch der Sinn dieses Ideenwettbewerbes sein, von dem angesichts der Standortbedingungen wohl niemand erwarten konnte, daß bereits eine optimale Lösung gelingen würde.

Die hier vorgestellten Pläne und Modellfotos einiger Arbeiten sowie die Auszüge aus den Beurteilungen und den Empfehlungen des Preisgerichtes an den Auslober mögen auch erkennen lassen, daß der Jury eine ebenso schwierige wie verantwortungsvolle Aufgabe gestellt war. Mögen die Ergebnisse des Wettbewerbs dazu beitragen, das vom Auslober gesteckte Ziel, Sicherung des beträchtlichen Kohleersatzwohnungsbaus in einer volkswirtschaftlich und gestalterisch effektiven Lösung in hoher Qualität zu erreichen, und mögen auch die Kollektive, deren gewiß ernsthafter Einsatz nicht prämiiert wurde, den einzig möglichen Schluß ziehen: mit gleicher Einsatzbereitschaft zu immer besseren Ergebnissen zu gelangen.

Diese Bemerkung und Gespräche mit den teilnehmenden Kollektiven veranlassen mich, einige Gedanken über Wesen und Schwächen unserer Architekturwettbewerbe anzuschließen, obwohl in der hier gebotenen Kürze nicht das vielschichtige Problem behandelt werden kann, sondern nur einige Erscheinungen.

Einer Zeit, die sich des hohen Wertes städtebaulicher und architektonischer Wettbewerbe nicht mehr bewußt zu sein schien, folgt nun eine erfreulich ansteigende Tendenz, freilich noch nicht im Umfang, wohl auch noch nicht im Niveau und Effekt, wie wir sie aus den ersten beiden Jahrzehnten unserer jungen Republik noch in Erinnerung haben.

Wenn vom hohen Wert solcher Wettbewerbe gesprochen wird, dann sollten vor allem die Auslober bedenken, welche Chancen sich für die Qualität einer zu lösenden Aufgabe bieten, wenn nicht nur ein Kollektiv (auch wenn es gut besetzt ist) bemüht wird, sondern aus einer breiten Palette von Ideen und Anregungen vieler Arbeiten nicht allein einer besseren Lösung der Weg gewiesen werden kann, sondern daß auch vielleicht falsche vorgefaßte Auffassungen entkräftet werden können. Das gilt zum Beispiel auch für den Standort für das „Haus der Kohle" im oben beschriebenen Wettbewerb Senftenberg-Buchwalde, der sich im Ergebnis des Wettbewerbs wegen seiner zentralen Bedeutung, seiner Baumasse und des hohen Verkehrsaufkommens als ungeeignet innerhalb des Wohngebietes herausstellte. Auf andere Beispiele mit falschen Entscheidungen soll hier postum verzichtet werden. Andererseits haben Wettbewerbe einen hohen Wert für die Architekten selbst und das Architekturschaffen, also für das wachsende Niveau unserer Baukultur, was nicht erneut und ausdrücklich zu beweisen not tut. Die Architekten können nirgend besser als im Wettstreit ihre Einsatzbereitschaft, ihr Leistungsvermögen in Verbindung mit der weiteren Entwicklung industrieller Bauweisen und deren unerschöpflichem Reichtum an Formen und Ausdruckskraft erproben und unter Beweis stellen. Insbesondere für junge Architekten und -kollektive sind Wettbewerbe darüber hinaus die Chance, sich neben der täglichen Arbeit weiterzubilden an praktisch nützlichen, für die Gesellschaft effektiven Projekten. Das verlangt allerdings vom Auslober auch Wettbewerbe auszuschreiben, die für kleine Kollektive (vom Umfang her) „machbar" sind. Aber auch die notwendigerweise umfangreicheren Aufgaben sollten nicht durch „Überfrachtung" von vornherein nur für große, erfahrene „zahlungskräftige" und mit viel Arbeitszeit ausgestattete Kollektive möglich sein. Ich meine mehr öffentliche Wettbewerbe auszuschreiben, die auch wieder außerhalb der Arbeitszeit von kleineren Kollektiven bewältigt werden, die mit schöpferischer Begeisterung herangehen, auch mit dem Risiko verbunden, keinen Preis zu bekommen – aber immer mit der Gewißheit, sich mit einer anregenden Aufgabe auseinander gesetzt zu haben und für sich selbst daraus geistigen Gewinn zu erzielen. Natürlich muß dieser „Gewinn" von der Gesellschaft aus gefragt sein. Und hier scheint mir, sollten wir die „Wettbewerbsordnung" und die „Wettbewerbspraxis" mal unter die Lupe nehmen. Es ist meines Erachtens an der Zeit, diese 12 Jahre alte Ordnung auf die neuen Aufgaben und Bedürfnisse auszurichten, auf Aufgaben, die zunächst für den Auslober hinsichtlich der Art und des Umfangs der Wettbewerbe sowie für die Qualität der Ausschreibung bestimmte Auflagen fixieren sollten. Die Verquickung von Bau- und Ideenwettbewerben zum Beispiel oder die Überforderung an Leistungen einerseits, unklare Aussagen andererseits haben nicht selten Unwillen ausgelöst und mittelmäßige oder gar später unbrauchbare Wettbewerbsergebnisse bereits vorprogrammiert. Oft ist dem Auslober vielleicht nicht einmal bewußt, wann und unter welchen Bedingungen ein Wettbewerb den Aufwand rechtfertigt. Das ist keine neue Erkenntnis. Bruno Taut schrieb 1924 (in „Der neue Bau" 22) wenn auch unter seinerzeit anderen Bedingungen, „für architektonische Aufgaben hat ein Wettbewerb dann einen Sinn, wenn der Ausschreibende nicht weiß, wie eine bestimmte Aufgabe anzufassen ist. Dann ist die Berechtigung zum sogenannten Ideenwettbewerb gegeben. Wenn man dagegen weiß, welche Richtung man einzuschlagen hat, was übrigens auch für die Preisrichter gilt, dann ist ein Wettbewerb sinnlos, denn man wird nur solche Arbeiten prämiieren, welche durch Zufall oder durch nähere Kenntnis eben diese Richtung einschlagen ..."

Das bedeutet doch, daß in der Ausschreibung mit aller Deutlichkeit auf das noch Unklare, auf das oder die zu lösenden Probleme hingewiesen werden muß. Aus den Wettbewerbsarbeiten ergeben sich zu den zu lösenden Problemen Varianten für Entscheidungsmöglichkeiten durch den Auslober, die aus den Empfehlungen durch das Preisgericht hervorgehen sollen. Wir sind auch gut beraten, wenn mit einem Übermaß an geforderten Leistungen auch das Übermaß an Aufwand in der Darstellung und im kostspieligen Modellbau abgeschafft wird, was leider gelegentlich von Preisgerichten honoriert wird, die sich auf eine unzureichende Arbeit der Vorprüfung stützen müssen, oder zu wenig Zeit zur Verfügung haben, ihrer Verantwortung gegenüber dem Auslober, vor allem auch gegenüber den Teilnehmern voll gerecht zu werden. Eine gesunde Relation zwischen Aufwand und Gebrauchswert kann nur gesichert sein, wenn die Wettbewerbsordnung und die Organe des BdA/DDR dafür Sorge tragen, daß von der Wahl der Objekte über die Ausschreibung und Nominierung der Preisrichter bis zur Vorprüfung und Jurysitzung alle Forderungen erfüllt werden, die volkswirtschaftlich, sozial- und kulturpolitisch und baukünstlerisch an jede Aufgabe zu stellen sind. Dazu sollten für die Mitwirkungspflicht unseres Fachverbandes endlich wirksame Verbindlichkeiten sowie für die Zusammensetzung und die Arbeitsweise der Jury neue Maßstäbe gesetzt und Verfahren festgelegt werden, die der Komplexität der Aufgaben der gesellschaftlichen Verantwortung und der anzustrebenden Qualität der Ergebnisse Rechnung tragen. Schließlich sollten stimulierende Regelungen für die weitere vertragliche Mitwirkung der Preisträger bei der weiteren Bearbeitung überlegt werden, um hier nur einige Merkmale für die anstehende Überarbeitung der Wettbewerbsordnung zu nennen.

Der VIII. Bundeskongreß des BdA/DDR sollte mit einem Bekenntnis für das Wesen und den Wert sozialistischer Architekturwettbewerbe dabei helfen, die Weichen zu stellen für neue Erfolge im volkswirtschaftlichen Bereich und in der hohen kulturpolitischen Verantwortung bei der Gestaltung unserer Umwelt, die unsere sozialistische Lebens- und Verhaltensweise fördert. Kultur ist kein Besitz allein, sie ist vor allem Tätigsein.

Erfahrungsaustausch zur Arbeit mit Ortsgestaltungskonzeptionen

Prof. Dr.-Ing. Walter Niemke
Vorsitzender der Zentralen Fachgruppe „Ländliches Bauen" des BdA/DDR



Blick auf die Silotürme des Rinderaufzuchtbetriebes der LPG „Vereinte Kraft" in Herschdorf

Die Zentrale Fachgruppe „Ländliches Bauen" des Bundes der Architekten der DDR führte, wie auch in den Vorjahren, gemeinsam mit der Abteilung Volkswirtschaftliche Masseninitiative des Nationalrates der Nationalen Front einen Erfahrungsaustausch durch, auf dem die Mitwirkung der Bürger bei der Verbesserung ihrer Wohnbedingungen im Mittelpunkt stand.

Dabei wurde erneut die Bedeutung der Ortsgestaltungskonzeptionen als Leitinstrument des örtlichen Rates bei der Vorbereitung und Durchführung der vielfältigen Baumaßnahmen insbesondere zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen deutlich.

In der Begrüßungsansprache brachte der Vorsitzende der ZFG Ländliches Bauen, Prof. Dr.-Ing. Niemke, zum Ausdruck, daß die in mehreren Bezirken wie z. B. in Erfurt und Neubrandenburg sowie auch in Dresden, Suhl und Rostock gesammelten Erfahrungen sehr bald von allen Räten der Gemeinden genutzt werden sollten.

Das ist insbesondere deshalb wichtig, weil die umfangreichen Wohnungsneubauten und Instandsetzungen auf dem Lande immer unter dem Gesichtspunkt der baulichen Gesamtentwicklung der Siedlungen, des sparsamen Umgangs mit Bauland und Erschließungseinrichtungen und schließlich auch einer angemessenen architektonischen Gestaltung durchgeführt werden müssen. Die dafür von den örtlichen Räten zu treffenden Entscheidungen werden erfahrungsgemäß mit größerer Sicherheit auf der Basis von Ortsgestaltungskonzeptionen getroffen.

Ortsgestaltungskonzeptionen entstehen durch vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen dem örtlichen Rat und dem Ortsausschuß der Nationalen Front, den LPG, den VEG und anderen ansässigen Betrieben und interessierten Bürgern, wobei Architekten und städtebaulich gebildete Fachkräfte die nötige Unterstützung geben. Das entspricht dem Aufruf des Präsidiums des Bundes der Architekten an seine Mitglieder, der bereits im Jahr 1975 erlassen wurde.

Bei der Arbeit an und mit Ortsgestaltungskonzeptionen kommt es darauf an, immer die volkswirtschaftlich günstigste Lösung zu finden und zu realisieren. Aus diesem Grunde ist die Aktualisierung bzw. Fortschreibung der einmal erarbeiteten Unterlagen unumgänglich. Schon immer stand die Materialökonomie im Mittelpunkt der Überlegungen. Gegenwärtig kommt es besonders darauf an, mit Zement, Stahl und Treibstoff sparsam umzugehen. So muß z. B. für Wohnwege und untergeordnete Straßen auf die Anwendung von wassergebundenen Decken bzw. Bodenstabilisierung orientiert werden.

Durch Nutzung des Reliefs und Erdstoffausgleich sind Erdstofftransporte generell zu vermeiden. Meistens entstehen auf diese Weise städtebaulich-räumliche Lösungen, die durch harmonische Einbeziehung der Bauwerke in die Landschaft gekennzeichnet sind.

Das Hauptreferat der Veranstaltung hielt das Mitglied des Präsidiums der Nationalen Front, Kollege Herbert Eichhorn. Er stellte die Aufgabe in ihrer gesellschaftlichen Komplexität dar und machte an Hand von Ergebnissen des „Mach mit!"-Wettbewerbes den Zusammenhang zwischen politischer Massenarbeit und Gestaltung der Arbeits-, Lebens- und Wohnbedingungen deutlich.

(Auszüge dieses Referates in diesem Heft, S. 243–244)

Kollege Dr. Weinrich, Stellvertreter des Bezirksarchitekten Erfurt, konnte an Hand seiner langjährigen Erfahrungen berichten, wie rund 200 örtliche Volksvertretungen seit 1977 mit Ortsgestaltungskonzeptionen arbeiten und dabei von den Architekten sowie auch von anderen gesellschaftlichen Kräften unterstützt werden. Durch diese breit angelegte Arbeit sind die Eigenheimstandorte innerhalb der Ortslagen bis zum Jahr 1990 im Prinzip festgelegt, ohne daß landwirtschaftlich genutzte Fläche in Anspruch genommen werden muß.

Aus dem Büro für Städtebau des Rates des Bezirkes Suhl sprach Kollege Müller über die Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen. Im Jahre 1978/79 konnten bereits für 80 Prozent aller in Frage kommenden Siedlungen generelle Aussagen zur Ortsentwicklung getroffen werden. In den nun folgenden Arbeitsstufen werden die Pläne verdichtet und insbesondere im Hinblick auf die Einordnung von Einfamilienhäusern und Objekten des ländlichen Wohnungsbaus und zur Ortsbildpflege und -gestaltung weiter detailliert. Dabei werden vielfältige Initiativen der Büger ausgelöst, so daß Ortsgestaltungskonzeptionen keine Wunschbilder bleiben, sondern im Rahmen der volkswirtschaftlichen Möglichkeiten Schritt um Schritt verwirklicht werden.

Kollegin Lehmann, Bürgermeister der Kleinstadt Schlieben, Kreis Herzberg, brachte zum Ausdruck, daß die für die Stadt ausgearbeitete Ortsgestaltungskonzeption ein wichtiges Instrument darstellt, um die Aktivitäten der Bürger besser lenken zu können, wodurch gleichzeitig auch Initiativen geweckt werden. Sie hob hervor, daß insbesondere bei einer analytischen Arbeit alle Volksvertreter, Kommissionen, Aktivs, Betriebe und viele Bürger einbezogen waren und mit Begeisterung an der Konzeption mitwirkten.

Bürgermeister Willi Jurischka, Schwarze Pumpe, stellte fest, daß im Rahmen der Bürgerinitiative mehr erreicht werden kann, wenn langfristig geplant wird. Deshalb können mit Ortsgestaltungskonzeptionen beachtliche Ergebnisse erreicht werden. Die Erfahrungen der Jahre 1976 bis 1980 hat er ausführlich vorgetragen.

Aus den genannten Beiträgen und weiteren Diskussionen – wie zum Beispiel des Kollegen Gaetke, Ortsausschuß der Nationalen Front Manka, Kreis Neuruppin –, ging das beachtliche Niveau der Arbeit an und mit Ortsgestaltungskonzeptionen hervor.

Gleichzeitig muß jedoch auch festgestellt werden, daß in einigen Bezirken die mit Ortsgestaltungskonzeptionen zu erzielenden Effekte bei den örtlichen Räten noch nicht voll erkannt sind.

Für die weitere Arbeit können die nachstehend aufgeführten Hinweise zur Anwendung empfohlen werden (S. 245).

Aus dem Referat zum Erfahrungsaustausch zur Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen

Herbert Eichhorn
Mitglied des Präsidiums des Nationalrates
der Nationalen Front der DDR

Unsere heutige Beratung ist Ausdruck dafür, wie unter Führung der Partei der Arbeiterklasse die in der Nationalen Front vereinten gesellschaftlichen Kräfte die Beschlüsse des X. Parteitages der SED schöpferisch wirksam umsetzen. Sie ist Ausdruck jener inhaltsreichen Initiativen, mit denen der Bund der Architekten seinen wertvollen spezifischen Beitrag innerhalb der sozialistischen Volksbewegung leistet und zugleich seinen VIII. Bundeskongreß vorbereitet.

In Vorbereitung des X. Parteitages der SED und in Auswertung seiner Beschlüsse hat sich ein großer Aufschwung in der Arbeit mit diesen Konzeptionen durch die örtlichen Volksvertretungen und ihre Räte in enger Gemeinschaft mit allen in der Nationalen Front vereinten gesellschaftlichen Kräften vollzogen.

In diesem Tun wird deutlich, wie die vom Parteitag unserem Volk gegebene Orientierung, der zukunftsreiche Weg für die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft in der DDR, auch das Gestalten des einzelnen Ortes beeinflußt.

Wie die Optimismus ausstrahlende Politik, alles für das Wohl des Volkes und die Sicherung des Friedens zu tun, auch auf diesem Gebiet dem Handeln der Bürger Kraft und Zuversicht verleiht, dazu möchte ich einige Daten nennen, die das Gesagte unterstreichen:

Gab es mit Stand vom 31. März Ortsgestaltungskonzeptionen in 1457 Gemeinden, so waren es am 30. Juni bereits 1671 und am 31. August schon 1914.

Bei der Erfassung der Zielstellungen des „Mach mit!"-Wettbewerbs für 1981 hatten sich 2301 Gemeinden vorgenommen, eine derartige Konzeption zu erarbeiten. Dieses würde bedeuten, daß in etwa jeder 3. Gemeinde unserer Republik planmäßig an der Gestaltung und Verschönerung des Ortes gearbeitet wird.

Wir sind der Auffassung, daß wir diesbezüglich systematisch bei gleichzeitiger Vervollkommnung dieser Konzeptionen weiter wirken und uns darauf konzentrieren, den Gemeinden zu helfen, ihre Absicht zur Erarbeitung solcher Konzeptionen durchzusetzen.

Als die in der Nationalen Front vereinten gesellschaftlichen Kräfte fördern wir diese Entwicklung unter Führung der SED und an der Seite der örtlichen Volksvertretungen und ihrer Räte vor allem durch unsere politische Massenarbeit.

Der wichtigste inhaltliche Gesichtspunkt unserer politischen Massenarbeit wird bestimmt durch die weitere Entwicklung der Produktivkräfte in der sozialistischen Landwirtschaft, vor allem der Menschen als der wichtigsten Produktivkraft.

Alle Reserven des Dorfes zu erschließen für die noch bessere Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und der Industrie mit Rohstoffen, steht im engen Zusammenhang mit der Schaffung guter Bedingungen für die Reproduktion der Arbeitskraft.

Wer sich im Dorf wohl fühlt, für wen das Dorf „sein Dorf" ist, der wird sich mit allen seinen Kräften dafür einsetzen, daß die staatlichen Pläne erfüllt und überboten werden. Er wird seinen Beitrag zur Erfüllung der Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik besser leisten, weil sein Tun für die Wirtschaft ihm bessere soziale Bedingungen bringt.

Der Zusammenhang von Arbeits-, Lebens- und Wohnbedingungen sollte deshalb in der politischen Massenarbeit zur Gestaltung unserer Dörfer, bei der weiteren Verbesserung der Wohnbedingungen und der Verschönerung des Antlitzes der ländlichen Gemeinden immer eine dominierende Rolle spielen. Die Erfahrungen lehren, daß der Drang, im Dorf zu leben, besonders unter jungen Menschen dort zunimmt, wo nach dieser Devise gehandelt wird.

Im Mittelpunkt der politischen Massenarbeit steht der Mensch. Mit ihm und für ihn wird sein Ort gestaltet und verschönt. Mit diesem Tun wächst die Liebe zum sozialistischen Vaterland.

Die Ausschüsse der Nationalen Front fördern durch das politische Gespräch mit den Bürgern Ideen und Gedanken, Können und Fleiß sowie Bereitschaft zur Mitarbeit an diesem Werk.

So reiht sich die Arbeit an und mit der Ortsgestaltungskonzeption ein in das volkswirtschaftliche Ganze, wird sie zu einem wichtigen Teil der Entwicklung des sozialistischen Dorfes. Und es ist ein großer Vorzug ihres Wirkens, daß sie dafür immer wieder und immer neu örtliche Reserven erschließen hilft.

In den Ortsgestaltungskonzeptionen spiegelt sich auch der Prozeß der Intensivierung im Territorium wider, werden die 10 Schwerpunkte der ökonomischen Strategie der SED in den 80er Jahren, auf die Stadt und Gemeinde angewandt, deutlich. Das schließt auch jeden Ortsteil ein. Diese Intensivierung verlangt, gesellschaftlichen Aufwand und Nutzen auf lange Sicht zu planen und die Proportionen abzuwägen.

Das bedeutet beispielsweise, eine langfristige, den Bürgern verständliche Flächenpolitik zu betreiben, Vorhaben langfristig zu planen und ihre Realisierung immer neu zu durchdenken. Die Erfahrungen der 70er Jahre machen deutlich, daß die Maßstäbe des Lebens über einen längeren Zeitraum reale Lösungen schaffen helfen.

Dabei wird auch deutlich, daß der Blick der Bürger auf das Einfachste gelenkt werden muß, das überall getan werden kann, das überall möglich ist, auf das Zweckmäßigste, das die Schönheit enthält. In diesem Zusammenhang drückt sich auch der tiefe Sinn der Losung des sozialistischen Wettbewerbs „Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!" aus, der jedem Bürger ermöglicht, eben dieses Schöne mitgestalten zu können.

Dieses Mitarbeiten qualifiziert zum Mitplanen an Analysen und Konzeptionen, fördert den sachkundigen Bürger, der vorausschauend arbeiten hilft an Vorgaben, die alle gesellschaftlichen Kräfte im Ort benötigen, um wiederum ihre Potenzen darauf ausrichten zu können.

So entsteht auch immer mehr Überschaubarkeit für die gesamte Bevölkerung. Ein solcher Arbeitsstil, das darf nicht unerwähnt bleiben, förderte neue Kader für die politische Massenarbeit und stärkte die Ausschüsse der Nationalen Front.

Wir handeln immer dann richtig, wenn wir im Gespräch mit den Bürgern stets vom Charakter der Konzeption ausgehen, vom sozialistischen Prozeß, der sich im Gestalten und Verschönen der Heimat immer neue, höhere Ziele stellt, die aus den wachsenden Bedürfnissen der Menschen resultieren und in den von ihnen geschaffenen Leistungen die Grundlage ihrer Verwirklichung finden.

Daß wir auf dem richtigen Weg dabei sind, zeigt auch der große Aufschwung in der Arbeit mit diesen Konzeptionen. Er rührt letztlich doch auch daher, daß ihre Bedeutung als ein Instrument der politischen Massenarbeit von den gesellschaftlichen Kräften in den ländlichen Gemeinden immer bewußter erkannt wird und sie dementsprechend immer gezielter angewandt wird.

Bürgermeister und Vorsitzende von Ausschüssen der Nationalen Front, die im ersten Halbjahr 1981 in ihren Gemeinden mit den Bürgern die Konzeptionen erarbeiteten, können auf beste Ergebnisse in Vorbereitung des X. Parteitages der SED und der Volkswahlen am 14. Juni 1981 verweisen. Anfängliche Auffassungen, daß in diesem Zeitraum eine solche umfassende und zusätzliche Aufgabe nicht zu realisieren sei, wurde durch die hohen Leistungen im 1. Halbjahr zur Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes, und des Wettbewerbsprogramms und durch die Wahlergebnisse widerlegt. Das Einbeziehen der Bürger, das jedem eine Aufgabe stellte bei der Gestaltung der Gemeinde, erwies sich als eine wichtige massenpolitische Vorbereitung der im Ort zu lösenden Aufgaben.

Mehr als bei jeder Planaufgabe, bei jedem Wettbewerbsziel läßt das Gestalten und Verschönern für jeden Bürger vielfältige Möglichkeiten zum Mitmachen zu.

Vom Bauwesen bis zur sozialistischen Landeskultur, die die weitestgehende Umwelt des Ortes einschließt, erstrecken sich die vom Menschen zu beeinflussenden und zu pflegenden und wenn nötig zu verändernden Bereiche.

So werden die Arbeit mit der Ortsgestaltungskonzeption und ihr ständiges Ergänzen zugleich auch zu einem wichtigen Feld der Entwicklung der sozialistischen Demokratie und der Stärkung der politisch-moralischen Einheit unseres Volkes.

Der gesamten Dorfbevölkerung, unabhängig von Alter und Geschlecht, von Beruf, Weltanschauung und religiösem Bekenntnis, eröffnet dieses Tätigsein breite Möglichkeiten.

Damit das auch rationell und effektiv erfolgen kann und in die genannten Bahnen einfließt, bieten die Konzeptionen den Sach- und Fachkundigen ein breites Betätigungsfeld. An der Spitze stehen dabei die Architekten, die sich große Verdienste in diesem in den siebziger Jahren begonnenen Prozeß erworben haben. Ihre wertvollen Hinweise haben heute schon beträchtliche Breitenwirkung erreicht, bilden den Kern einer großen Zahl von Veröffentlichungen in der Presse und regen zum Nachnutzen und Nachmachen an.

Diese Aktivitäten der Mitglieder des Bundes der Architekten der DDR sind von großer Bedeutung für das Wirken der sozialistischen Volksbewegung und ihren Beitrag bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Was hier für jeden Dorfbewohner und sein Wohlbefinden getan wird, verdient hohes Lob und Anerkennung.

Es haben sich z. B. auch viele Landschaftsgestalter, Helfer beim Umweltschutz, Wasserwirtschaftler, Mitglieder des Deutschen Anglerverbandes der DDR, des Verbandes der Kleingärtner, Siedler und Kleintierzüchter in diesen Prozeß eingereiht.

So entsteht ein Wissensfundus, dessen Verbindung mit Ideen und helfenden Händen, mit der Technik ansässiger Betriebe Vorhandenes mit eigenen Potenzen in sozialistischer Weise erhalten, gestalten und verschönern hilft.

Und wir, die wir alle gemeinsam die politische Massenarbeit leisten, die dieses Werk in Gang setzen hilft, wir müssen im-

mer davon ausgehen, daß am Anfang der Veränderungen wie auch als das höchste Ergebnis dieses Handelns immer der Mensch steht. Mit ihm und für ihn wird dieses Werk getan, werden Erfahrungen der Besten ausgetauscht, beste Leistungen verglichen, um nach dem besten Weg des Handelns von heute zu forschen, für neue Initiativen von morgen vorzubereiten. Dabei ist jede Lösung gefragt, und wo sie heute noch nicht hinpaßt, da kann sie morgen schon von großem Wert sein.

Aber die Konzeption ist auch kein Perpetuum mobile. Dieser Prozeß und das ihn fördernde politische Gespräch braucht seinen Anstoß. Braucht das Mobilisieren der Bürger, das Fordern ihrer Meinungen ebenso wie das Wecken neuer Ideen und neuer Bereitschaft. Niemand darf dabei vergessen, daß jede Gemeinde anders ist, daß sie sich durch ihren Plan, durch ihre örtlichen Möglichkeiten, ihre Historie und andere viele Dinge von anderen Gemeinden unterscheidet.

Das Ringen um höchste Qualität vollzieht sich nicht im Selbstlauf. Es erfordert mit dem Darstellen des Besten, des gesellschaftlich Nützlichen, auch die Auseinandersetzung mit Erscheinungen des Individualismus, mit Versuchen, subjektive Auffassungen über das Ganze zu stellen, sich Extras herauszunehmen, die das Konzept der Gesamtgestaltung in keiner positiven Weise beeinflussen.

Ein hervorragendes Beispiel wie die Presse dieses Ringen um höchste Qualität unterstützt, gibt die „Freie Erde", Organ der Bezirksleitung der SED Neubrandenburg.

Nachdem die Zeitung anläßlich der Tagung des Bezirksausschusses der Nationalen Front eine Sonderbeilage zur Arbeit mit Ortsgestaltungskonzeptionen unter dem Motto „Das schöne Dorf" herausgegeben hatte, schaltete sie sich auch aktiv in die Wiedergabe des Echos ein, das dieses Material zur gründlichen Verschönerung der 1500 Ortschaften im Bezirk Neubrandenburg gefunden hat.

Dabei halten sich Anerkennung und kritische Beiträge die Waage, werden Probleme aufgedeckt und Lösungswege gewiesen. Sozialistische Ideale und Verhaltensweisen werden verbreitet und gefördert, dem Sozialismus entgegenstehende Meinungen und Erscheinungen kritisch unter die Lupe genommen.

Wir wünschten uns ähnliches auch in anderen Bezirken.

Bei allem Aufschwung, den unsere Arbeit nimmt, sollten wir aber auch nüchtern einschätzen, daß sich nicht alles mit einer Ortsgestaltungskonzeption lösen läßt. Die Konzeption ist kein unabänderliches Dogma, sondern soll dem Leben und dessen Veränderungen Rechnung tragen. Sie auszuarbeiten ist nur die eine Seite; sie in die Praxis umzusetzen, um ihre Realisierung ständig zu ringen, erfordert Kontinuität und Beständigkeit aller in der Nationalen Front vereinten gesellschaftlichen Kräfte.

Ich möchte mich jetzt einigen im Zusammenhang mit der Förderung der Arbeit mit Ortsgestaltungskonzeptionen stehenden Fragen des „Mach mit!"-Wettbewerbs zuwenden.

Im sozialistischen Wettbewerb „Schöner unsere Städte und Gemeinden – Mach mit!" nimmt die Verschönerung der Städte und Dörfer, das hohe Niveau von Ordnung, Sauberkeit und kommunaler Hygiene sowie die Einhaltung der sozialistischen Gesetzlichkeit im Interesse des Wohlbefindens aller Bürger einen hohen Rang ein.

Die Mitarbeit der Bürger bei der Erarbeitung, der ständigen Ergänzung und Verwirklichung von Ortsgestaltungskonzeptionen zur planmäßigen Verschönerung und Gestaltung der ländlichen Gemeinden ist daher eine wichtige Aufgabe. Sie knüpft an die Interessen der Bürger an und bietet allen eine Möglichkeit sinnvollen Mittuns, was auch bedeutet, rationell mit dem Bürgerfleiß umzugehen.

Dieses Mittun sollte sich richten

- auf die Baumaßnahmen im Dorf, vor allem auf die Werterhaltung der relativ guten Wohnsubstanz in den ländlichen Gemeinden und die Mitwirkung beim Neu-, Um- und Ausbau sowie der Renovierung und Modernisierung von Sozial-, Kultur- und Bildungseinrichtungen; der Gedanke, daß jede einzelne Maßnahme die Gesamtgestaltung des Dorfes beeinflußt, daß zweckmäßiges Bauen auch Ästhetik mit sich bringen muß, sollte dabei unbedingt berücksichtigt werden.

- auf energiewirtschaftliche Gesichtspunkte und die bessere Nutzung des Bodens bei allen Werterhaltungsmaßnahmen sowie auf das Erschließen und effektive Nutzen von Baumaterialien aus geplanten Gebäudeabrissen;

- auf die enge Verbindung aller volkswirtschaftlichen und örtlichen Möglichkeiten zur Gestaltung des Dorfes mit Maßnahmen der Landeskultur, der Denkmalpflege, der Landschaftsgestaltung und der Gemeindeordnung in ihrer gesamten Breite.

Gemeinsam mit dem Volkswirtschaftsplan sind Ortsgestaltungskonzeptionen, die durch Ideen und die Mitarbeit aller Bürger erarbeitet, verwirklicht und ständig ergänzt werden, eine wichtige Grundlage für die jährlich zu erarbeitenden „Mach mit!"-Wettbewerbsprogramme.

Die Mitarbeit an der Ortsgestaltungskonzeption ist für die Bürger nicht nur ein Geben. Sie ist auch ein Nehmen im Sinne von mehr Sicherheit, im „Mach mit!"-Wettbewerb das Richtige zu tun, sich mit eigenen Initiativen sinnvoll, sparsam und effektiv einzuordnen in das Verschönen und Gestalten des Gesamtbildes der Gemeinde.

Viele Möglichkeiten sind bei der Ortsgestaltung für die bessere Nutzung des Bodens gegeben, zu denen sich auch die Bodennutzungsordnung vom 26. 2. 1981 gesellt.

Wie ernst Städte und Gemeinden diese Aufgabe anpacken, wird auch im Brief der Bürgermeister der Städte und Gemeinden der Bezirke Karl-Marx-Stadt, Suhl und Rostock an den Generalsekretär des Zentralkomitees der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, deutlich.

Die bessere Bodennutzung wird auch in Vorbereitung der LPG-Vollversammlungen, der Kreisbauernkonferenzen und des XII. Bauernkongresses der DDR gemeinsam mit der Klärung anderer ideologischer Fragen eine Rolle spielen.

Gemeinsam mit den örtlichen Volksvertretungen, ihren Räten, den Vorständen der Genossenschaften, den Leitungen der Betriebe und kooperativen Einrichtungen der Land-, Forst-, und Nahrungsgüterwirtschaft sowie den gesellschaftlichen Organisationen werden die Ausschüsse der Nationalen Front in den ländlichen Gemeinden diese Aufgaben mit denen der langfristigen Ortsgestaltung verbinden und lösen helfen.

In diesem Zusammenwirken gilt es auch, nach Ortsbegehungen und gründlicher Einschätzung der Situation die Betriebe für Maßnahmen zu gewinnen, die sofort mit geringem Aufwand und eigenen Kräften zu realisieren sind.

Umfassendere Arbeiten sind schon nötig, um durch Instandsetzungen der Straßengräben den Wasserabfluß auf den Straßen verbessern zu helfen und Maßnahmen einzuleiten, die künftig die Abwasserableitung im Dorf ökonomischer löst. Besonders von letzterem hängen oftmals Wohnungsmodernisierungen ab.

Zu einem weiteren Problem, das wir gemeinsam lösen müssen. Im Ergebnis der bisherigen Arbeit zum Gestalten der Orte haben sich die meisten Aufgaben vorrangig auf Wohngebäude, auf die Fassaden an den Straßen, auf das Verschönern des Antlitzes der Gemeinde konzentriert. Das war und ist richtig und konnte auch nicht anders sein. Mit der Lösung der einen Aufgabe wird jedoch in wachsendem Maße auch der Widerspruch zwischen Wohngebäuden und nicht mehr genutzten Wirtschaftsgebäuden immer sichtbarer. Hier macht sich die alte Erfahrung deutlich, daß alles, was nicht gebraucht, nicht erhalten, und was nicht erhalten wird, verfällt.

Wir sind aufgefordert, mitzuhelfen bei der Erschließung und effektiven Nutzung von Baumaterialien aus geplanten Gebäudeabrissen. Planmäßig und im Sinne der Ortsgestaltung, darauf sollten wir uns einigen, um Nützliches mit Schönem zu verbinden, mit Lösungsvarianten, die an die Stelle des Abrisses treten und Lücken in der Gesamtgestaltung des Dorfes vermeiden helfen.

Einige Bemerkungen zu einem dritten Schwerpunkt unserer Arbeit bei der Ortsgestaltung.

Die Hauptaufgabe in ihrer Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik prägt auch das kulturpolitische Wirken der Menschen im Dorf, bedeutet auch für unsere Arbeit als Nationale Front, die politische Massenarbeit, die volkswirtschaftliche Masseninitiative und die Entwicklung geistig-kulturellen Lebens als eine Einheit zu betrachten und danach zu handeln.

Bei der weiteren Gestaltung des geistig-kulturellen Lebens auf dem Lande und der Gestaltung der Dörfer lassen wir uns von einem einheitlichen Ziel leiten: die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen schrittweise zu verbessern. Dabei gehen wir von dem bewährten Grundsatz aus, die wesentlichen Unterschiede zwischen Stadt und Land zu überwinden und das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Klasse der Genossenschaftsbauern zu festigen.

Kulturelle Höhepunkte sind häufig Anlaß, längst fällige Renovierungen oder Werterhaltungsmaßnahmen auszuführen.

In ähnlicher Weise gibt es Zusammenhänge zwischen der jedem Ort eigenen Ortsgestaltung und dem eigenständigen geistig-kulturellen Leben.

Das alles verlangt letztlich, daß es auch Arbeitsbeziehungen, Abstimmungen von Aufgaben zwischen dem Dorfklub und dem Aktiv der Volksvertretung gibt, das sich speziell mit der Verwirklichung der Gestaltungskonzeption beschäftigt.

Vieles, was die Menschen bei der Befriedigung geistig-kultureller Bedürfnisse zusammenführt, läßt sich für die Arbeiten nutzen, die der Gestaltung des Dorfes dienen. Dabei sollten wir beachten, daß es für unser gemeinsames Anliegen durchaus nützlich, ja sogar notwendig ist, einige Besonderheiten des ländlichen Lebens noch aktiver zu erhalten und zu pflegen, die der Ausprägung der sozialistischen Lebensweise dienlich sind.

Da sind zum Beispiel zu nennen das ausgeprägte Eigentümerbewußtsein der Genossenschaftsbauern mit dem damit verbundenen Arbeitsethos, die engen persönlichen Beziehungen im Dorf, das Gemeinschaftsgefühl, die Verbundenheit der Menschen mit dem Dorf und die intensiven Beziehungen zur Natur.

Wir sollten auch landschaftsgebundene Eigenarten der Lebensweise, Sitten und Bräuche so nutzen, daß sie der Kultur in ihrer ganzen Breite, also auch der Gestaltung des Dorfes dienen. Die Zeugnisse einer großen Vergangenheit auf dem Lande sollten genauso unsere Aufmerksamkeit finden wie die Zeugnisse in den Museen.

Das schöne Dorf ist mehr als eine Augenweide für den heutigen Besucher. Es ist in erster Linie Heimstatt des Menschen, Ausdruck des Sich-wohl-Fühlens im sozialistischen Staat der Arbeiter und Bauern.

Hinweise zur Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen

Rekonstruiertes Wohngebäude in Pritzier, Kreis Hagenow

Ausgangspunkt jeder Überlegung zur baulichen Rekonstruktion der ländlichen Siedlung ist die landwirtschaftliche Produktion. Sie ist die Quelle, aus der die Mittel kommen, um die Wohnbedingungen im Dorf zunehmend besser gestalten zu können. Deshalb müssen auch im Rahmen der Dorfplanung alle Möglichkeiten berücksichtigt werden, die die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion als Hauptweg der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung der Landwirtschaft fördern. So muß bereits bei der Ausarbeitung von Ortsgestaltungskonzeptionen berücksichtigt werden, daß die Investitionen vorrangig für die Melioration, für die Konservierung und Lagerung, für die Energieeinsparung und die Rationalisierung der vorhandenen Ställe eingesetzt werden.

Die in den vergangenen Jahren in großem Umfang errichteten Ställe und sonstigen Produktionsanlagen sind voll zu nutzen und, wenn nötig, zu modernisieren und zu erweitern. Die land- und forstwirtschaftlichen Flächen, insbesondere auch die Restflächen im Bereich der Ortslagen, sind so rationell und intensiv wie möglich zu nutzen.

Die Einordnung der Neubauten erfolgt nach Kriterien, die auf eine volle Nutzung des Baulandes und auf die Minimierung des Erschließungsaufwandes hinzielen. Erst wenn alle Baulücken für die Bebauung in Anspruch genommen sind, darf am Ortsrand gebaut werden.

Fachliche Anleitung erhalten die örtlichen Räte von den Büros für Städtebau bzw. von den Kreisarchitekten. Unterstützung geben auch befähigte ortsansässige Bürger sowie weitere gesellschaftliche Kräfte wie z. B. der Bund der Architekten und die Kammer der Technik. Das Planungskollektiv erarbeitet vor allem Ortsgestaltungskonzeptionen.

Die Ortsgestaltungskonzeption ist ein hervorragendes Mittel, um zwei eng miteinander verbundene Ziele unserer Landwirtschaftspolitik durchsetzen zu helfen, und zwar

– die landwirtschaftliche Produktion und ihre Effektivität systematisch zu erhöhen, um die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsgütern und der Industrie mit Rohstoffen zu gewährleisten

– die Lebensbedingungen auf dem Lande denen der Stadt immer mehr anzugleichen.

Hervorzuheben ist weiterhin, daß mit der Ortsgestaltungskonzeption die Baumaßnahmen so zu lenken sind, daß auf lange Sicht gute Voraussetzungen zur Sicherung des Arbeitskräftebedarfs geschaffen werden und insbesondere junge Menschen auf dem Lande durch Bereitstellung guter Wohnungen seßhaft gemacht werden.

Mit den Ortsgestaltungskonzeptionen schaffen sich die örtlichen Räte Entscheidungsgrundlagen zur langfristigen Einordnung der notwendigen Maßnahmen.

Der jeweilige Rat kann damit vor allem günstige Lösungen und effektive Wege erarbeiten, um mit den geplanten Fonds und Mitteln unter Beachtung gegenwärtiger und künftiger Möglichkeiten die Wohnbedingungen in den Gemeinden schrittweise zu verbessern.

Mit der Ortsgestaltungskonzeption werden die vielfältigen Baumaßnahmen in ländlichen Gemeinden langfristig räumlich und zeitlich so aufeinander abgestimmt und eingeordnet, daß die zahlreichen Einzelmaßnahmen der Bürger und Betriebe insgesamt zur Erfüllung der gestellten Ziele beitragen. Die Ortsgestaltungskonzeption muß frei sein von Utopien, und sie muß getragen sein von den Realitäten des täglichen Lebens. Deshalb sind die Maßnahmen gründlich zu durchdenken, wobei besonders auch die Phasen der Realisierung klar herauszuarbeiten sind. Im Ergebnis muß für den einzelnen Bürger sichtbar werden, wie sich unter seiner Mitwirkung seine Umwelt Schritt um Schritt seinen Bedürfnissen entsprechend verändert.

Mit der Ortsgestaltungskonzeption setzen die örtlichen Räte folgende Ziele durch:

1. Effektive Nutzung des Bodens und des Baulandes
(entsprechend Bodennutzungsordnung vom 26. 1. 1981, GBl. Nr. 10), indem Baumaßnahmen vorwiegend innerhalb der Ortslagen zur Ausführung kommen sollen
– Festlegung einer Baubegrenzungslinie
– Klärung der Eigentumsrechte der noch zu bebauenden Grundstücke
– zielgerichtete Bereitstellung von Grundstücken durch Abriß baufälliger Altbauten.

2. Effektive Nutzung der Bausubstanz durch sorgsame Pflege, Modernisierung sowie Um- und Ausbau, indem im Ortsbebauungsplan gesondert ausgewiesen werden:
– Kapazitätserhöhung der Stallanlagen durch Rekonstruktion und gegebenenfalls Erweiterung
– Ausbau geeigneter, nicht mehr benötigter Wirtschaftsgebäude vorzugsweise für Wohnungen oder kleine gesellschaftliche Einrichtungen
– Modernisierung von Wohn- und Gesellschaftsbauten und Baureparaturen, wobei vor allem der Dachbereich, die Sanitär- und Elektroinstallation und die Fassade in Ordnung zu bringen sind.
– Ersatzneubau vorwiegend auf Grundstücken, die durch Abriß frei gemacht wurden.

3. Rationelle Lösungen für die Wasserversorgung, Abwasserableitung und -behandlung sowie den Wegebau als Voraussetzung für die Modernisierung und den Neubau, indem
– im Ortsbebauungsplan die gegenwärtige und die geplanten Leitungsführungen eingetragen werden
– effektive Lösungen für sachgemäßige Behandlung des Abwassers zum Schutz der natürlichen Umwelt gefunden werden.

4. Ansprechende Baugestaltung und Ortsbildpflege, um zu erreichen, daß

– mit jeder Baumaßnahme das Ortsbild aufgewertet wird
– die enge Verbindung zwischen dem Wohnen und der natürlichen Umwelt nicht nur erhalten, sondern weiterentwickelt wird
– das Heimatgefühl der Bürger gestärkt wird und sich ihre Lebensfreude erhöht.

Die Arbeit an und mit Ortsgestaltungskonzeptionen

Ausarbeitung:

In Verantwortung der örtlichen Räte, durch Mitwirkung interessierter und befähigter Bürger, mit Unterstützung des Kreisarchitekten bzw. des Büros für Städtebau und Dorfplanung sowie auch mit gesellschaftlichen Kräften wie z. B. des Ortsausschusses der Nationalen Front, des BdA, der KDT und des Kulturbundes.

Grundlage:

Langfristige, mit dem Rat des Kreises abgestimmte Orientierung über die Entwicklung des Gemeindeverbandes bzw. des Dorfes.

Bestandteile:

Auszuarbeiten sind in der Regel
– eine Übersichtskarte, aus der die Beziehungen zu benachbarten Siedlungen hervorgehen
– eine Karte mit Darstellung der vorhandenen und geplanten Bauten bzw. Flächennutzung einschließlich der Versorgungsnetze
– ein aufgelisteter Vorschlag der Baumaßnahmen einschließlich der Reihenfolge wie sie in die einzelnen Fünfjahrpläne aufgenommen werden sollten
– Vorschläge zur Ortsbildpflege einschließlich Begrünung.

Verbindlichkeit:

Nach Abstimmung mit dem Rat des Kreises Beschlußfassung durch die örtliche Volksvertretung als Rahmenprogramm.

Aktualisierung:

Ortsgestaltungskonzeption ist Richtschnur für

– die Erteilung von Zustimmungen für Bauvorhaben der Betriebe und Bürger
– die Lenkung der Aktivitäten der Bürger im Massenwettbewerb „Mach mit!"
– die Ausarbeitung und Bestätigung von Ortssatzungen.

Die Teile der Ortsgestaltungskonzeption sind entsprechend dem Entwicklungsstand und den gesellschaftlichen Anforderungen laufend fortzuschreiben und zu aktualisieren. Ein Ratsmitglied sollte dafür verantwortlich gemacht werden.

15. Weiterbildungsseminar der Bezirksgruppe Berlin des BdA/DDR

Prof Dr.-Ing. Werner Rietdorf
Architekt BdA/DDR

Den langjährigen Traditionen und positiven Erfahrungen der Bezirksgruppe Berlin des BdA/DDR folgend, fand vom 3. 9. bis 26. 11. 1981 das 15. Weiterbildungsseminar für Architekten der Hauptstadt der DDR statt. Es stellte den ersten Teil der sich über zwei Jahre (1981/82) erstreckenden planmäßigen Qualifizierung dar und umfaßte 12 Abendveranstaltungen im Kinosaal der Berlin-Information am Fernsehturm sowie eine zweitägige Exkursion in die Bezirke Cottbus und Dresden.

Grundlage für die Durchführung bildeten die für den Zweijahreszeitraum abgeschlossenen **dreiseitigen Delegierungsvereinbarungen** zwischen dem Bund der Architekten der DDR, Bezirksgruppe Berlin, dem jeweiligen Betrieb des Teilnehmers und dem Teilnehmer. Dabei wurde im allgemeinen davon ausgegangen, daß die Teilnahme an den Seminaren des BdA/DDR Bestandteil bestehender betrieblicher langfristiger Qualifizierungsvereinbarungen ist.

Die abgeschlossene dreiseitige Delegierungsvereinbarung verpflichtet

– **den Veranstalter,** die Seminare zur Erzielung eines hohen Bildungseffektes sorgfältig und verantwortungsbewußt vorzubereiten und durchzuführen, das gesellschaftliche und fachliche Niveau der Veranstaltungen systematisch zu erhöhen und die Thematik der Seminare entsprechend den vordringlichen Aufgaben auszurichten

– **den delegierenden Betrieb,** die regelmäßige Teilnahme des Delegierten an den Seminarveranstaltungen zu ermöglichen, ihn entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen freizustellen und die festgelegte Teilnahmegebühr zu entrichten

– **den Delegierten,** regelmäßig und aktiv an den Seminarveranstaltungen teilzunehmen, die vermittelten Kenntnisse und Fähigkeiten in seinem Tätigkeitsbereich schöpferisch anzuwenden und zur Vermittlung der Kenntnisse und Fähigkeiten an weitere Mitarbeiter beizutragen.

Für 1981/82 konnten 105 Delegierungsvereinbarungen mit Teilnehmern aus 24 Berliner Baukombinaten, Projektierungsbetrieben, Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen und sonstigen Institutionen der Hauptstadt abgeschlossen werden. Die durchschnittliche Teilnahme an den Veranstaltungen (außer der Exkursion, deren Teilnehmerzahl organisatorisch begrenzt war) betrug 73, das sind etwa 70 Prozent. Der Anteil der weiblichen Delegierten lag bei 34 Prozent, der Anteil der Teilnehmer unter 35 Jahren bis 40 Prozent.

Die inhaltliche Profilierung des 15. Weiterbildungsseminars orientierte sich klar und eindeutig an den Zielstellungen des X. Parteitages der SED für den vor uns liegenden Zeitraum und berücksichtigte insbesondere die für das Bauen in der Hauptstadt entscheidenden Prämissen.

Unter dem Gesamtthema „Unsere Aufgaben als Städtebauer und Architekten bei der Verwirklichung der Beschlüsse des X. Parteitages der SED zur Erhöhung der Qualität und Effektivität der Arbeit in den 80er Jahren" gliederte sich das Seminar in folgende drei Themenkomplexe:

1. Theoretische Fragen zur Entwicklung von Städtebau und Architektur in den 80er Jahren
2. Die intensiv erweiterte Reproduktion – zentrale Aufgabe in der ökonomischen Strategie der 80er Jahre in der DDR
3. Bauen und Planen in der Hauptstadt Berlin.

Auftakt zum **1. Themenkomplex** und erster Höhepunkt des Seminars insgesamt war eine Diskussion mit dem Präsidenten unseres Fachverbandes, Prof. Dr. Wolfgang Urbanski, und dem Mitglied des Büros des Präsidiums, Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann, zu den Ergebnissen des 7. Kongresses des Architektenverbandes der UdSSR im Mai 1981 in Moskau sowie zum Verlauf und zu den Ergebnissen des XIV. Weltkongresses der UIA zum Thema „Architektur – Mensch – Umwelt" im Juni 1981 in Warschau einschließlich wesentlicher Gesichtspunkte aus der XV. Generalversammlung, die im Anschluß an den Kongreß in der VR Polen stattfand.

In der folgenden Seminarveranstaltung berichteten Dr. sc. Bruno Flierl, Humboldt-Universität, und der Chefarchitekt von Berlin-Marzahn, Architekt Heinz Graffunder, über die Weltbiennale der Architektur in Sofia und über ihre Eindrücke von der dortigen Ausstellung und dem Seminar über Architekturtheorie und Architekturkritik.

Dipl.-Phil. Dieter Bock, Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR, sprach über das im Frühjahr 1981 in der spanischen Hauptstadt Madrid durchgeführte ECE-Seminar zur Planung des Wohnungsbaus und über die im Anschluß daran erfolgte Studienreise.

Architekturprogrammatik der 80er Jahre? – Dieser Frage widmete sich Prof. Dr. sc. Bernd Grönwald, Direktor der Sektion Architektur an der HAB Weimar, in einem mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag, in dem er sich mit ideologischen Problemen von Städtebau und Architektur, insbesondere nach dem XIV. UIA-Kongreß, auseinandersetzte. Prof. Grönwald machte an zahlreichen Beispielen aus der jüngsten Zeit deutlich, wie Grundfragen der Architektur eingeordnet sind in die internationale Klassenauseinandersetzung, und analysierte in diesem Zusammenhang auch eine Reihe aktueller Architekturprogramme kapitalistischer Länder sowie Dokumente des jüngsten Weltkongresses der UIA.

Den Abschluß des Themenkomplexes bildete die Vorführung neuer internationaler Filme zu ausgewählten Fragen der Entwicklung von Städtebau und Architektur:

– „Die Stadt". Produktion: Ungarische VR. Farbe, 16 mm, 14 Minuten, deutsch (Thema: 100 Jahre Budapest).
– „Eine Million Wohnungen". Produktion: Ungarische VR
Farbe, 16 mm, 15 Minuten, deutsch.
– „Neues Wohngebiet in Vilnius". Produktion: UdSSR.
Farbe, 16 mm, 10 Minuten, russisch.
– „Stadt und Menschen".
Produktion: ČSSR.
Farbe, 16 mm, 15 Minuten, deutsch
(Thema: Modernisierung und Rekonstruktion in Wohn- und Gesellschaftsbauten in Prag).
– „Geplante Landschaft". Produktion: DDR.
Farbe, 16 mm, 23 Minuten, deutsch
(Thema: Rekultivierung von Braunkohlentagebaufolgelandschaften).

Im **2. Themenkomplex** ging es um ausgewählte Probleme im Zusammenhang mit der künftigen Intensivierung der Stadtentwicklung in der DDR.

Prof. Dr. Hans Bonitz, Stellvertreter des Direktors des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR, stellte in seinem durch zahlreiche Lichtbilder illustrierten Vortrag Erfahrungen und Beispiele aus der Industriegebietsplanung, der territorialen Rationalisierung und der Rekonstruktion von Industriebauten vor.

Mit Konsequenzen für die Standortwahl des Wohnungsneubaus beschäftigte sich in einer weiteren Seminarveranstaltung Prof. Dr. Johannes Schattel, ebenfalls Stellvertreter des Institutsdirektors Städtebau und Architektur. In seinem Vortrag begründete er, warum die Intensivierung für die Stadtentwicklung in den 80er und 90er Jahren der entscheidende Prozeß sein wird und welche Schlußfolgerungen sich daraus für die Generalbebauungsplanung der Städte ableiten.

Prof. Dr. Achim Felz zeigte in einem lebendig und engagiert vorgetragenen Beitrag, gestützt auf Analysen und zahlreiche Bildbeispiele aus der DDR-Praxis der letzten Jahre, welche Erfahrungen und Probleme es bei der architektonischen Gestaltung städtischer Wohnensembles gibt und welche Möglichkeiten sich bieten, besonders das innerstädtische Bauen zielgerichtet weiterzuentwickeln.

Über prinzipielle städtebauliche und architektonische Fragen des innerstädtischen Bauens in unseren Kleinstädten schließlich referierten Dipl.-Ing. Rolf Linke und Dipl.-Ing. Peter Hennig vom Institut für landwirtschaftliche Bauten der Bauakademie der DDR.

Wie in vorangegangenen Jahren auch, widmete sich der **3. Themenkomplex** ausschließlich spezifischen Problemen der städtebaulichen und architektonischen Entwicklung in der Hauptstadt der DDR, Berlin. Ausgangspunkte dabei waren insbesondere die Ergebnisse der Bezirksdelegiertenkonferenz der SED vom Frühjahr 1981, die Beschlüsse des X. Parteitages und die Aktivitäten des BdA/DDR, Bezirksgruppe Berlin, die in den letzten Jahren im Rahmen der Vereinbarung mit dem Magistrat der Hauptstadt realisiert wurden.

Dr.-Ing. Heinz Willumat, Direktor des Büros für Städtebau Berlin und nunmehr – seit der Bezirksdelegiertenkonferenz des BdA/DDR im November 1981 – auch Vorsitzender unserer Bezirksgruppe, gab in Wort und Bild eine eindrucksvolle Übersicht über die Grundrichtungen und Planungsprinzipien der langfristigen Stadtentwicklung der Hauptstadt bis etwa 1990.

Dipl.-Ing. Heinz Mehlan, Chefarchitekt im Büro für Städtebau Berlin, stellte in seinem Beitrag Bauten unter Denkmalsschutz in Berlin vor. Spezielle aktuelle Informationen betrafen dabei das Gebiet um die Nikolaikirche, zwischen Rathaus und Marstall, den historisch ältesten Teil Berlins, und die gegenwärtigen Vorbereitungen zum Wiederaufbau dieses Ensembles unter Nutzung von Stilelementen des frühen 19. Jahrhunderts.

Mit Aufgaben, Problemen und Erfahrungen bei der Grünplanung in Berlin, mit Tendenzen für die weitere Entwicklung von Grünanlagen und Erholungsgebieten sowie mit spezifischen Fragen der Freiraumgestaltung in Neubauwohngebieten beschäftigte sich abschließend Kollege Dr. agr. Hans-Georg Büchner, Bereichsleiter im Büro für Städtebau. In seinem Beitrag zog er auch erste Schlußfolgerungen für die Minimierung des Erdmassentransportes und damit für die Senkung des Kraftstoffverbrauchs in Auswertung der gerade kurz zuvor erfolgten 3. Tagung des ZK der SED.

Die letzten Worte dieses Berichts sollen der **Exkursion** gelten, die in Berlin schon seit langem zu einem attraktiven Bestandteil unserer Seminare geworden ist.

1981 führte die Exkursion nach Cottbus, Hoyerswerda, Bautzen, Görlitz und Bad Muskau. Besichtigungsschwerpunkte waren Neubauten im Stadtzentrum von Cottbus, neue Wohngebiete in Hoyerswerda und Bautzen, Rekonstruktions- und Modernisierungsgebiete in Bautzen und Görlitz, hervorragende Baudenkmale in den Altstädten von Bautzen und Görlitz sowie der berühmte Landschaftspark von Bad Muskau. Nicht vergessen werden soll der anregende Abend des ersten Exkursionstages in der rekonstruierten Gaststätte „Goldener Baum" am Untermarkt in Görlitz.

Den Kollegen der besuchten Städte, die uns freundlich und mit großer Aufgeschlossenheit über die Ergebnisse und Vorhaben ihrer Arbeit berichteten, sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt: Kollegen Hartmann, Stadtarchitekt in Bautzen, Kollegen Richter, Stellvertreter des Stadtarchitekten in Görlitz, und Kollegen Arnold, Stadtbaudirektor in Hoyerswerda.

Zur Arbeit der Sektion Städtebau und Architektur beim Plenum der Bauakademie der DDR im Jahre 1981

Dr.-Ing. Reinhard Malik
Sekretär der Sektion Städtebau und Architektur

Im Jahre 1981 führte die Sektion Städtebau und Architektur ihre 31. und 32. Tagung durch. In Vorbereitung dieser Tagungen traten die Arbeitsgruppen Theorie und Geschichte, Generalbebauungsplanung und Arbeits- und Wohnumwelt zu weiteren Problemdiskussionen zusammen.

Die 31. Tagung der Sektion fand unter Leitung des Vorsitzenden Prof. Dr. W. Urbanski im März 1981 in Berlin zum Thema „Stadtentwicklung und Umweltbelastung" statt.

Die Tagung wurde als gemeinsames Kolloquium mit der Klasse Umweltschutz und Umweltgestaltung der Akademie der Wissenschaften der DDR durchgeführt.

Das Hauptreferat hielt Prof. Dr. Staufenbiel als Vertreter der Sektion Städtebau und Architektur zum Thema „Soziale Prozesse und Stadtgestaltung".

Der inhaltlichen Orientierung der Referenten diente ein Problemmaterial, das von einer zeitweiligen Arbeitsgruppe der Sektion erarbeitet wurde, die unter der Leitung von Prof. Dr. Urbanski stand. Das von der Sektion ausgearbeitete Problemmaterial war zuvor in mehreren Beratungen mit Vertretern der Akademie der Wissenschaften diskutiert worden. Die in diesem Material angesprochenen aktuellen Problemstellungen wurden ergänzt, so daß folgende weitere Beiträge gehalten wurden:

Prof. Dr. Zimm (AdW) „Geographische Prozesse und Stadtgestaltung"

Prof. Dr. Greiner (Sektion) „Stadtentwicklung und Vegetationsflächen"

Dr. Roos (Sektion) „Ökonomie und Stadtentwicklung"

Prof. Dr. Hecht (AdW) „Gesundheit und Stadtgestaltung"

Im Ergebnis des Kolloquiums erfolgte eine Veröffentlichung der gehaltenen Beiträge in den Arbeitsberichten der Akademie der Wissenschaften, in die zusätzlich auch der Diskussionsbeitrag von Prof. Dr. Doehler (Leiter der AG Generalbebauungsplanung der Sektion) aufgenommen wurde.

Die 32. Tagung der Sektion Städtebau und Architektur fand im November 1981 in Berlin in Vorbereitung der 44. Plenartagung der Bauakademie der DDR statt (Teilnahme von Vertretern der Sektion Wohn- und Gesellschaftsbau); Leitung Prof. Dr. Urbanski

Beiträge von

Prof. Dr. sc. techn. H. Grönwald „Ideologische Probleme der Architektur und des Städtebaus insbesondere nach dem XIV. UIA-Kongreß"

Dr. B. Flierl „Bericht über die Weltbiennale der Architektur in Sofia 1981"

Dr. Malik „Information über Experimente mit modernen Bauweisen in Sofia"

Ein wichtiges Ziel der 32. Tagung der Sektion Städtebau und Architektur war es, den Diskussionsrednern, die auf der 44. Plenartagung die Sektion vertreten, weitere Hinweise und Anregungen für die Ausarbeitung ihrer Beiträge zu geben. (Die Festlegung der Themen für die Diskussionsbeiträge erfolgte zuvor auf der erweiterten Leitungssitzung der Sektion am 5. 11. 81, die vom Präsidenten der Bauakademie, Prof. Dr. sc. techn. Fritsche, geleitet wurde.)

Die Diskussion bestätigte das große Interesse an offensiv geführten architekturtheoretischen Diskussionen, deren Fortführung auch im Jahresarbeitsplan der Sektion für das Jahr 1982 vorgesehen wurde.

Die Arbeitsgruppe Theorie und Geschichte führte Mitte Oktober 1981 eine Problemberatung zum Thema „Tendenzen in der Architekturentwicklung kapitalistischer Länder" durch; Leitung Prof. Dr. Krenz.

Den einführenden Beitrag hielt Prof. Dr. Schädlich, in dem er sich mit Erscheinungsformen des Postmodernismus auseinandersetzte. Im Ergebnis der Problemberatung wurden von Prof. Dr. Krenz wichtige Gedanken und Vorschläge der Arbeitsgruppen zusammengefaßt, die für die Vorbereitung der 44. Plenartagung, das Referat und die Diskussion bestimmt waren. Ein entsprechendes Material wurde dem Präsidenten der Bauakademie zugeleitet und zum Bestandteil des Protokolls gemacht.

Die Arbeitsgruppe Generalbebauungsplanung führte am 18. 6. 81 eine gemeinsame Problemdiskussion mit Vertretern der Sektion Ökonomie zu „Ökonomischen Problemen der Erhöhung der Nutzungsintensität des Baulandes und der baulichen Grundfonds in den Städten der DDR" durch; Leitung Prof. Dr. Doehler

Gegenstand der Diskussion war insbesondere der zuvor an die Beratungsteilnehmer versandte „Entwurf einer Konzeption zu den Hauptaufgaben bei der Erarbeitung eines wissenschaftlichen Vorlaufs auf dem Gebiet der intensiv erweiterten Reproduktion der baulichen Grundfonds der Stadt", der von einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Prof. Dr. Felz erarbeitet wurde.

Im Ergebnis der Diskussion wurden eine Reihe von Hinweisen gegeben, die durch eine Redaktionsgruppe unter Leitung von Prof. Dr. Doehler und unter Mitwirkung von Vertretern der Sektion Ökonomie in den Entwurf der Forschungskonzeption eingearbeitet wurden.

Am 8. und 9. 10. 1981 führte die Arbeitsgruppe Generalbebauungsplanung unter Leitung von Prof. Dr. Doehler eine zweitägige Problemberatung mit Vertretern der Sektion V der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar und der Arbeitsgruppe Arbeits- und Wohnumwelt zum Thema „Umgestaltung von Mittel- und Kleinstädten" in Weimar durch.

Die Vorträge, die anläßlich der Tagung gehalten wurden, bildeten eine gute Grundlage für die Diskussion zwischen den anwesenden Vertretern der Forschung (Bauakademie, HAB Weimar), der Praxis (Stadtarchitekten) und der zentralen Planungsorgane (Staatliche Plankommission, Forschungsleitstelle Territorialplanung).

Dr. Kretschmar sprach zum Thema „Die Standortverteilung der Produktivkräfte und des Wohnungsbaus in der DDR", Frau Dr. Röseler zu den „Konzeptionellen Grundrichtungen in der Siedlungsstrukturentwicklung der DDR im Rahmen des Generalschemas zur Standortverteilung der Produktivkräfte", Dr. Heydenreich zu den „Ergebnissen und Zielstellung der Sektion 5 der HAB Weimar, Prof. Dr. Bach und Prof. Dr. Glißmeyer „Zur städtebaulichen Entwicklung kleiner Mittelstädte" sowie Dipl.-Ing. Beutel und Dr. Bergelt zur Forschungsperspektive in den jeweiligen Bereichen der von ihnen vertretenen Institutionen.

In Ergebnis der Tagung wurden Hinweise für die weitere Bearbeitung des Themas „Kleine Mittelstädte" der Sektion V der HAB Weimar gegeben und Thesen zur Entwicklung und Umgestaltung kleiner Mittelstädte zum Bestandteil des Protokolls gemacht.

Die Arbeitsgruppe Arbeits- und Wohnumwelt führte am 7. 4. 81 eine gemeinsame Problemdiskussion mit Vertretern der Kammer der Technik zu „Fragen der Modernisierung innerstädtischer Altbauwohngebiete" durch; Leitung Dr. Kirsch.

Dr. Kabus informierte über den Bearbeitungsstand der „Richtlinie für die städtebauliche Planung und Vorbereitung der Modernisierung und Rekonstruktion in innerstädtischen Altbaugebieten" sowie über deren vorgesehenen Geltungsbereich und die Bedingungen ihrer Anwendung.

Dr. Bärthel informierte als Vertreter der Kammer der Technik über die Ergebnisse des „Fachwissenschaftlichen Wettbewerbs zur Ermittlung rationeller Lösungen für die komplexe Erschließung von umzugestaltenden innerstädtischen Teilgebieten", die er in bezug zu den Ausführungen von Dr. Kabus setzte.

In Ergebnis der Diskussion wurden den Bearbeitern der Richtlinie Modernisierung eine Reihe wichtiger Empfehlungen für die weitere Bearbeitung des Entwurfs gegeben.

Die „Richtlinie für die städtebauliche Vorbereitung der Instandsetzung und Modernisierung in innerstädtischen Wohngebieten im Fünfjahrplanzeitraum 1981 bis 1985" liegt inzwischen als überarbeiteter Entwurf mit Stand vom September 1981 und unter Berücksichtigung der Hinweise aus der Beratung in der Sektion Städtebau und Architektur vor.

Eine weitere wichtige Aktivität von Mitgliedern der Sektion bestand in der Mitwirkung an der inhaltlichen sowie organisatorischen Vorbereitung und Durchführung der Schinkel-Ehrung der Bauakademie der DDR, die als wissenschaftliches Kolloquium vom 17. bis 18. 3. 1981 im Berliner Rathaus stattfand.

Im Jahre 1982 wird sich die Sektion verstärkt mit Problemen der intensiven Stadtentwicklung befassen und hierzu eine Reihe von Problemdiskussionen am Beispiel ausgewählter Planungen führen.

Als eine Aufgabe der Sektion wurde vom Präsidenten der Bauakademie der DDR, Gen. Prof. Dr. sc. techn. H. Fritsche, auf der 44. Plenartagung der Akademie auch die Mitwirkung an Begutachtungen sowie Verteidigungen wichtiger Aufgabenstellungen und Ergebnisse auf dem Gebiet der Grundlagenforschung hervorgehoben.

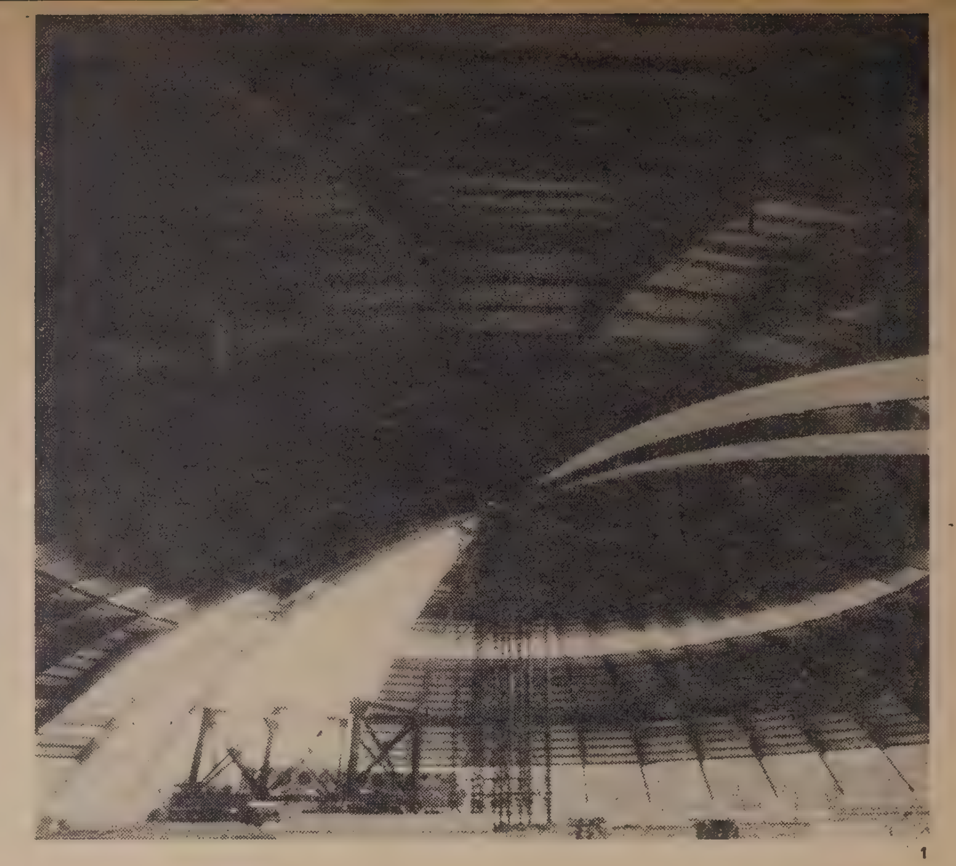


Sporthalle in Žilina (SSR)

Entwurf: Dipl.-Ing. Ludovit Kupkovič, Sportprojekt Žilina

Die stützenlose Halle hat einen Durchmesser von 105 Metern und dient als Mehrzwecksporthalle. Sie besitzt eine 200-m-Bahn, eine Spielfläche von 5450 m² und einen Zuschauerraum mit 2000 Plätzen. Die Halle ist für internationale Sportbegegnungen konzipiert (ein Pressezentrum mit Fernsprechern und Telexanschlüssen sowie Reporterkabinen befinden sich im Zwischengeschoß der Vorhalle), in ihr können aber auch kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen durchgeführt werden.

Variantenuntersuchungen und Studien für Tragkonstruktion ergaben, daß geleimten Holzbindern gegenüber Stahl oder Stahlbetonkonstruktionen der



1

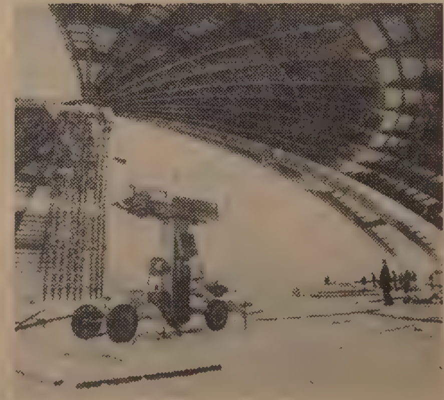
2

Vorrang gegeben wurde. Die 44 Holzbinder, die 55 m lang sind, wurden am Bauplatz in einer provisorischen Produktionshalle gefertigt, da ein Transport aus einer entfernten Produktionsstätte nicht möglich war. Die Träger wurden vor der Montage mit der 1,2fachen Maximalbelastung geprüft und von der Staatlichen Bauaufsicht in Prag kontrolliert.

3



4



1 Die Kuppel kurz vor Montageende

2 Gesamtansicht

3|4 Fotos vom Montageablauf

Pavillonrestaurant in Oslo

Entwurf: Architekten Lund und Slaatto

Das Café-Restaurant befindet sich an einer innerstädtischen Fußgängerzone in Oslo, in der Nähe des Nationaltheaters. Die Überdachung besteht aus vier Hauptkuppeln, um die sich jeweils neun oder zehn kleine Kuppeln gruppieren. Die Kuppeln sind mit kunststoffbeschichtetem Textilgewebe bespannt, und die kreisrunden Rippen bestehen aus verleimten Buchenholzbügeln. Die kleeblattartige Anlage des Cafés wird durch Beton-Pflanztröge eingefaßt. Der erfreulich leichte und zum Sich-Setzen einladende Boulevard-Charakter der Gaststätte wird durch eine solide Ausführung und eine gut abgestimmte Ausstattung unterstützt.

Verblüffend sind die bei uns nicht übliche Art und die durchdachte Dichte der Bestuhlung sowie das Flächenverhältnis zwischen Gastbereich (440 Plätze) und Ausgabebereich (Servicetrakt) von 5 : 1.

(Aus: „Detail" 3/81)

1|2|5|6 Ansichten

3 Bestuhlungsplan

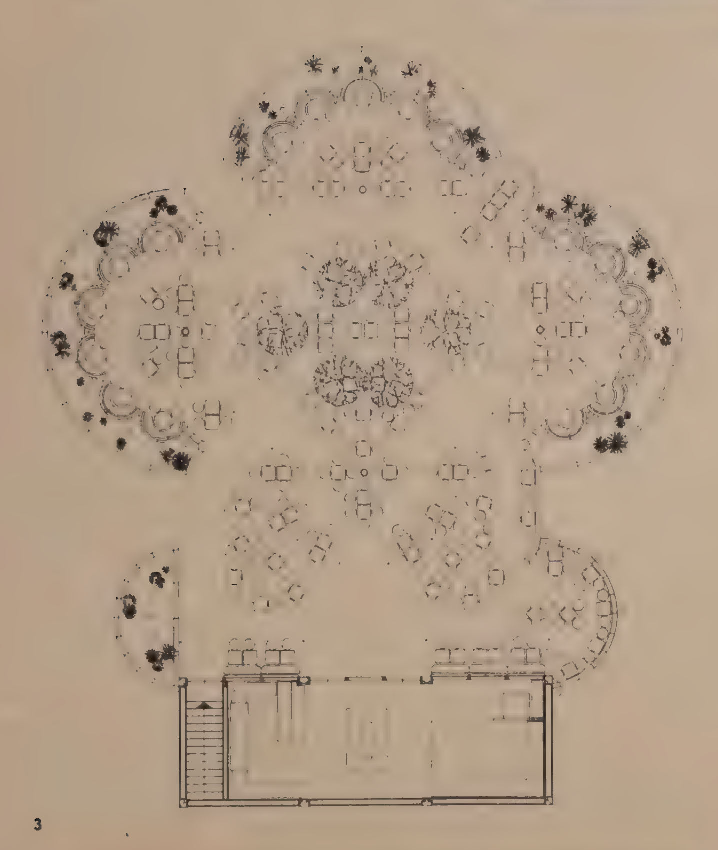
4 Dachdraufsicht



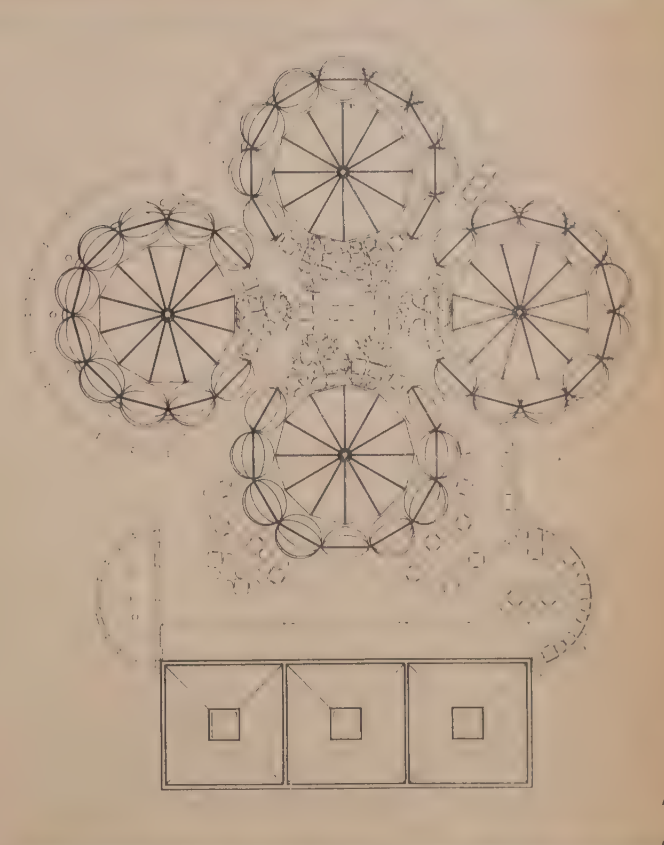
1



2



3



4



5



6

1

Experimentalwohnbaukomplex „Zone B 5" in Sofia

Unweit des zentral gelegenen Kulturpalastes der Hauptstadt Sofia beginnen die markanten Hochhäuser eines Experimentalwohnbaukomplexes, der Silhouette des zentrumsnahen Bereichs ein neues Antlitz zu vermitteln.

Der Komplex ist bei den Einwohnern Sofias unter der Bezeichnung „Zone B 5" bekannt, so wie die bulgarischen Kollegen ihr Projekt bereits in der Planungsphase bezeichnet hatten.

Die erste bezugsfertige Ausbaustufe des Komplexes „Zone B 5", die etwa 1000 Wohnungen umfaßt, wurde in den vergangenen 2 Jahren errichtet.

Auffallend ist zunächst das gestalterische Erscheinungsbild der Gebäude, das dem Betrachter den Eindruck einer gelungenen Synthese zwischen moderner Bauweise und nationaler Bautradition geradezu aufdrängt.

Das Ensemble beinhaltet aber gleichzeitig eine Reihe interessanter, individuell projektierter Einzellösungen mit vielfältigen Funktionsüberlagerungen und Mehrzwecknutzungen, deren städtebauliche Kompaktheit dem Standortwert eines innerstädtischen, zentrumsnahen Wohnbereiches der Großstadt voll gerecht wird. So wurde bei der Projektierung des Schulkomplexes von vornherein auf eine Zuordnung und Zugängigkeit der unterschiedlichen Räume geachtet, die eine störungsfreie Nutzung der Aula, der Mensa, des Turn- und Schwimmhallenkomplexes sowie des atriumartigen Innenhofes durch außerschulische Nutzer nach Unterrichtsschluß zuläßt.

Ein Teil der Wohnbauten schließt in den oberen Etagen als Maisonette ausgebildete Büroräume und in der Erdgeschoßzone Einrichtungen der Dienstleistung und des Handels ein.

Unter der begrünten, reichlich bemessenen Innenhoffläche des Komplexes befinden sich die Stellplätze für den ruhenden Ver-

2



3



kehr, von denen man aus die Eingänge der Wohnhäuser erreicht. Das Für und Wider in der Diskussion unter den bulgarischen Architekten und den Einwohnern Sofias zur „Zone B 5" macht deutlich, daß mit dieser Lösung eine Reihe von Fragen aufgeworfen wird. Hierzu gehört neben der Frage der veränderten Maßstäblichkeit des Ensembles gegenüber seiner historisch gewachsenen Umgebung und den neuen Bedingungen für die Entwicklung des Wohnmilieus in einer überdurchschnittlichen Einwohneragglomeration nicht zuletzt die Frage nach den sozial und ökonomisch effektiven Grenzwerten für die Modifizierung städtebaulicher Richtwerte, die auch die Baukosten einschließen. Letztere sind im betrachteten Beispiel zu einem großen Teil durch den Verkauf der Wohnungen an künftige Bewohner zu erwirtschaften.

Das bedeutet aber gleichzeitig, daß man bei allem Für und Wider von der Annahme ausgehen kann, daß die angebotene städtebauliche Lösungsvariante für einen ausreichenden Nutzerkreis Attraktivität und hohen Wohnwert besitzt. R. Malik



6

4





7

5



1
Wohngebäude der ersten Ausbaustufe des Experimentalwohnbaukomplexes

2 bis 5
Vergleich traditioneller architektonischer Elemente (Altstadtbereich Plovdiv) mit neuen Gestaltungsdetails

6
Lageplan

7
Ansicht eines neungeschossigen Wohngebäudes

8
Blick auf die umgebende Bebauung

8



Rohstoffrückgewinnungsanlage in Wien

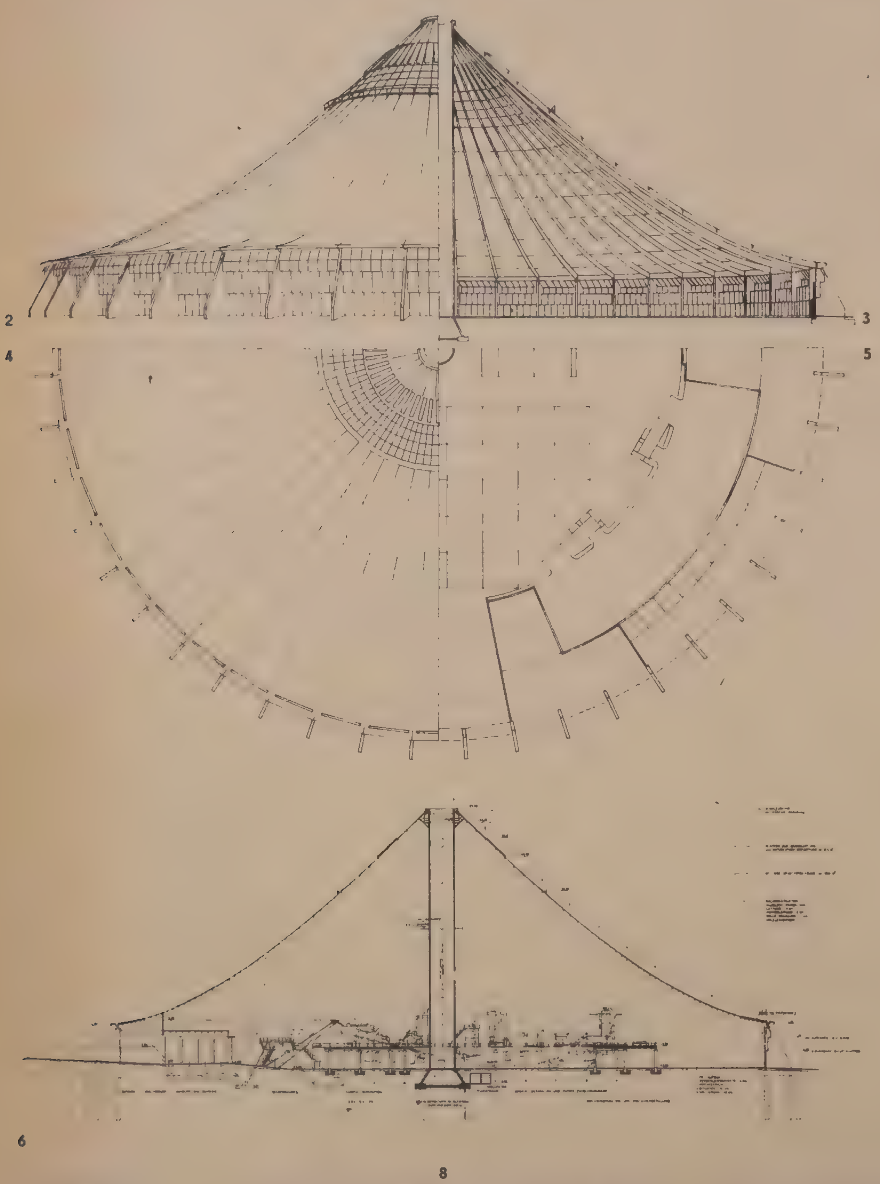


1

Entwurf und Bauleitung: Emil Jakubec, Lukas M. Lang

Bei der „Umhüllung" der Müllverwertungsanlage in Wien handelt es sich um eine zeltähnliche Großkonstruktion, bei der 48 brettschichtholzverleimte Träger (200 mm × 1150 mm) die Funktion von Seilen übernehmen und zusammen mit fest verbundenen Pfettenringen und einer im wechselnden Diagonalverband verlegten Holzschalung eine Tragschalenkonstruktion bilden. Die Rundhalle stützt sich auf einen 67 m hohen, in Gleitbauweise errichteten Mittelpylon, der einen Durchmesser von 7 m hat und als „Schornstein" für Abgase dient.

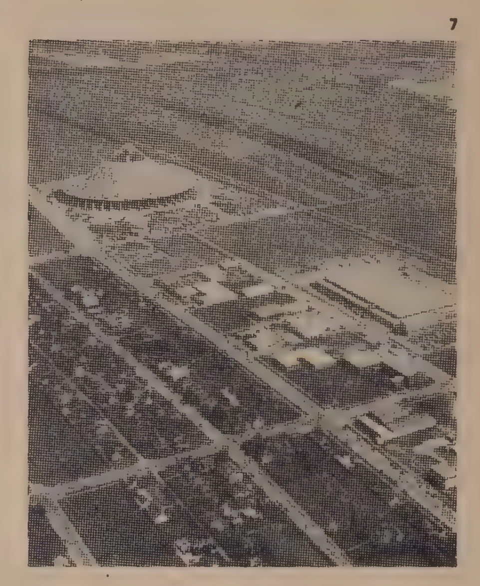
Im oberen Bereich des Daches ist eine doppelte kittlose Verglasung angeordnet, die gewöhnlich eine ausreichende natürliche Belichtung für den Hallenmittelteil gewährleistet. Die strömungsgünstige Form der Halle soll es ermöglichen, die anfallende Prozeßwärme im Halleninnern durch natürliche Be- und Entlüftung problemlos abzuführen.



2 3

4 5

6



7

Die frei nutzbare Halle hat einen Durchmesser von 170 m, das entspricht einer Fläche von 23 000 m², die stützenlos überdacht ist. Die Recycling-Technologie sollte nach den Forderungen der Bauherrn (Rinter AG) in Einzelabschnitten ausweitbar sein, daher sind die großen Raumreserven ohne störende Stützkonstruktionen vorgesehen worden.

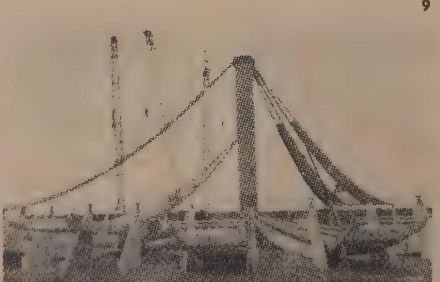
Mit diesem in seiner Form und Dimensionen einmaligen Bauwerk dürfte wohl auch ein neues architektonisches „Wahrzeichen" am Stadtrand von Wien angestrebt worden sein.

(aus „der aufbau", Wien)

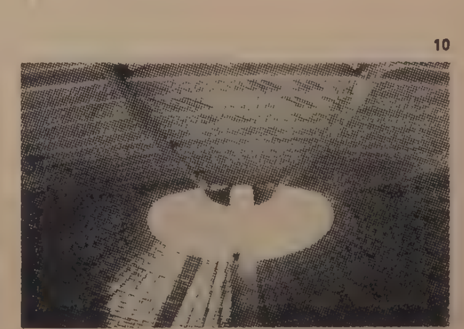
1 Ansicht
2 Außenperspektive
3 Innenperspektive
4 Dachdraufsicht, Sektor
5 Grundriß, Sektor
6 Schnitt
7 Industrieansiedlungsgebiet (Luftbild)
8 bis 10 Baufotos



8

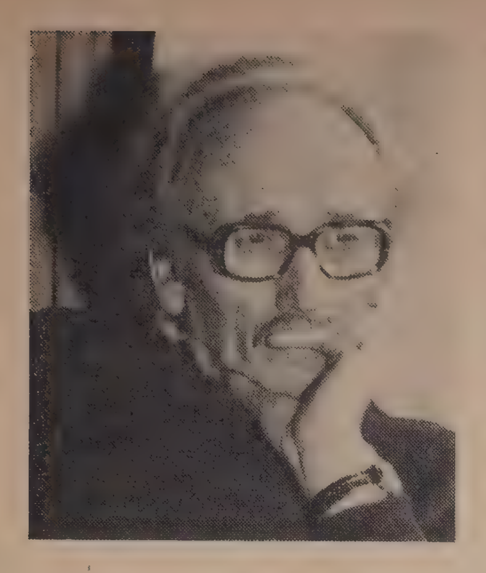


9



10

Karl Sommerer †





Am 5. 12. 1981 starb, für viele unerwartet, im Alter von 63 Jahren Dipl.-Ing. Karl Sommerer, Architekt BdA/DDR. Mit ihm verlieren wir einen engagierten Architekten, dessen Schaffen in vielfältiger Weise in Städtebau und Architektur seinen Niederschlag fand und der sich in über zwei Jahrzehnten mit dem Fachverband eng verbunden fühlte. Er wurde am 1. Mai 1918 im Fichtelgebirge als Sohn eines Zimmerermeisters geboren, bei dem er auch in die Lehre ging. Er gehörte zu den Jahrgängen, die von den furchtbaren Kriegsjahren schwer betroffen waren.

In Weimar studierte er Architektur, setzte sich mit vielen Fragen auseinander und wurde Mitglied der Partei der Arbeiterklasse, der er ein pflichtbewußter und treuer Genosse war. Bevor er nach Gera übersiedelte arbeitete er als Assistent bei Prof. Engelberger. Als Chefarchitekt des Büros für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung, später Büro für Städtebau arbeitete er eng mit dem Bezirksarchitekten zusammen und hatte beachtlichen Anteil an umfangreichen Planungen. Seine vielseitige gesellschaftliche Mitarbeit im BdA/DDR hatte in Gera seinen Ausgangspunkt, an den sich eine dauernde Mitarbeit und Wirksamkeit anschloß. Für Karl Sommerer war fachliche und gesellschaftliche Arbeit eine Einheit. Er war Vorstandsmitglied der zentralen und bezirklichen Fachgruppe für Wohn- und Gesellschaftsbau.

Es kann als Zeugnis seiner guten Leistungen und Bereitschaft angesehen werden, daß er in dieser Zeit zum Neuaufbau in der Koreanischen Volksrepublik delegiert wurde. Seine einfühlsame Art vermochte den Erwartungen der koreanischen Freunde zu entsprechen. Als verantwortlicher Leiter einer großen Planungsgruppe hat er maßgeblich das Bild der Städte Hamhung und Hungnam mitbestimmt und an der Ausbildung des koreanischen Nachwuchses großen Anteil. Er wurde am Ende seines Wirkens sehr verehrt und mit der koreanischen Verdienstmedaille ausgezeichnet. Diese Zeit seines Schaffens gehörte für ihn als Städtebauer und Architekt zu einer der effektivsten und erfolgreichsten.

Seit 1968 arbeitete Karl Sommerer bei der Bauakademie der DDR in Berlin an unterschiedlichen Aufgaben der Gestaltung unserer Stadtzentren und Wohngebiete. Als der VIII. Parteitag beschloß, zur Lösung der Wohnungsfrage überzugehen, bereitete Karl Sommerer in einer großen Arbeitsgruppe Grundlagen unseres Wohnungsbauprogramms vor.



Zu dieser Zeit hatte sich um ihn ein kleines Kollektiv gebildet, mit dem er bis zu seinem Lebensende in einer einmaligen Weise kontinuierlich zusammenarbeitete und lebte. Unter Leitung von Karl Sommerer entstanden grundsätzlich Empfehlungen, Bebauungsvorschläge und Gebäudekonzeptionen für den Eigenheim-Reihenhausbau und für die schrittweise Umgestaltung unserer Kleinstädte. Unter dem Begriff „verdichtete Bebauungsformen" wurden Grundlagen geschaffen, um im Eigenheimbau auf einen vertretbaren Aufwand zu orientieren.

Schon frühzeitig erkannte er die Möglichkeiten, mit dem Eigenheimbau und dem weniggeschossigen traditionellen Wohnungsbau in der Stadt, besonders in den Kleinstädten, zu deren Umgestaltung bei weitgehender Erhaltung von Struktur und Substanz beizutragen.

Seine Arbeit wurde durch die Medaille für hervorragende Leistungen im Bauwesen und mehrfach durch die Auszeichnung als Aktivist gewürdigt. Der BdA/DDR verlieh ihm die Schinkelmedaille in Silber.

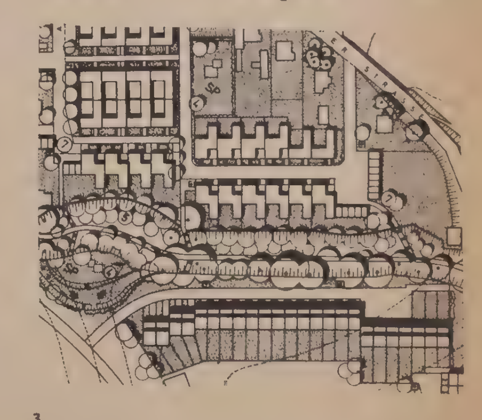
Sein vielseitiges Schaffen ist nicht voll gewürdigt, wenn man nicht auf seine Zeichnungen hinweist, in denen er architektonische Situationen und Räume, bauliche Gegenwart, schnell notierte und festhielt. Von seinem umfangreichen zeichnerischen Nachlaß wurde bisher nur wenig in verschiedenen Buchpublikationen veröffentlicht.

Mit Karl Sommerer verlieren wir einen engagierten und erfahrenen Fachmann, einen schöpferischen und stets hilfsbereiten Menschen. Seine Leistungen werden dazu beitragen, sein Andenken lebendig zu bewahren.

Carl Krause, Rolf Linke

1
Vorschlag zur Bebauung des Stadtzentrums von Querfurt (1978)

2
Ideenentwurf für ein Erholungszentrum in Oberhof



3
Vorschlag zur Verdichtung eines vorhandenen Eigenheimgebietes in Gera-Lusan (1974)

4
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar (Zeichnung: Karl Sommerer)





INFORMATIONEN

Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Bauingenieur Johannes Laqua, Magdeburg,
1. Mai 1907, zum 75. Geburtstag

Architekt Ekkehard Böttcher, Berlin,
3. Mai 1922, zum 60. Geburtstag

Architekt Kurt Ihloff, Babelsberg,
4. Mai 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Richard Marsiske, Sonneberg,
6. Mai 1912, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Werner Hill, Eisenach,
7. Mai 1917, zum 65. Geburtstag

Architekt Prof. Dr.-Ing. habil. Hans Lahnert, Jena
7. Mai 1922, zum 60. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Klaus Radecke, Neubrandenburg,
7. Mai 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Bernhard Redlich, Dresden,
8. Mai 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Edmund Jaeger, Oberschönau,
9. Mai 1922, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Steffen, Schwerin,
12. Mai 1912, zum 70. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Günter Gross, Gera,
13. Mai 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Ewald Henn, Weimar,
13. Mai 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Moritz Schunk, Karl-Marx-Stadt,
13. Mai 1922, zum 60. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Lothar Meding, Leipzig,
14. Mai 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Dietmar Schirmer, Erfurt,
17. Mai 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Heinz Winter, Schwerin,
17. Mai 1922, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Georg Hädicke, Leipzig,
21. Mai 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Wolfgang Hermann, Cottbus,
21. Mai 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Herbert Reichert, Berlin,
21. Mai 1912, zum 70. Geburtstag

Architekt Manfred Heske, Schwerin,
22. Mai 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Gartenbautechniker Hugo Namslauer, Berlin,
24. Mai 1922, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Reinherz Harnisch, Gera,
25. Mai 1902, zum 80. Geburtstag

Diplomarchitekt Ernst Wöllner, Plauen,
26. Mai 1912, zum 70. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Heinrich Weiterer, Stralsund,
28. Mai 1917, zum 65. Geburtstag

Architekt Diplomgärtner Günter Stötzner, Karl-Marx-Stadt,
29. Mai 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Wilfried Langner, Berlin,
31. Mai 1922, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hans-Joachim May, Berlin,
31. Mai 1912, zum 70. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Wolfgang Semmler, Rostock,
31. Mai 1932, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Hans Richter, Erfurt,
3. Mai 1922, zum 60. Geburtstag

Bücher

Brunke, S.; Salzmann, H.; Treumann, H.

Russisch für das Bauwesen

Lehrmaterial für die Sprachkundigenausbildung
Stufe II b
VEB Verlag Enzyklopädie Leipzig
224 Seiten, Preis 12,– M

Das vorliegende Lehrbuch stellt für die fachsprachliche Ausbildung der Studenten ein gutes Beispiel dar. Zusammen mit dem Bild- und Tonmaterial, das vom Institut für Film, Bild und Ton ausgeliefert wird, dient es als teilprogrammiertes Material für die ersten beiden Semester der Sprachkundigenausbildung II b an Bauhochschulen. Es baut auf den Russischkenntnissen auf, die die Stunden lt. Lehrplan mit dem Abschluß der 12. Klasse erreicht haben.
Das Lehrbuch ist in 8 Programmkomplexe zu folgenden Themen unterteilt: Baumaterialien; Beton; Stahlbeton; Baustoffverfahrenstechnik; wissenschaftliche Arbeitsorganisation im Bauwesen; konstruktive Gebäudeelemente und Konstruktionssysteme der Wohn- und Gesellschaftsbauten; Raumzellenbauweise; Industriebauten; Architektur; Städtebau. Man hätte jedoch noch weitere Programmkomplexe zur Baulanderschließung, Stadttechnik und techn. Gebäudeausrüstung sowie zu den Ausbauarbeiten ergänzen können, die Bestandteil des Bauwesens sind.
Jeder Programmkomplex besteht aus drei bis vier Programmabschnitten, die wiederum in Sequenzen unterteilt sind. Die Sequenzen setzen sich aus Lehreinheiten zur Einführung und Festigung der Lexik und Grammatik zusammen. Die letzte Lehreinheit jedes Programmabschnittes enthält zur Vertiefung der erworbenen Kenntnisse eine Hausaufgabe. Mit dem Schlüssel im Anhang kann der Nutzer die Texte, lexikalische Übungen und Sinneinheiten im Selbststudium erschließen. Es bedarf aber einer konsequenten Abarbeitung der einzelnen Lehreinheiten, da sie lexikalisch, grammatisch und methodisch aufeinander abgestimmt sind. Sie vermitteln den Studenten neben den speziell auf das Bauwesen zugeschnittenen Ausdrücken und Wendungen auch solche aus der Allgemeinsprache, so daß der Prüfling nach Absolvierung des Unterrichts an Hand dieses Lehrbuches mit dem Bild- und Tonmaterial in der Lage ist, sich über die wichtigsten Probleme des Bauwesens in russischer Sprache zu verständigen. Die russischen Lesetexte und zum Teil auch die deutschen Übersetzungstexte vermitteln aber auch Studenten und Absolventen des Sprachmittlungswesens Grundkenntnisse auf dem Gebiet des Bauwesens sowohl in deutscher als auch in russischer Sprache, zumal Skizzen und Diagramme zur Veranschaulichung der Texte beitragen. Das Lehrbuch sollte daher auch an Ausbildungsstätten für Sprachmittler Eingang finden.
Erfreulich ist, daß das russisch-deutsche und deutsch-russische Wortregister im Anhang des Lehrbuches einige Termini enthält, die man zum Technik-Wörterbuch Bauwesen von W. Sturm vergebens sucht.
Bemerkt sei, daß selbst die Transliteratur nicht vergessen wurde, denn gerade auf diese kommt es an, wenn sich der Nutzer noch über russischsprachige Literatur in Bibliotheken informieren möchte.
Hinzuweisen wäre auf die Übersetzung von „Госстрой" im Programmabschnitt 5.3, wofür „Staatliches Bauamt in der UdSSR" angegeben wurde. Für diese Abkürzung gibt es aber zwei Institutionen:

1. Всероссийская центральная государственная строительная контора
2. Государственный комитет по делам строительства ГДР.

Hier handelt es sich aber sicher um das „Staatliche Komitee für Bauwesen der DDR", das rangmäßig der Staatlichen Plankommission der UdSSR gleichkommt.
Auch „gesellschaftliche Speisung" für „общественное питание" ist in der deutschen Sprache nicht geläufig. Es wäre besser dafür „Gemeinschaftsverpflegung" oder im weiteren Sinne „Gaststättenwesen" zu sagen.
Der gute Gesamteindruck des Buches wird durch die kleinen Unkorrektheiten keinesfalls gemindert.

G. Albrecht

Autorenkollektiv
Schinkel 1781–1841
Ausgewählte Beiträge zum 200. Geburtstag
Herausgeber: Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau,
Bund der Architekten der DDR,
1. Auflage 1982, 88 Seiten, 136 Fotos,
23 cm × 31,5 cm, Broschur, etwa 15,– M

Autorenkollektiv
Eigenheime selbst gebaut
Zielstellung, Finanzierung, Verfahren und Anleitung für Eigenleistungen
5. Auflage 1982, 160 Seiten, 127 Zeichnungen und 14 Tafeln, L 6 N, Pappband, 8,60 M

Banse/Kloß/Waterstradt
Kostenrechnung in der Bauindustrie
2. Auflage 1982, 136 Seiten, 28 Zeichnungen und 30 Tafeln, L 7, Pappband, 8,40 M

Büchner und Kollektiv
Fliesenlegearbeiten
Berufsschullehrbuch
1. Auflage 1982, 264 Seiten, 50 Fotos, 150 Zeichnungen und 12 Tabellen, L 7, Pappband, etwa 10,50 M

Heinicke
Technologie des Ausbaus
Reihe: Technologie der Bauproduktion
Herausgeber: Fiedler/Henschel
2. Auflage 1982, 248 Seiten, 85 Zeichnungen, 50 Tafeln, L 7, Styx, etwa 11,– M

Henze
Fachzeichnen der Gas- und Wasserinstallation
Berufsschullehrbuch
2. Auflage 1982, 144 Seiten, 350 Zeichnungen, 9 Tabellen, L 4, Broschur, 9,– M

Herkommer
Verglasungsarbeiten
Berufsschullehrbuch
4. Auflage 1982, 288 Seiten, 228 Zeichnungen und 54 Tabellen, L 7, Pappband, etwa 9,60 M

Schröder
TGL-Handbuch, TK 1
Baugrunderkundung – Baugrundmechanik
4. Auflage 1982, 368 Seiten, 70 Zeichnungen und 79 Tabellen, L 7 N, Pappband, 18,20 M

Wilcke
Stuck- und Gipsarbeiten
Berufsschullehrbuch
5. Auflage 1982, 200 Seiten, 10 Fotos, 200 Zeichnungen und 22 Tabellen, L 7, Pappband, 8,50 M

Backe
Werkstoffkunde für die Bauindustrie
Berufsschullehrbuch
18., bearbeitete Nachauflage 1982, etwa 336 Seiten, 42 Fotos, 105 Zeichnungen, 4 Tabellen, Pappband, etwa 9,90 M

Clemens
Technische Mechanik für Bauingenieure
Band 1: Statik des starren Körpers
4., bearbeitete Nachauflage 1982, etwa 376 Seiten, 329 Zeichnungen, 53 Tabellen, 1 Beilage, Pappband, etwa 23,– M

Glück
Strahlungsheizung
Theorie und Praxis
1. Auflage 1982, etwa 528 Seiten mit 466 Zeichnungen und 180 Tafeln, Leinen, etwa 83,– M

Hentzschel
Technologie der Bindebaustoffe
Band 2: Aufbereitungsprozesse und Aufbereitungssysteme
1. Auflage 1982, 192 Seiten mit 110 Zeichnungen, 10 Fotos, 17 Tabellen, 63 Literaturhinweise, Leinen, 17,40 M

Volk
Karl Friedrich Schinkel
Sein Wirken als Architekt, dargestellt an ausgewählten Bauten in Berlin und Potsdam
Herausgeber: Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR
2. Auflage 1982, 192 Seiten mit 35 Zeichnungen und 17 Fotos, Leinen/Schuber, DDR 120,– M

Kurzfassung

DK 72:06 (430.2)
Urbanski, W.

Zum VIII. Bundeskongreß des Bundes der Architekten der DDR — 196

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 4, S. 196–197

Im Mai dieses Jahres wird in Berlin der VIII. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR stattfinden. Auf einer Bundesvorstandssitzung legte der Präsident des BdA/DDR die inhaltlichen Schwerpunkte bei der weiteren Entwicklung des sozialistischen Architekturschaffens in der DDR dar, über die auf dem Kongreß beraten werden soll. Dazu gehören die Erhöhung der Effektivität und Qualität im Bauwesen, die Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms und die Perspektiven von Städtebau und Architektur in den 80er Jahren, insbesondere der Übergang zu einem intensiven Weg der Stadtentwicklung und zum innerstädtischen Bauen.

DK 008:72
Lammert, U.

Architektur – ein Bestandteil unserer Kultur — 198

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 4, S. 198–200

In seinem Diskussionsbeitrag hebt der Autor die Entwicklung der Architektur als Bestandteil der Kultur hervor. Die heutigen Bemühungen um weitere Fortschritte im sozialistischen Architekturschaffen der DDR erfordern, der kulturellen Seite der Architektur eine ebensolche Bedeutung beizumessen wie den sehr wichtigen technischen und ökonomischen Aspekten.

DK 72.06
Scholz, H.

Ergebnisse der Bezirkskonferenzen des Bundes der Architekten der DDR — 201

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 4, S. 201–205

In Vorbereitung des VIII. Bundeskongresses des Bundes der Architekten der DDR fanden in allen Bezirksgruppen des Verbandes Konferenzen statt, in denen über die bisherige Arbeit Rechenschaft abgelegt, über künftige Aufgaben beraten wurde und die Neuwahl der Bezirksvorstände erfolgte. Der 1. Sekretär des BdA/DDR berichtet in seinem Beitrag über Ergebnisse und Probleme, die in den Bezirkskonferenzen im Mittelpunkt der Diskussion standen.

DK 72.01 (47+57)
Šepetys, L.

Architektur und ästhetische Umwelt — 210

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 4, S. 210–217, 16 Abb.

Der Autor dieses Artikels, Dr. L. Šepetys, ist Sekretär des Zentralkomitees der KP Litauens. Er ist von Beruf Architekt und setzt sich in diesem Beitrag für ein hohes ästhetisches Niveau des Architekturschaffens ein. Ausgehend davon, daß unter den Bedingungen des entwickelten Sozialismus die ästhetischen Kategorien des architektonischen Schaffens als feste Bestandteile der Kultur immer stärker alle wichtigen Lebens- und Arbeitsbereiche der Menschen beeinflussen, untersucht der Autor die Rolle und den Platz der Architektur in der vom Menschen geschaffenen Umwelt. An Beispielen der Entwicklung der litauischen Architektur verdeutlicht er die Prozeßhaftigkeit der Durchsetzung des Ästhetischen in der Sphäre der materiellen Produktion. Je besser die Architekten die dialektische Vereinigung der Elemente der Bautechnik und der Architekturkunst beherrschen, um so eher werden solche gelungenen Beispiele wie die Wohngebiete Lazdinai, Karoliniskes und Viršuliškes in Vilnius zur Norm des allgemeinen Architekturschaffens.

DK 711.4-168 656.14
Stahn, G.

Rund um die Berliner Nikolaikirche — 218

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 4, S. 218–225, 9 Abb., 4 Ansichten, 1 Lageplan, 2 Grundrisse, 1 Perspektive

Das Gebiet um die Nikolaikirche zwischen Rathaus und Spree im Stadtzentrum von Berlin soll entsprechend seiner kulturhistorischen Bedeutung und unter Beibehaltung des ehemaligen städtebaulichen Raumgefüges wiederaufgebaut werden. Der Stadtkern soll durch eine attraktive, aber sich an die noch erhaltenen Gebäude in der Gestaltung anlehnende Bebauung aufgewertet werden. Neue Fußgängerbereiche, Kolonnaden, eine Vielzahl kleinerer Läden mit publikumswirksamem Warenangebot und Gaststätten mit spezifischem Kolorit prägen das Gebiet, in dem über 800 Wohnungen (darunter auch für Körperbehinderte) errichtet werden.

DK 725.835
Gerhardt, G.

„Haus der Kultur" in Gera — 226

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 4, S. 226–231, 10 Abb., 5 Grundrisse, 1 Schnitt

Durch die Übergabe des „Hauses der Kultur" Anfang Oktober 1981 an die Bevölkerung erhielt die Stadt Gera ein vielseitig nutzbares repräsentatives Kulturzentrum. Es bietet räumliche und technische Voraussetzungen für Rundfunk- und Fernsehübertragungen sowie für bedeutende internationale Gastspiele. Das auf einem Standort in Zentrumsnähe entstandene Bauwerk gliedert sich in die vier Funktionsbereiche: Saalbaukörper, Funktionsgebäude, Bowlingbahn und überbaute Anlieferungszone.

Содержание

УДК 72:06 (430.2)
Urbanski, W.

О VIII. съезде Союза архитекторов ГДР — 196

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 4, стр. 196—197

В мае сего года в г. Берлине состоится VIII. съезд Союза архитекторов ГДР. На заседании правления Союза президент Союза архитекторов ГДР определил основные задачи дальнейшего развития социалистического архитектурного творчества в ГДР, которые предусматривается обсуждать на съезде. К ним относятся повышение эффективности и качества в строительстве, осуществление программы жилищного строительства и перспективы градостроительства и архитектуры в восьмидесятых годах, в особенности переход на интенсивный путь развития городов и на строительство на внутригородских территориях.

УДК 008:72
Lammert, U.

Архитектура-составная часть нашей культуры — 198

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 4, стр. 198—200

В своей дискусионной статье автор подчеркивает развитие архитектуры как составную часть архитектуры. Работы, проводимые в настоящее время по дальнейшему прогрессу в социалистическом архитектурном творчестве ГДР, требуют, чтобы культурной стороне архитектуры придавалось то же самое значение как важнейшим техническим и экономическим аспектам.

УДК 72.06
Scholz, H.

Результаты окружных конференций Союза архитекторов ГДР — 201

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 4, стр. 201—205

В ходе подготовки VIII. съезда Союза архитекторов ГДР во всех окружных группах Союза состоялись конференции, на которых были представлены отчеты о сделанной работе, обсуждены будущие задачи и избраны новые председатели и члены окружных правлений Союза архитекторов. В своей статье первый секретарь Союза архитекторов ГДР сообщает о результатах и проблемах, стоявших в центре внимания на окружных конференциях.

УДК 72.01 (47+57)
Šepetys, L.

Архитектура и эстетическая среда — 210

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 4, стр. 210—217, 16 илл.

Автор настоящей статьи, д-р Л. Шепетис, является секретарем Центрального комитета Коммунистической партии Литвы. Он архитект по профессии, и в настоящей статье он выступает за высокий эстетический уровень архитектурного творчества. Исходя из того, что в условиях развитого социализма эстетические категории архитектурного творчества как неотъемлемые составные части культуры воздействуют все больше на все важные сферы жизни и труда людей, автор рассматривает роль и место архитектуры в созданной человеком среде. На примерах развития литовской архитектуры он разъясняет процесс внедрения эстетического в сферу материального производства. Чем лучше архитекторы владеют диалектическим совмещением элементов строительной техники с архитектурным искусством, тем раньше такие замечательные примеры как жилые районы Лаздинай, Каролинискес и Вирсулискес в г. Вильнюсе становятся нормой общего архитектурного творчества.

УДК 711.4—168 656.14
Stahn, G.

Вокруг берлинской церкви «Николайкирхе» — 218

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 4, стр. 218—225, 9 илл., 4 вида, 1 план расположения, 2 плана, 1 перспектива

Предусматривается восстановить застройку в зоне вокруг церкви Николайкирхе между ратушей и рекой Шпре в центральной части города Берлина в соответствии со своим культурно-историческим значением, сохраняя бывшую градостроительную простанственную структуру. Планируется застройку центральной части восполнить привлекательными зданиями, похожими по оформлению на существующие сохраняемые здания. Новые пешеходные зоны, колоннады, множество маленьких магазинов с предложением товаров, привлекающим покупателей, а также рестораны со специфическим колоритом формируют район, в котором строятся свыше 800 квартир, в том числе и для людей, обладающих физическим пороком.

УДК 725.835
Gerhardt, G.

«Дом культуры» в г. Гере — 226

Architektur der DDR, Берлин 31 (1982) 4, стр. 226—231, 10 илл., 5 планов, 1 разрез

Открытием в начале октября 1981 г. «Дома культуры» для населения город Гера получил многосторенне используемый показательный культурный центр. Помещения и технические условия центра позволяют проводить радиотрансляции и телевизионные передачи, а также известные гастрольные спектакли. Сооружение, озведенное на одном месте размещения вблизи центральной части города, расчленяется на четыре функциональные зоны: зрелищное здание, функциональное здание, здание для кегельбана и хозяйственную зону.

Summary

DK 72:06 (430.2)
Urbanski, W.

Eighth Federal Congress of GDR Association of Architects 196

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 4, pp. 196–197

The VIII. Congress of the GDR Association of Architects has been called to Berlin for May 1982. At a meeting of the Federal Executive, the President of BdA/GDR elaborated on priorities in the further development of socialist architecture in the GDR which will be on the agenda of the forthcoming Congress. Improvement of effectiveness and qualitative standards in the building industry, full implementation of the GDR's housing construction programme, and the prospects of town planning and architecture in the eighties are some of them. Particular attention will be given, in this context, to intensification in city design and to urban site operations.

Résumé

DK 72:06 (430.2)
Urbanski, W.

VIIIe Congrès fédéral de la Fédération des Architectes de la RDA

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 4, pages 196–197

Le VIIIe Congrès fédéral de la Fédération des Architectes de la RDA se tiendra en mai de cette année à Berlin, capitale de la RDA. A l'occasion d'une séance du comité directeur de la fédération, le Président de la Fédération des Architectes de la RDA exposa les traits dominants du développement ultérieur de l'architecture en RDA qui feront l'object des délibérations du congrès. En font partie, entre autres: augmentation de l'efficience et de la qualité dans le secteur du bâtiment, réalisation du programme de construction de logements, perspectives de l'urbanisme et de l'architecture dans les années quatre-vingts, notamment pour ce qui est du passage à des voies plus efficaces du développement urbanistique et à des activités de construction dans des zones de centre-ville.

DK 008:72
Lammert, U.

Architecture – An Element of Culture 198

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 4, pp. 198–200

Architecture is an element of national culture, as expounded in detail by the author of this article. Progress in socialist architecture in the GDR, therefore, depends on close attention to the cultural aspects of architecture which should be valued just as high as aspects of technology and economy.

DK 008:72
Lammert, U.

Architecture – élément constitutif de notre culture

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 4, pages 198–200

Dans son exposé, l'auteur souligne le développement de l'architecture comme élément constitutif de la culture. Les efforts déployés aujourd'hui dans le but de réaliser de nouveaux progrès dans l'architecture socialiste en RDA doivent avoir pour principe d'accorder à l'aspect culturel de l'architecture la même importance qu'aux aspects techniques et économiques.

DK 72.06
Scholz, H.

Outcome of Regional Conferences of GDR Association of Architects 201

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 4, pp. 201–205

All regional branches of the Association have had conferences in preparation of the VIII. Federal Congress. Accounts were given at them of achievements, forthcoming ventures, and related issues, and new Regional Executives were elected. Results and problems at which discussions were focused during those conferences are reported in this article by the First Secretary of BdA/GDR.

DK 72.06
Scholz, H.

Résultats des conférences de la Fédération des Architectes de la RDA organisées à l'échelle des districts

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 4, pages 201–205

En préparation du VIIIe Congrès fédéral de la Fédération des Architectes de la RDA, des conférences ont été organisées dans toutes les sections de district de la fédération, au cours desquelles on a rendu compte du travail accompli, abordé des tâches futures et élu les comités directeurs nouveaux à l'échelle de district. Dans l'article présent, le Premier secrétaire de la Fédération des Architectes de la RDA renseigne sur les résultats obtenus et sur les problèmes ayant figuré au centre des discussions menées dans le cadre de ces conférences de district.

DK 72.01 (47+57)
Šepetys, L.

Architecture and Aesthetic Environment 210

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 4, pp. 210–217, 16 illustrations

Dr. L. Šepetys, the author of this article, is Secretary of the Central Committee of the Communist Party of Lithuania. He is an architect by profession. In this article, he calls for high aesthetic standards of architectural creation. An account is given of the role and position of architecture in man-made environment, with particular reference being made to the conditions of advanced socialism in which the aesthetic categories of architectonic creation are becoming integral components of general culture with growing impact upon all spheres of human life and activity. Implementation of aesthetic principles in the sphere of physical production is a process, which is explained by examples derived from progress of Lithuanian architecture. Excellent examples, such as the housing areas of Lazdinai, Karoliniskes, and Virsuliskes in Vilnius, will become criteria by which to measure all architecture. However, this will depend on the extent to which architects learn to command the dialectical relationship between elements of site engineering and the art of architecture.

DK 72.01 (47+57)
Šepetys, L.

Architecture et milieu ambiant esthétique

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 4, pages 210–217, 16 illustrations

L'auteur de l'article, le Dr L. Šepetys, assume la fonction de Secrétaire du Comité Central du PC de Lituanie. Le Dr Šepetys, architecte de métier, s'exprime en faveur d'un haut niveau esthétique dans les activités d'architecture. Partant du fait que dans la société socialiste évoluée les catégories esthétiques de l'architecture, comme partie intégrante de la culture, influent dans une mesure sans cesse croissante sur les domaines de la vie et du travail des hommes, l'auteur analyse le rôle et la place revenant à l'architecture dans le milieu ambiant créé par l'homme. Moyennant des exemples pris dans le développement de l'architecture en Lituanie, l'auteur illustre le processus de la réalisation des catégories esthétiques dans la sphère de la production matérielle.
Au fur et à mesure que les architectes maîtrisent l'unité dialectique des éléments de la technique de construction et de l'architecture, des exemples réussis tels que les zones résidentielles de Lazdinai, Karoliniskes et Virsouliskes à Vilnious seront la règle dans les activités d'architecture générales.

DK 711.4–168 656.14
Stahn, G.

St. Nicolai Church Neighbourhood in Berlin 218

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 4, pp. 218–225, 9 illustrations, 4 views, 1 layout, 2 floor plans, 1 perspective

The area in the vicinity of St. Nicolai Church, between City Hall and River Spree, in the centre of Berlin, has been declared as being of major importance to history of culture. It has been outlined for reconstruction, with due preservation of its traditional structure of space. The central area of Berlin will thus be upgraded by construction which will be new but architecturally adjusted in harmony to the old buildings still intact in the area. More than 800 dwellings are to be completed in this zone, many of them for disabled people. New pedestrian precincts, colonnades, a colourful variety of small shops selling a wide range of items, and attractive character restaurants will be some of the features.

DK 711.4–168 656.14
Stahn, G.

Autour de l'église «Nikolaikirche» à Berlin

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 4, pages 218–225, 9 illustrations, 4 plans verticaux, 1 plan de situation, 2 sections horizontales, 1 plan en perspective

La région autour de l'église «Nikolaikirche» située entre l'Hôtel de ville et la Spree au centre-ville de Berlin, fera l'object d'une reconstruction étendue. Conformément à l'importance historique de cette zone, on a fixé pour objectif de rétablir la structure urbanistique d'autrefois. Il est prévu d'augmenter la valeur du noyau urbain par l'implantation de constructions attrayantes, l'aménagement desquelles s'accordera avec celui de la substance constructive historique. Des zones pour piétons, des colonnades, toute une série de boutiques et de restaurants contribueront au coloris particulier de cette zone qui abritera, de plus, 800 logements dont un nombre déterminé sera réservé à handicapés physiques.

DK 725.835
Gerhardt, G.

Civic Centre in Gera 226

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) No. 4, pp. 226–231, 10 illustrations, 5 floor plans, 1 section

The "House of Culture" was completed to turnkey conditions early October 1981. The people of the city of Gera now have a prestigeous civic centre of multi-purpose nature of their own. Provided are spaces and facilities for radio and television programmes and for performances by international troupes. The building is located close to the centre of town and consists, structurally, of four major functions: performance hall structure, services wing, bowling alley, and sheltered supply zone.

DK 725.835
Gerhardt, G.

Maison de la Culture à Gera

Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) 4, pages 226–231, 10 illustrations, 5 sections horizontales, 1 coupe

Avec l'inauguration, début octobre 1981, de la Maison de la Culture à Gera, cette ville s'est enrichie d'un centre représentatif à destination culturelle. Ce bâtiment à usages multiples offre toutes les conditions locales et techniques pour des transmissions radiophoniques et de la télévision ainsi que pour des représentations d'acteurs en tournée.
La Maison de la Culture qui est située à proximité du centreville se divise en quatre complexes fonctionnels: corps du hall, bâtiment fonctionnel, bowling, zone d'approvisionnement couverte.

Index 31 409







